

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

136 (16.7.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

ersch. täglich, außer Donnerstag und Sonntag. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 82-723. (Dringend Presse) Anzeigensatzung Karlsruhe, Kaiserstr. 69. Telefon 1449. Druck, Filialstraße 43. Erlangen, Leopoldstraße 5. Telefon 26. Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspfeife monatlich DM 2,40 einschließlich Transportgebühren. Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige 46 mm breite Millimeterzeile Millimeter-Grundpreis DM — 85, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 4. — Postfachkonto Postbankamt Karlsruhe Nr. 80 511.

3. Jahrgang Nummer 136

Karlsruhe, Samstag, 16. Juli 1949

Einzelpreis 15 Pfennig



Abetz muß Rechenschaft ablegen
Im Pariser Justizpalast begann kürzlich der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter bei der Vichy-Regierung, Otto Abetz. Er hat sich wegen Mordes, Plünderung und Anwendung von Gewalt vor Gericht zu verantworten. (DENA-NYT-Bild)

Pius XII. spricht zu Deutschland
VATIKANSTADT, 15. Juli. (UP) Der Vatikan teilte mit, daß Papst Pius XII. am kommenden Sonntag (17. Juli) um 17.00 Uhr DSZ in deutscher Sprache über den Rundfunk zu den Teilnehmern des in Berlin stattfindenden Katholikenkongresses sprechen wird. Die Botschaft des Papstes wird über Kurzwelle auf 31,06 und auf 19,87 Meter übertragen werden.

Keine Hoffnung für Thyssen-Hütte

Abbau-Arbeiter lehnen Demontage von Friedensbetrieben ab

DÜSSELDORF, 15. Juli. (DENA) Die britische Militärregierung für NRW stellte am Freitag eine Erklärung des NRW-Wirtschaftsministers Erik Nölling richtig, der vor dem Landtag behauptet hatte, daß noch Hoffnung für die Annahme des Vorschlages zur Erhaltung der August-Thyssenhütte und der Henrichs-Hütte bestehe, weil bisher noch keine offizielle Antwort aus London vorliege. Die britische Militärregierung wies darauf hin, daß der Gouverneur für NRW, General Bishop, in seiner letzten Besprechung mit Nölling diesem keinerlei Hoffnung im Hinblick auf die Erhaltung der beiden Werke gemacht hat. Ferner habe Außenminister Bevin die Frage, ob der deutsche Vorschlag zur Erhaltung der Hütten annehmbar sei, klar verneint.

Der Betriebsrat der Dortmunder Demontagefirma Berkenkamp erklärte sich in einer Entschließung im Namen der 469köpfigen Belegschaft mit den deutschen Arbeitern solidarisch, die eine Demontage von Betrieben der Friedensproduktion ablehnen. Die zuständigen deutschen Stellen, so heißt es in der Resolution, sollten den Demontagearbeitern die Möglichkeit geben, an einem anständigen Arbeitsplatz produktive Wiederaufbau zu leisten, damit sie sich und ihre Familien ernähren könnten.

Proteststreik in Hamburg

HAMBURG, 15. Juli. (UP) Sämtliche ca. 8000 Hamburger Werftarbeiter

Welt-Rundschan

WASHINGTON. Der US-Senat beschloß über die Ratifizierung des Nordatlantik-Paktes am Donnerstag der kommenden Woche abzustimmen. — LONDON. (UP) Die Zahl der streikenden Londoner Hafenarbeiter hat sich auf 14 419 erhöht. 7000 britische Soldaten sind mit der Entladung der im Hafen liegenden Schiffe beschäftigt. — DEN HAAG. Das niederländische Unterhaus billigte die „schnelle Errichtung“ freier und souveräner vereiniger Staaten von Indonesien. — BELGRAD. (UP) 30 albanische Soldaten und zehn bewaffnete Zivilisten drangen in jugoslawisches Gebiet ein. Sie brannten ein Gebäude nieder, plünderten und versuchten, einen Jugoslawen zu entführen. — KANTON. 14 in der Provinz Schensi konzentrierte kommunistische Divisionen sind westlich und südlich von Siao zur Offensive übergegangen. — SICHUAN. Sämtliche britische und amerikanischen Nachrichtendienste mußten auf Anordnung der kommunistischen Behörden ihre Tätigkeit in Schanghai einstellen. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Geheimkonferenz im Weißen Haus

WASHINGTON, 15. Juli. (UP) In Anwesenheit von Präsident Truman fand am Donnerstagabend im Weißen Haus eine Geheimkonferenz statt, an der neben Mitgliedern der amerikanischen Regierung die Oberkommandierenden der amerikanischen Streitkräfte und die führenden Abgeordneten der beiden Häuser des amerikanischen Kongresses teilnahmen. Da auch David Lilienthal, der Vorsitzende der amerikanischen Atom-Energie-Kommission anwesend war, wird angenommen, daß unter anderem auch über Probleme der Atom-Energie gesprochen wurde.

Keiner der Teilnehmer dieser Besprechung war bisher dazu zu bewegen, auch nur andeutungsweise vom Zweck dieser Zusammenkunft zu sprechen. Mehrere von ihnen erklärten, nur Präsident Truman selbst könne entscheiden, ob und wann über diese Zusammenkunft eine Erklärung abgegeben werden könne.

Kritik am Westen

BERLIN, 15. Juli. (UP) Dr. Rainer Hildebrandt, der Präsident der Berliner „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ übte scharfe Kritik an der Duldung der von sowjetischer Seite begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die westlichen Alliierten. In der „Taberna Academica“ erklärte Dr. Hildebrandt vor etwa 1000 Zuhörern, man müsse sich fragen, wozu es eigentlich die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse gegeben habe. Die gleichen Verbrechen, wegen denen die Nazis in Nürnberg angeklagt und abgeurteilt wurden, würden in der sowjetischen Besatzungszone täglich verübt.

ter werden am Dienstag, den 19. Juli, von 14.00 Uhr bis 14.15 Uhr einen Proteststreik gegen die Demontagen durchführen. Dies wurde von Heinrich Fink, dem Betriebsratsvorsitzenden der Deutschen Werft, bekanntgegeben.

Höhere Strafe für Cuhorst

LUDWIGSBURG, 15. Juli. (DENA) Die Zentralspruchkammer für Nordwürttemberg reichte am Donnerstag den früheren Vorsitzenden des Stuttgarter Sondergerichtes und Senatspräsidenten des Stuttgarter Oberlandesgerichtes, Hermann Cuhorst, erneut in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Die in erster Instanz auf 4 1/2 Jahre lautende Arbeitslagerstrafe wurde auf sechs Jahre erhöht. Dem Betroffenen, dessen Vermögen bis auf 3000 DM eingezogen wird, ist es auf Lebenszeit untersagt, als Richter, Anwalt oder Notar zu amtieren. In der Begründung des Spruches wird festgestellt, daß Cuhorst aus formellen Gründen als Hauptschuldiger anzusehen sei. Seine individuelle Belastung sei aber größer.

Erste Monatskonferenz McCloy

Neuer deutscher Vorschlag zum Soforthilfe-Gesetz

Bericht unserer Frankfurter Redaktion

FRANKFURT, 15. Juli. Zum ersten Male nach dem Amtsantritt des künftigen amerikanischen Hohen Kommissars, John J. McCloy, trafen die Spitzenvertreter der deutschen Verwaltungen in Frankfurt mit diesem und mit General Robertson zu der üblichen Monatskonferenz zusammen. Hierbei begrüßte der Präsident des Zweizonenwirtschaftsrates, Dr. Köhler, den künftigen Hohen Kommissar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß McCloy mithelfen möge, die erheblichen Schwierigkeiten zu überwinden, mit denen die deutsche Wirtschaft noch zu kämpfen habe.

McCloy gab in einer herzlich gehaltenen Antwort zu verstehen, daß er recht gute Eindrücke vom Willen des deutschen Volkes gewonnen habe und daß er bemüht sein werde, sich die Erfahrungen seines Vorgängers, General Clay, und seines Kollegen, General Robertson, schnellstens anzueignen.

Als wichtigsten Punkt der Tagesordnung griff der Direktor der Verwaltung für Finanzen, Hartmann, nochmals das unerledigte Soforthilfengesetz auf und machte deuteherseits den Vorschlag, denjenigen Paragraphen aus dem Gesetz herauszuneh-

Der Vatikan bezieht Stellung

Starke Beachtung der Exkommunikations-Androhung im Ausland

VATIKANSTADT, 15. Juli. (UP) Das Dekret des Heiligen Offiziums über die Exkommunikation der Kommunisten und ihrer Anhänger wurde am Donnerstag vom Vatikansekretär in acht Sprachen übertragen: tschechisch, slowenisch, kroatisch, englisch, französisch, deutsch, ungarisch und spanisch.

In Kreisen des Vatikans wurden dazu einige Erläuterungen gegeben. Es wurde erklärt, daß man den besonderen Verhältnissen in den Staaten jenseits des „eisernen Vorhanges“ Rechnung tragen werde. Dort sei an vielen Orten der Beitritt zur kommunistischen Partei erzwungen worden. In solchen Fällen müsse der Gläubige entsprechend seinem Gewissen handeln. In demokratischen

Staaten des Westens seien die Verpflichtungen der Katholiken größer geworden. Die Pfarrgeistlichkeit habe dort die Möglichkeit, jedem Druck zu widerstehen und sei verpflichtet, die Reinheit des Glaubens besonders bei irreführenden Menschen aufrechtzuerhalten.

In vatikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß das Dekret sich in den Staaten des Westens weit mehr auswirken werde als im Machtbereich der Sowjetunion und ihrer Verbündeten.

Wie DENA-Reuter weiter meldet, erklärte der italienische Kommunistenführer Palmiro Togliatti, daß die Exkommunikation von Kommunisten durch den Vatikan seiner Ansicht nach keine großen Aus-

wirkungen nach sich ziehen würde. — Der Leiter der prokommunistischen sozialistischen Mehrheitspartei, Pietro Nenni, meinte, daß diese Maßnahme keinen seiner Anhänger betreffen würde.

In Mexiko hat die Nachricht von der Exkommunikationsandrohung an die katholischen Kommunisten lebhaftes Echo hervorgerufen. Katholische Kreise vertreten die Ansicht, daß diese Maßnahme des Papstes auf Grund der von den Kommunisten gegen die katholische Religion inszenierte Verfolgung eintreffen mußte.

Der tschechoslowakische Informationsminister Dr. Wacław Kopecký erklärte in einer Rede vor der Gesellschaft der Freunde eines demokratischen Spaniens, Rom sei der „Verteidiger faschistischer Barbarei“. Es sei notwendig, die „auführerischen Priester“ auszuschalten.

Kirchengesetzvorlage in CSR

PRAG, 15. Juli. (DENA-Reuter) Der tschechoslowakische Nationalversammlung soll, wie am Freitag bekanntgegeben wurde, in Kürze ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der dem Staat die Kontrolle über kirchliche Angelegenheiten, Ernennung von Geistlichen und über Vermögen und Verwaltung der Kirchen übertragen soll. Nach der Vorlage müssen alle kirchlichen Ernennungen einschließlich der Ernennung von Bischöfen und Erzbischöfen vom Staat gebilligt werden.

Internationale Woche in Bremen

BREMEN, 15. Juli. (UP) Die „Internationale Woche“, an der über 1300 junge Menschen aus dem In- und Ausland teilnahmen, wurde am Donnerstagabend in Bremen eröffnet. Diese Woche, die unter den Auspizien des dänischen Roten Kreuzes steht, sieht Vorträge bekannter Gelehrter, Theaterbesuche und gemeinsame Festveranstaltungen vor.

Mehr Freiheit für die Regierung

US-Direktor Charles P. Gross zum Mitbestimmungsrecht

Bericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART, 15. Juli. Der Direktor der Militärregierung von Württemberg-Baden, Charles P. Gross, erklärte auf einer Pressekonferenz auf die Frage unseres Korrespondenten nach der weiteren Behandlung des Gesetzes über die Mitbestimmung der Privatwirtschaft, durch die Annahme des Grundgesetzes sei die Regelung dieser Frage Angelegenheit der Länder geworden, und es erübrige sich für die Regierung, den alten Antrag auf Aufhebung der Suspendierung verschiedener Artikel dieses Gesetzes noch einmal zu wiederholen. Die württemberg-badische Regierung könne jetzt von sich aus handeln. In ihrer Stellungnahme zu dem Gesetz werde sich die Militärregierung lediglich auf die Wahrung der Verfassungsmäßigkeit eines solchen Gesetzes stützen.

Die Ablehnung der Lizenzierung der Notgemeinschaft als politische Partei, sagte er zu dieser Frage, beruhe keinesfalls auf einer feindseligen Einstellung der Militärregierung gegenüber den Heimatvertriebenen und Ausgewiesenen, sondern gründe sich auf der Erwägung, den deutschen Behörden jetzt soviel Autorität wie möglich übertragen zu wollen. Kurz

vor Bildung der westdeutschen Regierung wolle sich die Militärregierung nicht in so wichtige Entscheidungen einmischen.

Im weiteren Verlauf der Pressekonferenz kündigte Direktor Gross einen Abbau des amerikanischen Personals der Landesmilitärregierung von 189 auf 133 Angestellten an. Auch das deutsche Personal werde auf Grund einer Planung erheblich reduziert, jedoch könnten hier noch keine genauen Angaben gemacht werden.

Zum Thema Besatzungskosten sagte er, die amerikanische Besatzung nehme nichts aus Deutschland heraus. Von jeder D-Mark, die von ihr beansprucht werde, flossen 25 Pfennig wieder in Form von Steuern, 25 Pfennig in Form von wirtschaftlichen Materialien und 50 Pfennig in Form von Löhnen und Gehältern in die deutsche Wirtschaft zurück. Es sei im übrigen ein Teil der Charta der alliierten hohen Kommission, ein gemeinsames sorgfältig ausgewogenes Budget für die gesamte Trizone zu schaffen. Alles in allem könne er nur sagen, daß die amerikanische Besatzungsmacht versuche, so fair wie möglich zu sein.

Wer wird der Sieger sein?



60 Fahrer kämpfen bei der Deutschlandfahrt, die vom 9. bis zum 24. Juli stattfindet, um das „Grüne Band der IRA“. Von 16 Etappen sind immer noch zehn zu fahren. (DENA-Bild)

Wahlbündnis mit Neubürgern

MÜNCHEN, 15. Juli. (DENA) Die WAV und der „Neubürgerbund“ haben in München ein Wahlbündnis vereinbart. Danach sollen über 50 Prozent der aufzustellenden Kandidaten Heimatvertriebene sein. Der „Neubürgerbund“ gilt als die größte Flüchtlingsorganisation Westdeutschlands. Alfred Loritz und der Vorsitzende des Neubürgerbundes, Günther Götzendorf, äußerten sich einem DENA-Vertreter gegenüber über das abgeschlossene Wahlbündnis außerordentlich befriedigt. Loritz erklärte, er werde die Öffentlichkeit in Kürze mit weiteren Entscheidungen von großer politischer Wichtigkeit für die Wahlen überraschen.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 136 / Samstag, 16. Juli 1949

Geist gegen Gewalt

OPP. Die Anfeindungen gegen die Kirche, die sich seit ihrem Bestehen im Laufe der Jahrtausende immer wiederholten, haben in den letzten Jahren einen neuen Aufschwung erlebt, der besonders in den kommunistisch beherrschten Ländern zu verspüren ist. Man hat vieles über das Wirken Roms geschrieben, aber all dies, was man über das Wesen der katholischen Hierarchie publiziert, trifft heute in vielen Fällen nicht mehr zu. Rom, neben der geistigen, einstmals der Innbegriff der größten weltlichen Macht, ist seit längerer Zeit in eine Rolle des Dulders, des mit physischer Stärke sich Nicht-technen-könnenden gedrängt worden, weil der sogenannte „Antichrist“ immer stärker wurde.

Es soll hier dahingestellt bleiben, inwieweit der Vatikan und darüber hinaus die Einstellung der Kirche zu den einzelnen politischen, insbesondere sozialen Problemen der Völker an dieser Entwicklung Schuld trägt. Maßgebend erscheint uns heute, daß die Kirche nunmehr die Grenze der Duldsamkeit erreicht hat und mit der ihr verbliebenen Stärke, nämlich der geistigen Macht, gegen den Kommunismus zu Felde zieht. Damit hat der Papst, dessen Entscheidungen für sämtliche Katholiken bindend sind, in das Rad der Politik hineingegriffen, ohne daß man ihm daraus den Vorwurf machen könnte, er habe die Kirche zu einem politischen Instrument gemacht, um wieder zu der einstigen Weltmachtstellung zu gelangen.

Die Exkommunikation aller Kommunisten und derjenigen, die mit der kommunistischen Idee sympathisieren, stellt auf Grund der jüngsten Ereignisse in Ungarn und der Tschechoslowakei nichts anderes als eine Art Notwehr dar, und es wäre billig, wollte man der Kirche diese Art von Notwehr nicht zuerkennen. Die Auswirkungen dieses ungewöhnlichen Schrittes sind heute noch nicht abzusehen, daß sie aber den Gang der augenblicklichen politischen Dinge wesentlich beeinflussen werden, dürfte klar auf der Hand liegen.

Am stärksten ist die kommunistische Partei Italiens betroffen, die acht Millionen fast ausschließlich katholische Mitglieder zählt. Viele von ihnen mögen der Warnung des Vatikans die Stirne bieten, viele werden aber vor einer weiteren kommunistischen Betätigung zurückzucken, weil ihnen letztlich der Glaube und der Geist mehr bieten als die materiellen, mit unzähligen Schlagworten propagierte Ideologie des Kommunismus. Nicht viel anders wird es in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang sein, in denen die katholische Bevölkerung bisher auf keinen Fall von ihrer religiösen Einstellung abzuweichen wollte. Es ist ein Kräftepiel zwischen Geist und roher Gewalt, bei dem noch nicht vorzusehen ist, wer das erste Rennen gewinnt. Sicher ist aber, daß letzten Endes der Geist triumphieren wird über alle physischen Machtbestrebungen, wobei auch die Haltung der westlichen Völker von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Trümmer-Finanzierungsgesetz auf Eis

Die Trümmerbeseitigung gerät aus Mangel an Mitteln ins Stocken

STUTTGART. Von jeher war die Trümmer-Beseitigung ein ernstes Finanzproblem für die Städte und Gemeinden. Die finanzielle Lage hat sich jedoch nach der Währungsreform, und besonders im Laufe dieses Jahres, so verschlechtert, daß die am schwersten betroffenen Städte (Pforzheim, Ulm, Heilbronn) in der Trümmerbeseitigung nur noch sehr verhalten arbeiten können. Die Städte und Gemeinden haben die für die Trümmerbeseitigung erforderlichen Mittel bisher stets in der Hoffnung bereitgestellt, daß sie die Gelder vom Staat zurückerstattet bekommen. Und das Gesetz über die Finanzierung der Trümmerbeseitigung, das der württembergisch-badische Landtag am 25. November 1948 beschloß, gab ihnen dazu eine gewisse Berechtigung. Dieses Gesetz sieht vor, von allen nicht geschädigten Grundstücks-Eigentümern eine Umlage in Höhe von zehn Pfennig pro 100-Mark Brandversicherungs-Anschlag zu erheben.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß mit Hilfe dieses Gesetzes den Städten und Gemeinden spürbare Hilfe hätte gebracht werden können, wenn es im Laufe der bisher verstrichenen acht Monate überhaupt wirksam geworden wäre. Interessanterweise aber behauptet die Gebäude-Brandversicherungsanstalt, die mit der Einziehung und Verwaltung der Beträge aus dem Finanzierungsgesetz betraut wurde, offiziell noch nichts über die ihr erwachsenden Aufgaben zu wissen. Und in der Tat: es bedurfte erst einer Landtags-Anfrage des Pforzheimer Oberbürgermeisters, um die Verwaltungsbürokratie im Innenministerium mobil zu machen, die sich nun nach acht Monaten eilends bemüht, die Rechts- und

Verwaltungsvorschriften, die das Gesetz vorsah, auszuarbeiten. Hinzu kommt — und das dient zur Motivierung der schleppenden Arbeitsweise der Verwaltung —, daß die Militärregierung von Württemberg-Baden gegen einen an sich unerheblichen Abschnitt in ihrem Regierungsblatt Einspruch erhob. Weiter haben die Verwaltungsetellen neuerdings gegen das Gesetz Bedenken, da es in den Westzonen einmalig ist und man die Verantwortung dafür gern dem Bund zuschieben möchte. Die Städte aber warten und warten und erhalten nicht einmal irgendwelche Vor-

schüsse. Dabei läßt sich mit Leichtigkeit errechnen, wie hoch die Mittel sein werden, die auf Grund dieses Gesetzes einkommen: rund 6,7 Millionen Mark jährlich oder 33,5 Millionen während der fünfjährigen Gesamtlaufzeit des Gesetzes. Die Räumungssätze belaufen sich zur Zeit im allgemeinen auf DM 5.— pro Kubikmeter (Arbeits- und Verwaltungskosten). Für Mannheim berechnet sich ein Satz von 4,50 DM pro Kubikmeter; der Satz Stuttgarts dürfte noch darunter liegen. Für Karlsruhe ergeben sich bei der Bemessung der Mittel insofern Schwierigkeiten, als diese Stadt bei einem Landesdurchschnitt von rund 26 Prozent bereits 81 vom Hundert ihrer Trümmermengen beseitigt hat. Karlsruhe hat also überdurchschnittliche Mittel bereits in der Reichsmarkzeit aufgewendet, die der Stadt jetzt nach bestimmtem Umrechnungssatz zurückerstattet werden sollten.

Fest steht jedenfalls, daß durch die Verzögerungen der Verwaltungsbürokratie in der Bearbeitung des Gesetzes zur Finanzierung der Trümmerbeseitigung in den Städten und Gemeinden spürbare Hemmungen bei der Weiterführung der Trümmerarbeiten entstanden sind. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß alle württembergisch-badischen Städte dem Beispiel Pforzheims folgen und beim Innenministerium energische Vorstöße unternehmen, um endlich das Eis zum Schmelzen zu bringen, das ein volkswirtschaftlich notwendiges Gesetz noch umgibt. (SAZ)



Unsere Karte zeigt die Grenzen der freien Zone um Bonn, die, falls Bonn Bundeshauptstadt bleibt, von den Besatzungstruppen geräumt wird und einer gemeinsamen Kontrolle durch die alliierte Hohe Kommission unterstehen soll.

Magere Saison in Oberbayern

Hat die Bayernpartei die „Preußen“ vergrault?

MÜNCHEN. Man weiß es nicht genau, ob in diesem Sommer die ansteckende Krankheit des Geldmangels, oder ob wirklich die Bayernpartei die Hauptschuld daran trägt, daß die „Preußen“ ausbleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß mitten in der Hauptsaison die oberbayerischen Fremdenorte noch recht leer sind. Ob am Tegern- oder Chiemsee, in Garmisch oder Berchtesgaden, überall lesen wir das sonst im Juli längst eingezogene Schild: „Zimmer frei!“ Und das, obwohl Vertriebene und Evakuierte die meisten Räume belegt haben und die Grenzen nach Tirol und Salzburg noch immer hermetisch abgeriegelt sind!

Erst leise, dann immer lauter raunte man sich in den letzten Wochen zu, daß in Hamburg Plakate aushingen und in Düsseldorf Flugblätter verteilt worden seien mit der Aufforderung: Geht nicht nach Bayern! Dort wohnen Separatisten! Fahrt an die See, dort seid ihr erwünscht! Kurzum, in den Mitgliederversammlungen der Bayernpartei herrscht Ratlosigkeit. Es stellte sich heraus, daß die ärgsten Schreier gegen Norddeutschland jene sind, die in den letzten zwanzig Jahren mit preußischem Geld reich wurden und es auch jetzt nicht missen möchten. Ja, es ist so, wie neulich ein Diskussionsredner erklärte: „Von zwei Mauersteinen an

unsern Häusern verdanken wir immer einen den Norddeutschen!“ Wo es an den nervus rerum geht, verblaßt der bajuwarische Nationalismus zusehends. In den dörflichen Ortsgruppen erfolgte eine ganze Reihe Austritte aus den weißblauen Reihen, nachdem die vernünftigen Leute, die glücklicherweise auch südlich Münchens in der weit überwiegenden Mehrheit sind, den „Weißwurst-Faschisten“ erklären konnten: „Jetzt habt ihr es! Wenn ihr weiter so schreit, werdet ihr noch unsere ganze Wirtschaft ruinieren!“

So ist es kein Zufall, daß die Bezeichnung „Separatist“, auf welche die Bayernpartei vor sechs Monaten noch stolz war, zu einem ausgesprochenen Schimpfwort geworden ist und die gleiche anrüchliche Bedeutung bekommen hat wie einst im Rheinland. Das erfreuliche Ergebnis ist, daß sich Bayernpartei-Führer Baumgartner zu einem neuen Kurs bekennt und kürzlich erst im Landtag wütend gegen die „Separatisten“ protestierte. Man darf annehmen, daß der ganze künstliche Spuk des weißblauen Widerstandes gegen den Deutschen Bund endgültig verfliehe, wenn jene Drohung eines „reichstreu“ Münchner Abgeordneten Wahrheit würde: kein norddeutscher Gast zu einem separatistischen Wirt!

Franzosen schmuggeln Gesundheit

CALAIS. Die verärgerten Mitglieder der Société Médicale Département de Pas-de-Calais sind soeben beim französischen Außenminister Robert Schuman darum eingekommen, er möge doch dem britischen Gesundheitsminister Aneurin Bevan einmal deutlich die Meinung sagen. Es handelt sich nämlich um ein schwerwiegendes Problem:

Vor kurzem erfuhren die 67 000 Einwohner von Calais, daß sie nach einer Stunde Bootfahrt über den Kanal bei Dover jegliche ärztliche Behandlung — ob nun von einem Chirurgen, Zahnarzt, Augenarzt oder Psychiater — umsonst erhalten können, nämlich im Rahmen des britischen Gesundheitsdienstes. Der Erfolg war, daß sich sparsame Bürger der Stadt Calais, die krank waren, oder sich von irgendeinem Leiden geplagt fühlten, scharenweise Segelboote charterten, um sich in Dover auf Kosten der englischen Regierung kurlieren zu lassen — denn jeder, der sich auf englischem Boden befindet, kann kostenlos behandelt werden.

Wohlverehem mit Krücken, Glas- augen, Brillen, Bruchbändern, Zahnprothesen, geheilt von sämtlichen Gebrechen kehren die Franzosen wieder in ihre heimatischen Hafenstadt zurück. Nicht einen einzigen Sou haben sie den Ärzten und Zahnärzten ihres Landes zukommen lassen. Daher ist es verständlich, daß die Doctores von Calais einen unmittelbaren bevorstehenden Bankrott ihres Gewerbes befürchten und mit aller Macht versuchen, das drohende Unheil abzuwenden. OMA

„Mister McCloy“

Für deutsche Ohren klingt es reichlich ungewohnt, wenn in Zeitungsberichten der künftige amerikanische Hohe Kommissar lediglich als Mister McCloy angesprochen wird. Auch bei Pressekonferenzen wird McCloy nicht anders angeredet. Ihn als „Mr. Hoher Kommissar“ zu titulieren, wäre grotesk. Umgekehrt wird es ein deutscher Amtsgewaltiger als eine schwere Beleidigung empfunden, würde der obige Titel fehlen und der Herr Minister oder Herr Oberbürgermeister als „Herr Meier“ angesprochen. Wir wollen damit keine Verbeugung vor den Amerikanern machen, denn auch die Engländer, Franzosen und andere führen eine ähnlich erfrischende Sprache. Das Beispiel McCloy macht jedoch wieder einmal den Unterschied zwischen den tiefstehenden Deutschen und der wohlthuenden „Respektlosigkeit“ der übrigen Welt deutlich. Die traditionelle deutsche Untertanengesinnung ist freilich viel zu tief verwurzelt, als daß man ernstlich wagen könnte, die Amerikaner nachzuahmen und es wäre ketzerisch, wollte man fordern, in der Anrede sich künftig aller Titel zu enthalten. Das ist auch gar nicht notwendig. Es wäre schon viel gewonnen, wenn mancher unserer kleinen und großen Amtspotentialen weniger in Unsicherheit thronen und sich auf eine Halbnutur berufen wollte. Die Person allein und das Amt, das sie ausfüllt, sollte ausreichende Legitimation sein. R. K.

Freizone der CSR in Stettin

PRAG, 15. Juli. (UP) Der polnische Minister für Schifffahrtstragen traf nach einer Meldung der amtlichen tschechoslowakischen Nachrichtenagentur am Donnerstag in Prag ein, um ein Abkommen über die Errichtung einer Freizone im Hafen von Stettin mit der Tschechoslowakei zu unterzeichnen.

Deutschland-Rundschau

VERINIGTE WESTZONEN
Wiesbaden. (UP) Agenten der amerikanischen Luftstreitkräfte haben in Wiesbaden eine im großen Stil arbeitende Organisation zum illegalen Verkauf von Rauschgiften aufgedeckt. Acht Männer und eine Frau wurden in diesem Zusammenhang festgenommen und 500 Gramm Heroin beschlagnahmt. — Hamburg. Etwas 50 Millionen Pfund Kaffee wurden nach Schätzungen zu ständiger Stellen in den letzten zwölf Monaten in die Doppelzone eingeschuggelt. (UP) Zum ersten Mal wird morgen in Hamburg ein deutscher Weibbürger-Tag mit über 100 Teilnehmern stattfinden. Wie von der dortigen Weibbürger-Vereinigung mitgeteilt wird, erwartet man Weibbürger Garry Davis dieser Tagung in Hamburg.

FRANZÖSISCHE ZONE
Mainz. Ein zweistündiger Warnstreik ist am Freitagvormittag von 8 bis 10 Uhr von den Bediensteten der öffentlichen Betriebe in Mainz durchgeführt worden.

(Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DINA)

Lizenz-Nr. US-WB 121. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter und K. Wassilick (verantwortl. Redaktionsmitglieder: Max Geisenbayer, Helmut Haag, Wilhelm Hagenweyer, Rudolf John, Edd Krossberg, Dr. Walter Oberkamp, Otto F. Paalgen, Hildegard Pirrit, Ad. Reichardt, Josef Warner. — Mit vollem Verantwortungsbewusstsein betreiben wir nicht unbedingt die Meinung der Redaktion der „Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierenrecht nicht unberührt. Für unverlangt eingesandene Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

PETER VOSS

DER MILLIONENDIEB

Roman von Eggar Seeliger

43. Fortsetzung Nachdruck verboten! Copyright by E. G. Seeliger

„Was“, keuchte der Straßamtstheologe und riß die Augen auf, „wollen Sie beschwören?“

„Die lautere und reine Wahrheit zu sagen“, erklärte Peter Voß feierlich mit steil gereckten Fingern, „und alles zu verschweigen, was geeignet ist, ihre Weiterverbreitung zu verhindern. Und geben Sie nur acht, Hohehrwürden, wie er zusammenzucken wird, wenn Sie ihn an die Firma Stockes & Yarker erinnern, von der die ganze Straßatmosphäre zusammengerührt worden ist!“

„Nun hab ich aber genug!“ empörte sich Eberhard Dobschütz und drückte dreimal auf den neben der Tür befindlichen Klingelknopf.

Aber es dauerte noch eine gute Minute, ehe sich die Tür öffnete, und diese Zeit ließ Peter Voß nicht ungenutzt vorbeiziehen.

„Stockes & Yarker, Hohehrwürden, tuschelte er wie ein Verschwörer. „Und wenn er dann nicht sofort von sich aus das Wiederaufnahmeverfahren eröffnet, dann schicken Sie ihn nur hierher zu mir, damit ich ihm den Star steche!“

Hier rasselte der Schlüssel im Schloß, und die Tür sprang auf. Schwere Haftpsychose! schoß es Eberhard Dobschütz durch den Kopf, als er wieder draußen war.

Peter Voß aber sprach zu sich selbst: Wenn es nichts hilft, so kann es auf keinen Fall schaden. Ich muß mir dann eben etwas anderes einfallen lassen, um den Onkel zu mobilisieren! Einmal wird es schon klappen!

Worauf er wieder zum Pinsel griff. Um diese Zeit spazierte der Onkel mit Polly am Stadtgraben entlang, auf dessen Elafische sich die Strienauer Jugend tummelte, und dazu spielte die Stadtkapelle: Fischerin, du kleine, fahre nicht alleine, fahre nicht im Sturmgebraus auf das wilde Meer hinaus!

Pätsch hatte sich soeben unter Berufung auf das inzwischen eingereichte und vom Kreisphysikus dringend befürwortete Urlaubsgesuch von der Straßammerliste streichen lassen und war dafür, aber nur vertretungsweise, mit der Abteilung für Erbschaftsachen und Vormundschaften betraut worden.

„Aber wo bleibt Dodd?“ Säterte Polly plötzlich und schaute sich um.

„Ich vermisse ihn nicht!“ schmunzelte der Onkel.

„Aber was treibt er?“ tuschelte sie.

Ihn umgarnen, wie du mich umgarnst hast. Was dir nicht schwer fallen wird, da du doch alle Trümpfe in der Hand hast!“

In diesem Augenblick überprüfte Bobby Dodd den genauen Bericht über die erste Vernehmung Emil Popels, dessen Befinden sich dank seiner robusten Natur, unterdessen soweit gebessert hatte, daß er bereits imstande gewesen war, John Wilster, dem gewiefen Haupttrecher der Firma Hopkins, Everett & Co., ein umfassendes Geständnis abzugeben.

Obwohl diese Niederschrift nichts enthielt, was die Glaubwürdigkeit des Verhörten hätte in Frage stellen können, veranlaßte Dodd, um ganz sicher zu gehen, das Landgericht in Strienau, und zwar, mit Rücksicht auf den vermutlichen Komplizen Pätsch, so harmlos wie nur möglich, folgendermaßen mit bezahlter Rückantwort anzukabeln: In dringender Erbschaftsangelegenheit wird um umgehende Auskunft gebeten, wo sich der wegen Urkundenfälschung verurteilte Emil Popel zur Zeit befindet und wann mit seiner Haftentlassung gerechnet werden darf? Dieses scharfsinnige Dokument traf am nächsten Morgen in Strienau ein, wurde vom Oberjustizsekretär Grüttner, der die Postsachen zu öffnen und zu verteilen hatte, in die gelbe Mappe mit der Aufschrift: Abteilung für Erbschaftsachen und Vormundschaften gelegt und gelangte auf diese blutfeinfache Art und Weise in die Hände des Landgerichtsrats Pätsch.

Emil Popel? Ich bin er kopfwiegend, ist das nicht dieser Dreiviertelidiot, den ich kürzlich zu einem Jahr Zuchthaus verknacken mußte? Und soll er erben? Womöglich nicht weniger als zwei Millionen Dollar! Ist die Welt nicht ein Narrenhaus? Wenn dieser amerikanische Erbonkel ein paar Monate früher das Zeitliche gesegnet hätte, dann wäre dieser Neffe wohl kaum der Versuchung erlegen, einen lumpigen Fünfhundertmarkwechsel zu fälschen!

Worauf er diesen Irrläufer an den Oberjustizsekretär zurückschickte, der sich nun mit der Strafregisterabteilung in Verbindung setzte und sodann aktenwahrheitsgetreulich an die New Yorker Firma Hopkins, Everett & Co. zurückschickte: Emil Popel verbüßt zur Zeit seine Strafe im Zuchthaus Strienau. Haftentlassungstermin 7. November dieses Jahres.

Die Lösung dieses doppelpopeligen Identitätsrätsels war für Bobby Dodd und John Wilster ein wahres Kinderspiel.

„Jetzt haben Sie ihn!“ triumphierte John Wilster. „Die Sache ist reporterreif! Psychopathischer Defraudant übernimmt Wechselrächerrolle, um sich nach Verbüßung der Zuchthausstrafe dem Genuß der gestohlenen Millionen ungestört hingeben zu können! Noch niemals dagewesen! Ein Sensationschlagier allerersten Ordnung!“

„Kein Wort an die Presse!“ winkte Dodd energisch ab. „Erst muß ich die beiden Millionen haben!“

Sie begaben sich dann ins Mohikan-Hospital, wo sie, nach Rücksprache mit Professor Bellogg, den Genußpatienten Emil Popel, ohne ihn von dem Eingang des Strienauer Rückkabelgramms in Kenntnis zu setzen, ins Kreuzverhör nahmen, das die widerspruchlose Bestätigung der bereits gemachten Aussagen ergab.

„Okel!“ nickte Dodd. „Eine Hand wäscht die andere! Sie haben mir geholfen, ich helfe Ihnen! Ich bin nicht nur bereit, die gesamten Unkosten zu begleichen, sondern ich werde mich auch bemühen, Ihnen eine angemessene Stellung zu verschaffen, damit Sie wieder ein anständiger Mensch werden können!“

Wie eitel Sphärenmusik klang das für Emil Popel, dessen Angst, wegen Benützung eines falschen Passes bestraft und dann nach Strienau zurückgeschickt zu werden, durch seinen komplikationslosen Genußprozess keineswegs abgemremst worden war.

„Und wenn es mir“ fuhr Dodd wohlwollend fort, „auf Grund Ihrer Angaben gelingt, das Versteck der beiden Millionen zu erulieren, so soll ein Teil der ausgesetzten Bezahlung ausgezahlt werden. Dafür werde ich Sorge tragen!“

Und sofort begann Emil Popels Kombinationsmotor, der durch den Sturz auf die Bordkante der Fünften Avenue erheblich aufgelockert war, auf Höchsttoure zu geben.

„Die beiden Millionen?“ platzte er mit einer Vehemenz heraus, als wäre ihm soeben eine höhere Eingebung zuzust geworden. Fortsetzung folgt

PROBLEME DER SOZIALISIERUNG IN FRANKREICH

Mißwirtschaft in den nationalisierten Betrieben?

PARIS. Die gesamte Struktur der verstaatlichten Betriebe in Frankreich — d. h. also der ganze große Fragenkomplex der nationalisierten Industrie, die dem französischen Volk gehören und die es durch seine Regierung betreibt — steht gegenwärtig im Mittelpunkt einer heftigen Debatte.

Der volkseigene Teil der französischen Wirtschaft — dessen Kapital auf etwa fünfzehn Milliarden Dollar geschätzt wird und der mehr als zwei Millionen Arbeiter beschäftigt — arbeitet augenblicklich mit einem jährlichen Verlust von 120 bis 150 Millionen Dollar. Die Konservativen in der französischen Nationalversammlung haben nunmehr der Regierung ein Ultimatum gestellt: Entweder wird diesem ständigen Aderlaß am Schatzamt ein Ende gesetzt, oder aber wir werden unser Bestes tun, um die Regierung zu stürzen. Aus der sich daraus ergebenden Debatte hat das französische Volk mehr über die undurchdringliche Verwirrung zu hören bekommen, die in den verstaatlichten Betrieben herrscht, als jemals zuvor.

Alle Eisenbahnen, Kohlenbergwerke und Kraftwerke sind Eigentum des französischen Volkes; ihm gehören Fabriken, die alles herstellen, angefangen vom schweren Lastauto über den leichten Sportwagen bis zu künstlichem Dünger und Küchenartikeln aus Aluminium; ihm gehören alle großen Banken, die meisten der bedeutenderen Versicherungsgesellschaften, das Flugwesen und die Rüstungsfabriken und eine Vielzahl verschiedenster Betriebe, die in eine leicht überschaubare Ordnung einzugliedern noch niemand sich die Mühe gemacht hat.

Die große Springflut der Verstaatlichungen kam während der ersten zwei Jahre nach der Befreiung Frankreichs von der deutschen Besetzung. Nach einer Ueberprüfung der labilen Wirtschaftszustände gelangte die französische Nationalversammlung zu der Ueberzeugung, daß die Industriellen in der Vorkriegszeit Mißwirtschaft getrieben hätten, daß sie nicht in der Lage gewesen wären, das für eine gesunde Entwicklung der Industrie notwendige neue Maschinenmaterial und neue technische Verfahrensarten einzuführen, und daß sie außerdem die Industrie zum Vorteil ihrer Kartelle ausgesaugt hätten.

In einem Zeitraum von 26 Monaten rief die französische Regierung nicht weniger als 63 große Industriefirmen ins Leben. Seit jener Zeit leidet das französische Volk an einer Art politisch-industrieller Magenverstimmung, hervorgerufen durch den Versuch, die Menge der Hals über Kopf übernommenen Betriebe nun auch zu verdauen.

Man führt gegen die verstaatlichten Unternehmen an, daß sie mit einem Defizit arbeiten, und daß es in Fragen der Verantwortlichkeit nirgends eine klare Grenze gäbe. Sie sagen, es sei unmöglich mit Gewinn zu arbeiten, wenn die Arbeiter so lasch behandelt würden; Eisenbahnarbeiter dürften sich zum Beispiel mit 55 Jahren zur Ruhe setzen mit dem Erfolg, daß in den Lohnlisten neben 450 000 beschäftigten Arbeitern weitere 375 000 geführt werden, die sich zur Ruhe gesetzt haben und nun ihre Pension beziehen. Es gäbe mindestens zwölflei Arten von Sonderzulagen für die verschiedensten Fälle — selbst für Schrankenwärter, die sich eine Katze halten.

Die Befürworter der Verstaatlichungsidee halten dagegen, daß die Staatsbetriebe immer dann in

der Zeitung erwähnt würden, wenn wieder mal ein Schnitzer passiert wäre; da aber bei derart weitläufigen Unternehmen Fehler unvermeidbar seien, müsse das Volk notgedrungen den Eindruck erhalten, daß die ganze Tätigkeit der verstaatlichten Industriezweige nur ein einziger großer Fehlschlag sei. Tatsächlich aber stelle die Arbeit dieser Betriebe ein Mosaik von Erfolgen und Rückschlägen dar, wobei jedoch die Erfolge bei weitem überwiegen.

Der Debatte über verstaatlichte Unternehmen haftet etwas seltsam Unwirkliches an: denn selbst die fanatischsten Gegner des Sozialismus sind sich heute darüber klar, daß die verstaatlichte Industrie eine blei-

bende Einrichtung ist — sie bestehen nur auf der klassischen Debet- und Kredit-Buchführung und darauf, daß sich die Staatsindustrie den Erfordernissen der Privatunternehmen unterordne. Andererseits sind sich die glühendsten Verfechter der sozialistischen Idee, d. h. diejenigen, die sich früher einmal dafür einsetzten und heute leitende Posten in der Industrie innehaben, darüber klar, daß die traditionelle Theorie des Klassenkampfes den Erfordernissen ihrer Arbeit nicht mehr nützt, sondern daß im Gegenteil eine gigantische Staatsindustrie einen völlig neuen Ideenkode braucht, um sich der Entwicklung der Demokratie in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts anzupassen. (ONA)

Triumph der Massensuggestion

Die Wunderheilungen Bruno Grönings

Von Dr. Wilhelm Münch

Als die Öffentlichkeit zu Beginn der Wundertäter-Laufbahn Bruno Grönings von der merkwürdigen „Heilung“ des siebenjährigen Peter Hülsmann erfuhr, der seit 1941 infolge eines fortschreitenden Muskelschwundes nicht gehen konnte, strömten bald hunderte und später viele tausende von Kranken in die westfälische Stadt Herford. Die Kunde von weiteren Heilungen verbreiteten sich mit Windeseile und Augenzeugen berichteten über die erstaunlichen Erfolge des Wunderdoktors. Danach hieß es, daß Lahme ihre Krücken zerbrachen und Blinde sahen. Astmaleidende, Magen-, Darm-, ja sogar Lungen- und Krebskranke wurden angeblich gesund.

Bruno Gröning, der mittelgroße Mann mit den flebrig leuchtenden Augen, der von Zigaretten und starkem Kaffee lebt, übt eine solche Ausstrahlung auf seine Umgebung aus, daß seine Mitarbeiter wie Marionetten von ihm abhängig sind. Er gibt sich als Abgesandter des Himmels zu erkennen, heißt „durch den Glauben“ und behauptet von sich selbst: „Wie ich spreche, so geschieht es.“ Wunderheilungen gab es zu allen Zeiten und in allen Ländern, wie wir aus den Chroniken ersehen. Im Mittelalter war es das Recht der französischen Könige, kranke Un-

tertanen zu heilen. „Der König berührt Dich, Gott heilt Dich“, hieß es damals.

In neuerer Zeit machte sich der Schäfer Aet in Radburg bei Lüneburg durch seine Krankheitsdiagnosen an den Nackenbaaren einen Ruf als Wunderdoktor. Es gab ferner die Urinbeschauer die Gebrüder Ausmeier in Kirchgandern Steinmeier in Hahnenklee im Oberharz, die die Fähigkeit des Hellschens zu besitzen vorgaben. Der frühere Maurer Josef Weissenberg in Berlin wurde berühmt und berüchtigt durch seine Heilmethode des Auflegens von Weißkäse unter gleichzeitiger Anwendung bestimmter Suggestionen. Sie alle aber übertraf Zeileis in Gallsbach (Oberösterreich) mit einem Hochfrequenzheißblitz. Einen riesigen Zulauf hatte der französische Apotheker Coué, der in den zwanziger Jahren die Autosuggestion lehrte. In Frankfurt am Main machte vor Jahrzehnten die sogenannte „heilende Johanna“ von sich reden, die dem Kranken die Krankheit in Form von Wärmern aus der Hüfte zog und es bald durch diese Methode zu großem Wohlstand brachte. Die Reihe der Wunderdoktoren läßt sich ins Unendliche verlängern, und wenn diese Heilmänner näher betrachtet werden, so läßt sich sehr bald erkennen, daß ihr Erfolg auf der Suggestion, insbesondere der Massensuggestion, beruht.

Bei der Suggestion (Beeinflussung) entsteht eine Einengung des Bewußtseins, die in ihrer stärksten Auswirkung einen schlafähnlichen Zustand herbeiführen kann, nämlich die Hypnose. Gehen suggestiv ansteckende Keime in der Masse von einem auf den anderen über, so entsteht die Massensuggestion. Ihr Nährboden ist in erster Linie, wie die Erfolge Grönings zeigen, bedingungsloser Glaube. Viele von uns haben sicher schon einmal den jetzt so beliebten Vorführungen von Massensuggestionen bzw. Hypnosen durch sogenannte Hellscher beizuwohnt. Die Wirkung ist dieselbe, nur daß es sich hierbei um eine Unterhaltung handelt. Das Individuum ist nicht mehr es selbst, es ist ein willenloser Automat geworden.

Unter solchen Vorbedingungen konnte Gröning seine Erfolge erreichen. Es ist aber eine eigenartige Erscheinung der Massensuggestion, daß sie mit der Zeit an Wirksamkeit verliert. Dieser Fall scheint neuerdings auch bei den Gröningschen Wunderheilungen einzutreten. Die Stimmer gegen ihn häufen sich. Es



Bruno Gröning
Der Oberstadtdirektor von Herford hat jetzt gegen den „Wunderdoktor“ Strafantrag erhoben. Gröning wird des Betrugs, der fährlichen Körperverletzung und der Uebertretung des Verbots zur Ausübung seiner Praxis beschuldigt. (DENA-Bild)



Michel: „...wenn ich dabei bloß nicht die Balance verliere!“
Karikatur: Helmut Meyer

Briefe an den Kongreß

Die Mitglieder des amerikanischen Kongresses unterscheiden sich dadurch von den Mitgliedern vieler anderer gesetzgebender Körperschaften der Welt, daß sie viel Zeit damit zubringen müssen, die Wünsche ihrer Wähler zu erfüllen und einen ungeheuren Berg von Post, der von diesen Wählern kommt, zu beantworten. Obwohl viele Briefe von ungebildeten Mitbürgern stammen und die unglaublichsten Bitten und Fragen enthalten, muß jeder Brief mit Sorgfalt und Mitgefühl beantwortet werden, denn der Politiker muß immer an die Zeit der Wahl denken.

Hier sind einige Kostproben von Briefen, die der Kongreß in letzter Zeit erhielt und die alle höflich beantwortet wurden:

Liebes Kongreßmitglied Jackson!

Ich bin der Ansicht, daß das vergangene Nacht ausgebrochene Feuer nicht so viel Schaden verursacht hätte, wenn der Feuerlöscher in Ordnung gewesen wäre. Warum kann nicht ein Gesetz erlassen werden, wonach alle Feuerlöscher zehn Tage vor Ausbruch eines jeden Feuers untersucht werden müssen?
Hochachtungsvoll Mrs. Hiram.

wurde festgestellt, daß keine wirklich organische Krankheit geheilt werden konnte. Selbst der oben erwähnte junge Hülsmann ist rückfällig geworden. Bei den meisten Krankheiten war auch vorher gar nicht festgestellt worden, ob es sich um ein organisches Leiden handelte und ob der „Gelähmte“ wirklich gelähmt war. Der Laie macht keinen Unterschied zwischen einer organischen und einer funktionellen Erkrankung und läßt sich deswegen leicht täuschen. Die Täuschung schwilt in der Masse lawinenartig an, und es entsteht die große Gefahr, daß kritische Dinge hingenommen werden, die einer wissenschaftlichen Nachprüfung dann nicht standhalten.

Ein Bürger, der sich gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten vergangen hatte und in einem der staatlichen Gefängnisse saß, schrieb:

Liebes Kongreßmitglied Klein!

Bitte, helfen Sie mir, hier herauszukommen. Vier Monate sind genug für mich. Ich glaube, besser als ich jetzt bin, kann ich doch nicht werden.
Edward L.

Abgesehen von dieser Blütenlese enthalten die meisten Briefe eine aufrichtige Kritik oder Befürwortung von gesetzgeberischen Maßnahmen, die zur Debatte stehen, und beeinflussen die Haltung des einzelnen Legislativbevollmächtigten oft entscheidend. Die Parteidisziplin in den Vereinigten Staaten ist auffallend gering, und jedes Kongreßmitglied läßt sich bei der Stimmabgabe ebenso sehr von seinem eigenen Gewissen nud den in den Briefen enthaltenen Forderungen seiner Wählerschaft leiten.

Mindestmaß: 1,83 Meter

Das neue ungarische Parlament, das am 15. Mai gewählt wurde, hat soeben eine Anordnung erlassen, wonach die uniformierten Wachen des Parlamentsgebäudes mindestens 1,83m groß sein müssen. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß auch Frauen als Türwächter eingestellt werden könnten; die Türwächter bilden sozusagen die unter Stufe der Kaste der Parlamentswächter. Da aber wahrscheinlich in der gesamten ungarischen Politik nicht eine einzige Frau zu finden ist, die die erforderliche Länge aufweist, haben sich die 71 weiblichen Abgeordneten des neuen Parlaments zu lautem Protest zusammengetan und warfen nun der Regierung Diskriminierung des weiblichen Geschlechts vor. Gleichzeitig forderten sie Wohlfahrtsminister Anna Ratko, das einzige weibliche Kabinettsmitglied, auf, ihren männlichen Kollegen vor Augen zu halten, daß sich ein Sturm der Frauen gegen das Parlament nicht vermeiden ließe, wenn die neuen Bestimmungen nicht abgeändert würden — und zwar sofort. (ONA)



Wenn wenige Monate genüßten, um der Collie-Cigarette einen täglich immer größer werdenden Kreis treuer Freunde zu gewinnen, so verdankt sie dies ebenso sehr der in ihr zur Vollendung gebrachten Geschmacksrichtung wie ihrer gleichbleibenden Güte.

Vom ersten bis zum letzten Zug ist



Collie Cigaretten verdanken ihre Kraft und Würze der glücklichen Vereinigung zweier Großprovenienzen - Virginia und Orient.



Ein Kopfhänger wird das Kerlchen gewiß nicht werden

Foto: Luise Schomacher

Vom Spielen der Kinder

Um eine glatte Antwort auf diese Frage wird wohl kaum jemand verlegen sein: Kinder spielen, weil es ihnen Vergnügen macht. Und damit ist so ziemlich das Richtige getroffen. Was es aber ist, das diese Spiel Freude und die Spielstimmung hervorruft, diese Frage ist schon schwieriger zu beantworten. Schon der englische Denker Herbert Spencer, der deutsche Dichter Friedrich von Schiller, der deutsche Erzieher und Lehrer Friedrich Fröbel u. a. haben sich damit beschäftigt. Ebenso hat sich die Wissenschaft mit dem Spielproblem befaßt: vom naturwissenschaftlichen und entwicklungs geschichtlichen Standpunkte aus löst sie es als natürlichen Trieb der Natur, den Genuß am Spiel und an der Kunst begründet sie mit der Lehre von der bewußten Selbsttäuschung als Ergänzung des Lebens. Wir wollen jedoch alle diese Gedankengänge einmal beiseite lassen und die Frage von den Erfahrungen des täglichen Lebens aus zu beantworten suchen.

Im Leben der Kleinen gibt es keine einzige Betätigung, bei der alle ihre Kräfte und Anlagen des Leibes und der Seele so vielseitig und so stark entwickelt und geübt werden wie gerade beim Spielen. Nicht nur die Fertigkeit der Hand, der Verstand, die Anschauungskraft sowie der Formen- und Farbensinn werden herangebildet, sondern es wird auch den schöpferischen Einflüssen, welchen das Kind Gestalt gibt, ein weiterer Spielraum gewährt. Diese schöpferische Phantasie ist die erste — vielleicht sogar die stärkste — Macht, auf der das Spiel beruht, die ein wachsendes Interesse erregt und das größte Lustgefühl hervorruft. Sie hebt das Kind aus der realen Welt mit ihrer rauhen, harten Wirklichkeit in eine viel schönere, erträumte, ideale Umgebung. Die Kinder spielen z. B. mit einem Baukasten deshalb so gerne, weil die Mäglichkeit, seinen Bauklötzchen in allen Größen verschiedene Formen und Zwecke zu geben, fast ebenso unerschöpflich ist wie die kindliche Phantasie. Sie beschäftigen sich deshalb so gerne mit einem Schmelz, weil er ihrer Anziehungskraft so viele Anknüpfungspunkte bietet: er ist nicht bloß ein Kaufmannsladen, ein Kutscherbock, ein Pferdewagen, ein Schiff oder ein Wagen, sondern auch ein Bierkasten, ein Photoapparat und vieles andere mehr. Aus dem Umdenken, Umschaffen und Umdichten der Wirklichkeit in Illusion erklärt sich auch die unwiderstehliche Anziehungskraft, die Wasser, der Sandhaufen

Steine in allen Größen, Kugeln aus Stein und Glas, farblose Gummibällchen, einfache Glöckchen usw. All diese Dinge engen die Einbildungskraft nicht ein, sondern lassen ihr den weitesten Spielraum, geben ihr Gelegenheit zur mannigfaltigsten Betätigung. Es nimmt daher nicht wunder, wenn die Kinder mechanische Spielsachen bald wieder achtlos in die Ecke legen oder sie in ihre Teile auflösen; denn die Kleinen müssen sich dabei mit dem Zuschauen begnügen, die Spielsachen gestatten keinen Wechsel, geben den Händen, dem Geist und der Phantasie des Kindes zu wenig zu tun.

Die Herzenshingabe des Kindes am Spiel erklärt sich aber auch aus einer weiteren Tatsache: Der Bub oder das Mädel ist schaffender Künstler und schauendes Publikum in einer Person und die Schaffensfreude und Schaulust werden zur gleichen Zeit empfunden. Wegen dieser starken Lust, wegen dieser gesteigerten Kraft- und Lebensgefühle, die das Spiel begleitet, führt das Kind die Selbsttäuschung so gern und so oft wie möglich herbei.

Wenn der Storch ins Haus kommt...

Soll die werdende Mutter Beruhigungsmittel einnehmen?

Nein. Eine Aspirin-Tablette gelegentlich schadet nicht. Aber ohne ärztliche Anweisung sollte man keine stärkeren Dosen nehmen. Stärkere Mittel, wie beispielsweise Morphium, können selbst bei kleinen Mengen Mutter und Kind große Gefahren bringen. Auch Schlaf-Tabletten können in der Regel einer Schwangeren nicht empfohlen werden; denn sie wirken lähmend auf die Nerven des Kindes.

Ist Tabakgenuß für werdende Mütter schädlich?

Dafür hat man noch keinen Beweis gefunden. Im Gegenteil: Wer mäßig geraucht hat, sollte es während der Schwangerschaft nicht aufgeben, weil dies sicher dazu führen müßte, daß die Nerven unnötigerweise beansprucht würden, während sie gerade zu dieser Zeit geschont werden sollen. Wer jedoch vor der Schwangerschaft nicht geraucht hat, soll während dieser Zeit das Rauchen auf keinen Fall beginnen.

Sollen werdende Mütter für Zwel essen?

Die Antwort auf diese Frage ist ein entschiedenes Nein. Die gestündeten Kinder bringen jene Mütter auf die Welt, die nicht mehr essen, als

Alle Eltern wissen, daß Buben wie Mädchen mitunter Wutanfälle und Zornausbrüche haben. Irgendetwas kommt dem Kinde in die Quere und plötzlich brüllt es, stampft und schlägt um sich, wirft sich auf den Boden und ist nicht mehr zu bändigen.

Solche Ausbrüche soll man nicht allzu tragisch nehmen, denn sie gehören zur normalen Entwicklung fast jeden Kindes. Es handelt sich dabei lediglich um eine extreme Gefühlsregung in der unbeherrschtesten Form. Da diese Affekte sich nicht nur nach außen Luft machen, sondern zugleich innere Organe wie Herz, Magen usw. angreifen, ist das Kind nicht in ständige, den Wutanfall zu unterdrücken.

Im Alter von etwa 6 Monaten gibt ein Kind zum ersten Mal seinem Ärger Ausdruck. Wenn es älter wird, nehmen die Unwillensäußerungen an Heftigkeit und Häufigkeit zu, und während des zweiten und dritten Lebensjahres erreichen sie gewöhnlich ihren Höhepunkt. Nach Vollendung des vierten Lebensjahres äußern Kinder ihre Verstimmung nicht mehr so leidenschaftlich, sondern durch schlechte Laune, ein finsternes Gesicht und Trotz.

Warum wird das Kind zornig? Es gibt dafür drei Gründe: schlechte körperliche Verfassung, ungünstige Umgebung und unvernünftige Erziehung. Ein Kind, das sich nicht wohl fühlt, neigt eher zu Zornausbrüchen als ein gesundes. Zahnschmerzen, Halaweh, Müdigkeit, Hunger usw., sind häufig die Ursache dafür. Wenn man das Kind nicht mit der ihm gebührenden Aufmerksamkeit behandelt, es beim Spiel stört oder in seiner Gegenwart mit anderen Erwachsenen streift, gerät es ebenfalls in Zorn. Gewöhnt man es überdies nicht an regelmäßige Essens- und Schlafenszeiten oder strafft man es allzu streng, so wird es nervös und leicht reizbar.

Am besten beugt man Wutanfällen durch eine vernünftige Erziehung vor.

Man soll dafür sorgen, daß das Kind regelmäßig isst, schläft, badet usw. Es wird dann viel eher gehorchen und man braucht es nur selten zu bestrafen.

Sehr wichtig ist, daß das Kind ungestört spielen kann und mehrere Spielsachen hat. Es muß ferner die Möglichkeit haben, sich Gehör zu

verschaffen und Wünsche zu äußern. Nur dann fühlt es sich wohl und ist nicht verärgert, verwirrt und reizbar. Man soll ein Kind weder mit zu großer Strenge noch mit allzu großer Nachsicht behandeln, sondern ihm durch das eigene Beispiel ein Vorbild sein.

Und trotzdem bekommen Kinder Wutanfälle. Was ist dann zu tun? Entweder versucht man die Aufmerksamkeit des Kindes abzulenken oder, wenn das nicht zum Erfolg führt, schicke man es aus dem Zimmer oder lasse es allein. Immer soll der Erwachsene dabei ruhig bleiben. Falsch ist es, das Kind anzuschreien oder es zu schlagen, denn es soll abreagieren, was sich in ihm aufgestaut hat, sonst wird es verdrossen und trotzig. Wenn das Kind wieder ruhig geworden ist, nehme man es vor und rede mit ihm über sein störrisches Verhalten. Bei kluger Behandlung wird es eines Tages

auch diese Untugend ablegen und seine Gefühle beherrschen lernen.

Michaela Franzis.

Man soll nicht gestatten den Weibern, die die Kinder warten, daß sie die Kinder sich fürchten machen mit allerlei Buben und anderen Gaukeleien, sonderlich des Nachts. Vielmehr soll man dazu tun, daß die Kinder also erzogen werden, daß sie eine gute Furcht haben mögen, daß sie die Dinge fürchten, die man fürchten soll, und nicht, daß man sie allein furchtsam mache, was ihnen ihr Leben lang schadet. (Martin Luther)

Anstatt „Nein“ zu sagen, wenn ein Kind um etwas bittet oder um Erlaubnis fragt, etwas tun zu dürfen, warte und überlege, ob es nicht möglich ist, „Ja“ zu sagen. Oft ist es so. Jeder ist in einem Hause glücklicher, wo es nicht zu viel „Neins“ gibt.

Ich bin kein Mensch

Mein zweieinhalbjähriger Sohn Thomas beginnt allmählich nicht nur mit scharfer Beobachtungsgabe, sondern auch mit Ansätzen logischen Denkvermögens zu glänzen.

Ein besonderes Vergnügen ist es für den Dreiköhler, zum Fenster hinaus „spazieren“ zu schauen. Da wird dann alles, was unten auf der Straße geschieht, mit unermüdlichem Eifer betrachtet und erläutert. Wenn er allerdings anfängt, die gesamte in Sicht kommende Weiblichkeit in „Tanten“ und „Omms“ einzuteilen, kann es peinlich werden, da er keine Altersgrenze respektiert und das Ergebnis seiner Registrierung laut hinausposaunen pflegt.

Unlängst ging ein Angehöriger der Industriepolizei vorüber, das schwarze Käppi keck aufs Ohr gedrückt. Thomas stutzt, denkt einen Moment nach und jauchzt dann plötzlich, mir zugewandt, mit dem ausgestreckten Zeigefingerchen aufgeregt in der Luft herumfuchtelnd: „Vati, guck mal, der Onkel hat'n Brikett auf'm Kopf!“

Die Familie sitzt beim Frühstück, als sich der Schornsteinfeger anmeldet, und wenige Minuten später hört man den Reinigungsbesen des schwarzen Mannes durch den Kamin rascheln. Mein Stammhalter schaut zweimal scharf in die Richtung des

Geräusches, beim drittenmal steht er auf, geht zum Ofen, betrachtet ihn lange und eingehend von allen Seiten und stellt dann sachlich fest: „'s Feuer macht A-a.“

Vor kurzem versuchte ich erstmals, ihn mit einem Märchen zu unterhalten. Ich wählte aufs Geratewohl das vom Rotkäppchen und beginne also: „Es war einmal ein kleines Mädchen...“ Mein Sprößling trägt anfangs eine erwartungsvoll gespannte Miene zur Schau; aber schon nach einigen Sätzen merke ich, daß sein Interesse erlischt, und bald darauf wendet er sich, offensichtlich gelangweilt, seinem Bilderbuch zu. Aha, denke ich, die Geschichte scheint doch noch außerhalb seiner kindlichen Vorstellungswelt zu liegen: Einen Wolf hat er zwar schon in einer Tierschau von Zirkus Krone gesehen, einen Jäger indessen noch nie. Man muß ihm also etwas erzählen, wovon er einen Begriff hat.

Ich durchstöbere in Gedanken meinen ganzen Schatz von Märchen-Erinnerungen... Da trifft mein Blick das aufgeschlagene Bilderbuch, in dem u. a. eine Ziege mit ihren Jungen in Vierfarbendruck weidet. Das ist das Richtige: „Der Wolf und die sieben Geißlein“. Nachdem ich das Gespräch auf diese nützlichen Haustiere gelenkt habe, ist mein Sohn wieder ganz Ohr, und so beginne ich von neuem: „Es war einmal eine Geißelmutti, die hatte sieben kleine Geißelkinder, und das kleinste von ihnen hieß Thomas...“ Der hoffnungsvolle Knabe legt seine Stirn in komische Nachdenklichkeitsfalten, und bevor ich fortfahren kann, ist der skeptische Einwurf da: „Thomas? Das bin doch ich!“ „Ja, ja, du bist der Thomas; aber du bist nicht der einzige, es gibt auch noch andere kleine Buben, die so heißen.“ Obwohl ich mir darüber im klaren bin, daß meine Antwort unvollständig war, glaube ich doch einen Augenblick lang, ihn überzeugt zu haben. Allein er bleibt hartnäckig: „Das Geißle is' doch kein Bub!“ Ich versuche, das Versäumte nachzuholen: „Nein, selbstverständlich nicht; aber weißt du, manche Tiere haben genau dieselben Namen wie kleine Buben, und so hieß dieses Geißle eben Thomas.“

Nun ist er völlig verwirrt; man kann in seinem Gesicht lesen, wie es in dem Struwwelpöppchen arbeitet. Warum habe ich auch nur seinen Namen in die verfluchte Geißelgeschichte hineingebracht! — Schließlich fragt er zaghaft, fast ein wenig ängstlich: „Vati bin ich ein Geißle?“ „Aber nein, Männchen du heißt nur so, wie das Geißle auch geheißen hat. Ein Geißle ist ein Tier, du aber bist ein Mensch.“

Na also: nun scheint er endlich begriffen und sein Selbstbewußtsein wiedergefunden zu haben. Doch statt eines erkenntnisvollen „Ach sooo...“, das ich eigentlich erwartet habe, kommt es prompt wie aus der Pistole geschossen, mit der ganzen Ueberlegenheit desjenigen, der es besser weiß, und in einem empörten Ton, der keine Widerrede mehr zuläßt: „Ich bin kein Mensch, ich bin der Thomas!“ Hg.

Till Eulenspiegel veranstaltete eine Schönheitskonkurrenz. Der Saal war brechend voll, und Till Eulenspiegel brachte fünf Mädchen auf die Bühne und fünf Gänse. „Was soll das mit den Gänsen?“ fragten die Leute, und Till antwortete: „Ihr habt recht!“ und schickte die Mädchen weg. (Kg)

Till Eulenspiegel saß vor dem Radio und lauschte. „Was machst du da?“ riefen die anderen. „Das Radio ist doch abgestellt.“ Till Eulenspiegel sagte: „So? Schade, es war gerade so vernünftig, was sie sagten.“ (Kg)

Der Kinderwagen / Von Peter Scher

Der Kinderwagen rumpelt auf den Steinen, Zwillinge sind darin, die herzhafte Krähen, als ob sie eine Welt von Dingen sähen.

Im Angesicht der jungen Mutter lacht es wie Sonne unerwartet aufblitzt im April und oft und immer wieder denkt sie gern Gedachtes:

Daß er einmal, der zehn Minuten ältere, ein nicht alltäglicher Jüngling werde sein, ein Sausebold voll Drang wie junger Wein. Das Mädchen wiederum, ob auch recht klein, doch zehn Minuten jünger als der Knabe, wird eine Schönheit, eine Gottesgabe.

So roll'n sie hin, noch warm und unbeschrieben. Was will es sagen, daß es schwelt von Bränden, wenn unantastbar friedevoll in Mutters Händen die Kräfte reg sind, die den Wagen schieben.

sollte. Es kommt jedoch weit mehr auf die Art der Nahrung an. Das Kind im Mutterleib braucht vor allem Protein (Eiweißstoffe). Eine schwangere Frau braucht 80 Prozent mehr Protein als üblich. Zum Ausgleich sollte sie weniger Speisen mit hohem Kalorien- und insbesondere Fettgehalt zu sich nehmen. Was die Gewichtszunahme betrifft, so sind 20 bis 25 Pfund durchaus normal.

Wer leidet bei knapper Nahrung mehr?

Nahrungsmittelforscher haben wiederholt festgestellt, daß das Kind zuerst leidet. Nimmt die werdende Mutter beispielsweise zu wenig Kalk zu sich, so leiden ihre Zähne in der Regel kaum, während den Zähnen

„Der Aelteste von Ihnen...“

Das Abteil ist gepfropft voll. „Weiter zur Mitte durchgehen!“, ruft ein Mann. Man rückt weiter oder tut auch nur so. Von Hühneraugen spricht schon lange kein Mensch mehr in den Stunden des Berufsverkehrs.

Da kräht ein Jüngling ein „Platzhalter“: „He, Sie, gehn Sie doch auch noch'n bisschen weiter durch, woll'n noch mehr Leute mit!“ Und schon dreht sich eine stattliche Dreißigerin um und schaut mit hell-

des Kindes ernsthafte Schäden zugefügt werden können. Schwangere, die das lebenswichtige Protein vergessen, beschwören Uebelkeit, Blutvergiftung, hohen Blutdruck, geschwollene Knöchel und Finger herauf und vergrößern die Gefahr von Kindbettkrankheiten.

Wie steht es mit dem Alkohol?

Wenn eine schwangere Frau Alkohol zu sich nimmt, kommt dieser — wie jede andere Nahrung in den Organismus des Kindes. Alkohol in größeren Mengen wirkt wie ein Betäubungsmittel und kann die Gehirn- und Nervenzellen buchstäblich zum Einschlafen bringen und damit die normale Entwicklung des Embryos gefährden.

len. Sie sitzen ja. Sie sollten lieber aufstehen und Ihren Platz der alten Frau geben, die vor Ihnen steht!“

Aber da geschieht ein Wunder. Oder ist es doch kein Wunder? Die betreffende Frau, mit der es die Dreißigerin so gut gemeint hat, wendet sich brüsk um und faucht die Vermittlerin an: „Ich bin keine alte Frau, verstehen Sie mich! Und mir macht das Stehen gar nichts aus!“

Menschen, die von der Arbeit kommen, sind müde, aber da haben doch alle gegrint.

Fen.

Die moderne Wohnung

Alex war vergnügt wie ein Angestellter am Monatsersten. Er rieb sich frohlockend die Hände: „Ich habe endlich eine ganz moderne Dreiviertel-Zimmerwohnung bekommen.“

Ich gratulierte ihm. Alex strahlte. Ich fragte ihn: „Hast Du denn die Wohnung für Dich allein?“

„Nein — in der Ecke auf dem Sofa wohnen meine Eltern mit ihren vier Katzen. Unter dem Sofa haben wir die Kohlen und neben den Kohlen steht ein kleiner Pappkarton — das ist unsere Speisekammer.“

„Das ist aber mal nett von Dir, daß Du Deine Eltern bei Dir aufgenommen hast.“

„Die habe ich nicht aufgenommen, die waren schon vor mir da. Ich habe aber meine Großmutter aufgenommen, die aus der französischen Zone gekommen ist. Die wohnt mit ihren acht Wellensittichen in der Küche.“

„Ist das nicht ein bißchen eng für die alte Dame?“

„Nein, es geht. Sie hat allerdings schon seit vier Wochen Besuch von ihrem jüngsten Enkel mit Frau und vier Kindern. Die Kinder haben noch eine Milchziege mitgebracht.“

„Na, ich bitte Dich! Der Geruch von der Ziege!“

„Nein, die Ziege riecht man nicht so — weil doch in der anderen Ecke Onkel Willi wohnt mit seinen sechs dressierten Affen. Nur die Affen sind so schlecht erzogen, die benehmen sich wie Menschen. Wir bekommen oft Streit mit ihnen, und wenn wir sie bekämpfen wollen, dann springen sie auf den Kronleuchter. Dabei ist auf dem Kronleuchter gar kein Platz, denn da hat Susanne ihr Lager.“

„Susanne? Wer ist denn das?“

„Das ist das Baby von meiner Schwester Pauline. Die ist aus der Ostzone gekommen und wohnt mit ihrem Mann und drei Kindern vor dem Fenster unterm Tisch. Die Affen schleppen Susanne oft auf's Gardinenbrett. Dabei ist da auch kein Platz — da hat Onkel Fritz, der auch mit seiner Frau bei uns wohnt, seine weißen Mäde.“

„Na, das ist ja lustig.“

Alex schmunzelte: „Und wie lustig! Das mußt Du mal sehen; die Katzen von meinen Eltern haben nämlich an den Gardinen einen Fendelverkehr eingerichtet zu den weißen Mäusen.“

„Das sind ja tolle Zustände.“

„Das ist noch nicht alles! Jetzt haben wir noch zusätzlich die Gesangslehrerin Wilma Schwingenton aufgenommen. Sie gibt dafür den Frauen und Kindern unentgeltlichen Gesangsunterricht.“

Ich fragte Alex: „Sag mal, wo wohnt Du denn in dem Zimmer?“

„Ich wohne neben der Kohlenkiste auf dem Stuhl. Nur wenn jemand sitzen will — dann kann ich da nicht wohnen.“

„Daß Du aber bei den Zuständen noch so vergnügt bist, das kann ich nicht verstehen.“

Da sagte Alex: „Weißt Du, ich freu' mich so auf morgen, da kommt nämlich mein Bruder Walter mit seiner Familie aus der englischen Zone auch noch zu uns.“ H. von der Weide

Im achten Jahrzehnt / Ein Brief von Wilhelm von Scholz

Wilhelm von Scholz ist Dramatiker und Erzähler von Rang. Seine starke Neigung zu Mystik ist oftmals bestimmend für seine Themenwahl. Vornehmlich gestaltete er das geheimnisvolle Walten der Schicksalsmächte in seinen Schauspielen „Verlauschte Seelen“ und „Der Wettlauf mit dem Schatten“, in seinen Romanen „Perpetua“, „Der Weg nach Ilok“. Er lebt seit mehr als einem Menschenalter am Bodensee in der Nähe von Konstanz. Er wurde 1874 in Berlin geboren.

Mein lieber junger Freund,

Sie fragen mich, wie man sich mit 75 Jahren etwa fühle, wie man da zum Leben stehe, zu den Sorgen und den Freuden und vor allem zur Arbeit. Man hätte, meinen Sie, doch nun genug andere Jahrzehnte zum Vergleich, so daß man wohl einen Unterschied, wenn er vorhanden ist, sollte deutlich machen können. Erlernen Sie sich an einen Vortrag über die „Lebenswurzeln des Dramas“, den ich, es war der 24. Januar 1930, im Auditorium maximum der Berliner Universität als bald 60-jähriger hielt? Sie waren mit unter meinen Zuhörern. Ich sagte: „Die Zeit, die verging, seit ich selbst hier an dieser selben Universität auf diesen selben Bänken saß, von denen Sie, liebe Kommilitonen, heute zu meinem Pult aufblicken, ist mir sehr kurz, nur ein wenig über ein Menschenalter. Ich sehe und fühle mich hier vor Ihnen nicht anders, als wenn ich einst im Seminar ein Referat zu geben hatte und zu meinen Mitstudierenden sprach. Mir sind vielleicht die Dinge und die Welt eine Spur rätselhafter, dunkler, unverständlicher geworden, als sie mir ehemals waren, und als sie Ihnen heute sind. Doch ich komme mir deshalb nicht erfahrener, nicht belehrender, nicht klüger vor. Ich sehe den Abstand, der drei bis vier Jahrzehnte zwischen Ihnen und mir nicht. Aber ich weiß aus meinem damaligen Gefühl, mit dem ich als Student den älteren Männern, den 50-Jährigen, den Professoren, den zu ihrer Leistung gekommenen Künstlern gegenüberstand, daß Sie leider diese Jahrzehnte allerdings empfinden und sehen, und daß ich über einen Abgrund von Zeit hinweg zu Ihnen reden und mich Ihnen ver-

ständig machen muß. Dieser Abstand von den jetzt Studierenden zu mir ist noch größer geworden, der von mir zu den Studenten ehedem kleiner!

Die Zeit wird mit den zunehmenden Jahren rascher, bald sehr viel rascher. Diese Beschleunigung teilt sich auch den erinnerten Jahren mit, die man noch langsam und gemächlich durchlebte. So wird ein Zeitpunkt erreicht, an dem man sich wesentlich jünger fühlt, als man vor langer Zeit einmal war. Gewiß sind die körperlichen Kräfte im achten Jahrzehnt nicht mehr die des Dreißigers, unsere Wanderwege sind kürzer, unsere Bergliebe wird von den Gipfelbahnen mehr als vom eigenen Steigen betrieben, unsere Freude an Vergnügungen hat abgenommen. Aber da viele Erfahrungen und das Erkantwerden des Wesentlichen und des Nüchternen den Geiriffen lehrten, mit den Kräften sparsam umzugehen und sie nur zu wirklichen Aufgaben zu gebrauchen, so sind die Kräfte, die wir einsetzen, eher größer als in jüngeren, durch viel Allotria abgelenkten Zeitaltern.

Man tut in meinem Alter kaum noch Dinge, zu denen man nicht berufen ist. Dafür setzt man an die Aufgaben, die einem gestellt sind, viel mehr den ganzen Menschen, als einst, wo man noch irrlichterte zwi-

schen den Möglichkeiten. Man gehört in seiner Arbeit der Notwendigkeit. So wächst das Gefühl der Sicherheit im Schaffen — und auch die Sicherheit selbst, die des Herzens, des Geistes und die der Hand.

Man sieht in die Lebensalter und in die menschlichen Verhältnisse wie in Täler eines Gebirges hinein, in dem man einen sehr hohen Gipfel bestiegen.

Die Vergangenheit, auch die vor unserer Geburt, rückt näher und näher an unsere augenblickliche Gegenwart heran. Der Blick, der einst kaum ein Jahrzehnt überschaute, beginnt, die Jahrhunderte zu durchdringen. So wird die Wegstrecke des eigenen Lebens, einst lang und wechselreich, fast eine Gleichzeitigkeit; man ist, wie man es will, in sich selbst Kind oder Jungling, wieder Fünfziger, wieder Student.

Die Wunder der höheren Altersstufe lassen sich wirklich nur denen des ersten Werdens und Sichentwickelns vergleichen. Freilich ist es nicht mehr das unverständliche unebelte Drängen des gährenden Frühlings, sondern die reife, helle, warme, mit Erfüllung beglückende Klarheit des Herbstes. Ernte im Leben und in der Arbeit!

Das etwa habe ich auf Ihre Frage, lieber Freund, zu antworten.

Ihr Wilhelm von Scholz

Unnötige Angst

Ein Bauernbursche und ein Mädchen trafen auf einsamer Landstraße zusammen und gingen gemeinsam weiter, weil sie denselben Weg und das gleiche Ziel hatten. Als sie jedoch in einen großen, finsternen Wald kamen, sagte nach einigen hundert Metern das Mädchen: „Ich fürchte mich, weiter mit Ihnen in den Wald hineinzugehen.“

„Sehe ich aus wie ein Straßenräuber?“

„Ich habe auch gar nicht daran gedacht, daß Sie mich überfallen und berauben könnten.“

„Was fürchten Sie denn von mir?“ fragte harmlos ihr Begleiter.

„Die Männer kriegen in solchen Situationen gewisse Gelüste.“

„Aber“, erwiderte vorwurfsvoll der Jungling, „Sie wissen sehr gut, daß ich Ihnen nichts tun könnte, nicht einmal einen harmlosen Kuß könnte ich Ihnen geben, denn Sie sehen ja, ich habe in der rechten Hand den Stock und den Strick, an dem die Ziege befestigt ist, die linke darf ich nicht von den Füßen des Huhnes lösen, das ich daran trage, sonst fliegt es mir fort, und auf dem Rücken habe ich zu allem Ueberfluß noch den großen Tragkorb.“

„Das schon“, meinte die vorsichtige Unschuld vom Lande, „Sie könnten aber den Stock in den Boden stoßen, die Ziege daran festbinden, den leeren Korb umgestülpt auf die Erde stellen und das Huhn darunter stecken. Dann hätten Sie beide Hände frei!“

„Fräulein!“ rief überrascht der junge Mann, „Ich schwöre Ihnen, daß mir nie solche Gedanken gekommen wären.“

Darauf gingen sie wortlos weiter. Nach einigen Minuten stieß der junge Mann den Stock in die Erde, band die Ziege daran fest und sagte zum Mädchen: „Hier, halte einmal das Huhn. Ich will Gras schneiden für die Ziege.“ Dann nahm er den Korb vom Rücken, sperrte das Huhn darunter und küßte das Mädchen nach Herzenslust, das nicht den geringsten Versuch machte, sich zu wehren, denn „es hätte ja doch keinen Zweck gehabt“, sagte es nachher. B. R.

Vom armen reichen Schneiderlein

Ein kleiner, schwer für seinen Lebensunterhalt werkender Schneider in einer der ärmlichsten Straßen von Ost-Boston erlaubte sich nur einen Luxus: jede Woche tat er von seinem schmalen Verdienst 25 Cents beiseite, und am Jahresende legte er den zusammengesammelten Betrag in Lotterielosen an. Nach 14-jährigem Nichtspielen kamen eines Abends zwei großartig aussehende Herren in seine Werkstatt, klopfen ihm herzlich auf den Rücken und erklärten ihm, daß er den Großen Preis von 250 000 Dollar gewonnen habe.

Der Schneider stieß einen heiseren Triumphschrei aus, schloß seinen Laden, warf den Schlüssel in den Fluß, mietete eine Flucht von 18 Räumen im Ritz-Hotel und unterstüzte bald die Hälfte der Chor- und Modellmädchen in der Stadt, zechte Nacht für Nacht bis zur Dämmerung und warf sein Geld wie ein betrunkenes

Matrose weg. Als ein Jahr um war, hatte er alles durchgebracht und außerdem seiner Gesundheit beträchtlichen Schaden zugefügt. Desilludiert, febernd und erschöpft eröffnete er sein kleines altes Geschäft von neuem, lebte einfach und bescheiden wie früher und sparte sich auch wieder, aus alter Gewohnheit, jede Woche 25 Cents für die Lotterie.

Zwei Jahre später klopfte es wieder bei ihm und die zwei prächtigen Gentlemen traten zum zweitenmal in den dunklen Raum. „Das ist das erstaunlichste Ding in der Geschichte unserer Lotterie“, sagten sie. „Sie haben noch einmal den ersten Preis gewonnen, Sie glücklicher Hund!“

Der Schneider schwankte und war gar nicht glücklich erregt, eher bestürzt. „Mein Gott“, stieß er fast abwehrend aus, „Jetzt soll ich das alles noch einmal durchmachen!“ H. Riedel

Kulturnachrichten

Der bekannte Philosoph, Arzt und Theologe Albert Schweitzer wird als Honorar für seine beiden Vorlesungen anlässlich der amerikanischen Goethe-Festern in Aspen zwei Millionen französische Francs erhalten, die er für sein Krankenhaus im Dschungel von Lambarne (französ. Äquatorialafrika) verwenden wird. Dr. Schweitzer ist mit seiner Gattin von Aspen nach Chicago abgereist, wo er von der Universität den Titel eines Ehrendoktors der Rechte erhalten wird. U. P.

Sämtliche Bühnen der sowjetischen Besatzungszone dürfen in der neuen Spielzeit Nachwuchsplayer nur dann engagieren, wenn diese eine Abschlussprüfung beim kommunistischen FDGB abgelegt haben. Bereits geschlossene Verträge mit jungen Schauspielern müssen annulliert werden. Diese Maßnahme wird mit dem sinkenden Niveau der Schauspielkunst begründet.

Für die beste studentische Arbeit auf dem Gebiet der Goetheforschung hat der deutsche Goetheauschuß der Sowjetzone Prämien von 15 000 Ostmark ausgesetzt.

Richard Strauß bemüht sich, die von der Witwe Gerhart Hauptmanns bei ihm hinterstellten Gepäckstücke, unter denen sich auch das Archiv Gerhart Hauptmanns befinden soll, anderweitig unterzubringen, um zukünftig „in keinerlei Presseskandale verwickelt zu werden“. (SZ)

Thomas Mann hat die ihm von der Stadt Weimar angebotene Ehrenbürgerschaft angenommen.

Bach's Matthäus-Passion

Zum erstenmal in der Geschichte des Films hat man einen reinen Musikfilm ohne schauspielerische Gestaltung vollendet. Es handelt sich um die tontechnische Aufnahme der Matthäus-Passion Johann Sebastian Bachs, die in dem Film Ernst Marischkas „Matthäus-Passion“ von weltberühmten Künstlern zu Gehör gebracht wird. Ernst Marischkas neue Idee besteht darin, daß die Musik Bachs im chronologischen Sinn der Passion durch Gemälde und Skulpturen berühmter Meister des 13. bis 17. Jahrhunderts illustriert wird. (ipk)

Das Oetigheimer Passionsspiel

Menschlich groß und machtvoll glühend ruft das Passionsspiel des Pfarrers Josef Saier die Neugierigen und die Demütigen herbei. Schön ist das ausgewogene Spiel; die gesammelte Gestalt des Christus, den wieder in edler Einfachheit und Größe Kurt Müller-Graf mit einem vollendeten Wohlmut der Sprache darstellt, dann auch der Hohepriester, dem Felix Baumbach Wucht und Persönlichkeit gibt, und der Weltmann, Pontius Pilatus des Alexander Ponto, eine tragische Gestalt mit scharfem Profil, deren Herzensschwäche von der Dichtung her nicht ganz überzeugt. Die Rolle des Luzifer im Vorspiel hat Alfons Leitz. Alle Spieler sind dem Geiste der Dichtung und dem Stille der lebendigen Natürlichkeit, wie dem großräumigen Schauplatz innerlich verbunden.

Ueber die Dichtung und über das heute mehr als 40 Jahre alte Volksschauspiel hat der Begründer, Pfarrer Saier, im Badenia-Verlag (Karlsruhe) soeben eine illustrierte Schilderung veröffentlicht. -ol-

Musik im Widerstreit der Meinungen

Schluß des „Internationalen Ferienkurs für Neue Musik“ in Darmstadt

Frühmorgens, nachmittags und abends Konzerte, dazwischen Vorträge über neue Musik in den USA, der Sowjetunion und der Türkei, mit anschließenden Diskussionen darüber, die selbst bei den Mahlzzeiten nicht verstummten. Bekannte Komponisten, Wissenschaftler und Solisten des In- und Auslandes erteilten Fachkurse. Fortner (Heidelberg) und Leibowitz (Paris) gaben Unterricht in Kompositionen, Staden (London) und Seemann (Freiburg) in Klavier, Reutter (Stuttgart) über Liedgestaltung, Liebermann (Zürich) über angewandte Musik und Tibor Varga über Violinenspiel. Dr. Strobel hatte aus Baden-Baden gleich 60 Magnetophonbänder mitgebracht. Seine Vortragsreihe „Weltmusik 1949“ umfaßt alles, was in den letzten Jahren an neusprachlichen Werken geschrieben und gespielt wurde, angefangen von Schönbergs Oratorium „Ein Ueberlebender aus Warschau“ bis Fortners letzter „Symphonie“. Nirgendwo ein Plätzchen ohne Musik. Bis zur Mitternacht wurde gequält und geflötet, einmal neu-linear, dann wieder im Zwölftonsystem. „Ein Himmel und Hölle“ der Töne, das in den Träumen der spartanisch schlafenden Lehrgangsteilnehmer weiterlebte und sich dort mit Mozart- und Schubert-Arien vermischte. Man wurde an Thomas Manns Worte erinnert: „Der

Weg zur neuen Musik gleicht einer Wallfahrt auf Erbsen.“ Ob er das mit einer Seitenton auf Schönberg gesagt hat, um den Zucker zu verpillen, den er zwischen sich und seinem ehemaligen Freund des Zwölftonsystems ausgestreut hatte? Wer weiß das, bei seiner unberechenbar spitzen Feder?

Das Thema Zwölfton-Musik stand im Vordergrund der internationalen Ferienkurse. Josef Rufer, Berlin, widmete sich ihm in mehreren Vorlesungen und bekannte sich leidenschaftlich zum „l'art pour l'art“. Hermann Heiß, der mit Hauer einstmals Schönbergs Rivale in Wien war, im Gegensatz zu Schönberg aber für das Prinzip harmonischer Funktionen eintritt, nahm sich mit glühendem Eifer ebenfalls dieser Kompositionstechnik an. Vor allem suchte er den Einwand Hindemiths, „das Zwölftonsystem sei weder hörbar noch singbar“, anhand eigener Theorien zu entkräften. Es ist nicht ganz leicht für den Laien, sich ein klares Urteil aus solchen Begriffen zu bilden, zumal sich manches zu widersprechen scheint. So zum Beispiel, wenn Schönberg technisch reine Intervallspannungen anstrebt, ausdrucksmäßig aber eine Synthese zwischen Gefühl und Verstand zu erreichen sucht: „Es ist nicht das Herz allein, das alles das hervorbringt, was schön, gefühlvoll und

bezaubernd ist, noch ist es der Verstand allein, der das Wohlkonstruierte, Logische und Komplizierte zu schaffen vermag. Erstens weil alles, was in der Kunst höchsten Wert besitzt, sowohl Herz als auch Verstand haben muß. Zweitens, weil der wahrhaft schöpferische Genius bei der Kontrolle seiner Gefühle durch den Geist keine Schwierigkeiten kennt und der auf Genauigkeit und Logik ausgerichtete Verstand durchaus nicht nur Trockenes und Unansehnliches hervorbringen muß.“ Leibowitz, der folgsame Apostel Schönbergs, hatte weniger Anhänger in seinem Kompositionskurs als Fortner. Im ausgezeichneten Deutsch erzählte er nebenbei von Paris, der einzigen Pflegestätte moderner Musik in Frankreich, sehr objektiv und kritisch. Er sprach von dem in seiner Entwicklung vor dem Krieg stehengebliebenen Publikum und dem kleinen Anteil der Jugend, die das zeitgemäße Schaffen ernst nehme und sich in kleinen Gruppen um ihre Lehrer Nigg, Casanova und ihn selbst schare. Antoine Duhamel, der Sohn des bekannten französischen Literaten, ergänzte Leibowitz' Worte und beklagte sich über das vertrocknete Conservatoire mit seinen beiden führenden Persönlichkeiten Messiaen und Milhaud, die so wenig Einfluß auf das Musikleben nehmen würden. Nach seiner Auffassung sind Schönberg und Bartok die beiden bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten. „Stravinski“,

sagte er mit nicht mißzuverstehender Bewegung, „wird von der französischen Jugend abgelehnt, weil man in seinen letzten Werken eine gewisse stoffliche Verarmung sieht.“

In das englische Musikleben gab Peter Frick ein kleines Einblick. Mit aufrichtiger Bewunderung sprach er von Tippett und Britten als den größten aus dem Geiste Purcells schöpfenden englischen Komponisten von Barkley dem englischen Stravinski, und Williams, der die musikalische Tradition des Landes aus der Sprache der Volksmusik fortsetzt. „So konservativ, wie man gemeinhin annimmt, sind wir gar nicht“, fuhr er fort. „Das Groteske der musikalischen Literatur überhaupt lieferte kürzlich A. Hopkins mit seiner Buffo-Oper „Lady Rohesi. Den Schabernak den Hindemith in einem seiner Streichquartette mit alten Märchen und Straußwalzern vorgenommen hat, übertrifft Hopkins noch um ein Beträchtliches. Seine Phantasie charakterisiert die Zerrissenheit des Menschen und sein von abgegriffenen Opernmodellen umschwirrtes Gehirn. Motive aus Samson und Dalia, Rigoletto, Bohème, Carmen, symphonische Fragmente von Schubert und Schostakowitsch haben bei dieser Jux-Oper Pate gestanden. Bei der Uraufführung ging es sehr lustig zu. Die Ouvertüre setzte falsch ein, beim Finale blieb der Vorhang in der Mitte hängen, und

der Souffleur wurde zum Träger einer der Hauptgestalten.“

Wesen der modernen Musik? — Wer weiß es zu deuten? Viele anregende Vorträge und fruchtlose Diskussionen wurden darüber geführt. Jeder sah das Thema anders. Saguer (Frankreich) beschwerte sich über die große Kluft, die zwischen den Empfangenden und Schaffenden besteht und leugnete entschieden die Behauptung von der Autonomie der Kunst als einer „Wesenheit an sich“, während Fortner und Dr. Strobel für die These eintraten, Kunst sei absolut und dürfe nicht an das Urteil des Menschen auf der Straße gebunden sein. Dr. Hamel suchte den Gegensatz der Meinungen zu mildern: „Die Kunst ist nicht autonom, um den Gegensatz zwischen der Soziologie des Ostens und dem Aesthetizismus des Westens zu überbrücken.“ Einer meiner Nachbarn äußerte sich auf seine Art darüber: Die französische Zwölfton-Musik scheint mir über das letzte Maß des Möglichen hinausgeschossen. Hier geht es nicht mehr um Klang, sondern um geschriebene Formeln, die sich besser lesen als hören lassen. Die Franzosen der Leibowitzschule sind bei einem Formalismus angelegt, der reine Mathematik ist und nichts mehr mit der Lebensform des Menschen gemein hat.“ Eine Meinung, ebenso anfechtbar wie alle anderen. Doch welche Meinung kann Anspruch darauf erheben, gültig zu sein? W. Röse

Kopenhagen bewundert das „Fräulein Mut“

Wer heute durch die dänische Hauptstadt schlendert und dabei die Reklamezeichnungen ein wenig studiert, stößt immer wieder auf den Namen Ruth Petersen. Ob man Seife, Zigaretten, Seidenstrümpfe oder Schokolade anpreist, immer wieder findet man unter den oft mehrere Meter großen Plakaten den gleichen Namen: Ruth Petersen. Viele Dänen haben sich über den Witz und den eleganten Stil dieser Bilder gefreut, doch es mag in ganz Kopenhagen nur sehr wenige Menschen geben, die die Schöpferin dieser vielseitigen Reklame einmal zu Gesicht bekommen haben. Die fertigen Zeichnungen werden ausnahmslos durch einen Boten in die Agenturen gebracht. Das Honorar holt ebenfalls ein Bevollmächtigter ab.

Als man schließlich einmal nachforschte, wer sich eigentlich hinter dem Namen der so vielbeschäftigten Zeichnerin verbarg, enthüllte sich ein ebenso tragisches wie ergreifendes Geheimnis. Es gibt wirklich eine Ruth Petersen. Sie ist ein junges Mädchen von vielleicht 24 Jahren. Doch sie hat keine Arme mehr. Alle die humorvollen Zeichnungen, die so manchem eiligen Passanten auf den Straßen Kopenhagens ein Lächeln entlockt haben, wurden von einer jungen Frau gemacht, die nichts als zwei Armstümpfe hat, um zu arbeiten.

Vor mehreren Jahren verlor Ruth Petersen bei einem schweren Eisenbahnunglück beide Unterarme, die kurz vor den Ellenbogen amputiert werden mußten. Mehrere Wochen verweigerte sie fast jegliche Nahrungs-

aufnahme. Sie wollte einfach nicht mehr leben. Wozu die Angehörigen noch mit ihrer Existenz belästigen! Sie glaubte, niemals mehr irgendeine Rolle im Daseinskampf spielen zu können. Tag und Nacht weinte sie vor sich hin, und die Ärzte befürchteten das Schlimmste für ihr Leben, weil sie es eben aufgegeben hatte, weiter zu existieren.

Doch nach zwei Monaten völliger Apathie begann sie, sich mit den traurigen Tatsachen abzufinden und versuchte, die einfachsten Handgriffe langsam zu erlernen. Sie konnte sich ein Jahr später ohne die geringste Prothese frisieren, und es dauerte nur noch einige weitere Monate, bis sie auf einem Fahrrad, dem man besonders konstruierte Lenkstangen aufmontiert hatte, die erste Ausfahrt machte.

Ihr Vater fertigte ihr primitive Drahtgestelle an, mit denen sie Zeichenutensilien halten konnte. In ihren langen Mußbestunden übte sie sich in der Kunst, kleine Karikaturen zu machen. Mehr aus einer Laune heraus schickte sie diese Versuche an eine Tageszeitung, ohne zu erwähnen, auf welche Weise sie entstanden waren. Das Wunder geschah: sie wurden veröffentlicht! Ruth Petersen war längst eine geschätzte Reklamezeich-

nerin, ehe man erfuhr, unter welchen unendlichen Schwierigkeiten ihre Arbeiten vollendet wurden.

„Ich wollte es nie bekanntmachen“, sagte Ruth viel später. „Dann hätte man mir vielleicht aus Mitleid etwas abgenommen. Das wäre mir schrecklich gewesen. Ich wollte nichts anderes sein als eine Zeichnerin. Darin lag im Grunde der ganze Ansporn, daß ich unablässig an mir arbeitete!“

Mat hat Ruth Petersen verschiedentlich das Angebot gemacht, im Ausland konstruierte künstliche Hände zu benutzen. Ein englischer Ingenieur fertigte eigens für sie zwei Prothesen an. Doch Ruth fand nach einer Probe, daß sie für ihre elegante und zarte Arbeit zu schwer seien. So blieb es bei den dünnen Drahtgestellen, die es ihr auch ermöglichen, ohne Hilfe zu essen und das Besteck geschickt zu halten. Daß man sie heute in ganz Kopenhagen als „Fräulein Mut“ bezeichnet, kümmert die junge Zeichnerin gar nicht. Doch als man sie bei ihrer Arbeit fotografieren wollte, weigerte sie sich nicht.

„Ich halte es einfach für meine Pflicht, mich im Alltag aufnehmen zu lassen. Ich kann damit so vielen Menschen heute beweisen, daß man eben nur den Willen zum Leben haben muß, um sich durchzusetzen“, meinte sie lächelnd und ließ sich keinen Augenblick in ihrer Arbeit am Zeichentisch stören. L.K.

Der Mann, der täglich drei Probleme löst

Die Zeit bescheerte uns wieder einmal den Mann ohne Schatten, den heimatlosen Schlemihl. Er versucht sein Lebensproblem laufend zu lösen, denn er glaubt dem Glück auf der Straße zu begegnen. Doch über diesem Wahnglauben schwebt das Veto des Paragrafen: „Ich verbiete den Aufenthalt“. Jeder ist ihm einmal begegnet, wie er Tag für Tag seine krummen Wege zieht, der ewigen deutschen Straße ohne Ziel, ohne Sinn. — jener abgesonderten Erscheinung, die ein fremder Windhauch umweht, abgründig, geheimnisvoll. Der Duft der Tannenwälder und blumigen Wiesenfelder, des Straßensaubes, der schlechten Benzine vorbeirauschender Autos und die mannigfaltigsten Gerüche der weiten Welt mischen sich mit der Essenz eines ganz besonderen Aromas: Der atembeklemmenden, unbesiegbaren Bürokratie.

Hinter der Operettenkulisse des Vagabundenadels steht die graue Sorge von früh bis spät. Betteln ist verboten. Aber leben muß man, denn verhungern ist Selbstmord, somit eine Todessünde. Also manövriert man zwischen dem höheren Gesetz und dem der bürgerlichen Ordnung wie ein Schiff mit leichtem Seeschaden, nach dem Prinzip: wenn's nicht drüber geht, geht's drunter. In den Morgenstunden ist das erste Problem fällig. Es heißt: Woher nehme ich den Humor? Ein Vagabund ohne Humor ist wie ein Auto ohne Sprit. Humor ist die Grundlage seiner schwebenden, schliefen Existenz. Die Gesichter der Landstreicher ähneln im Publikumsverkehr denen der erfolgreichen Kaufleute, der sieghaften Casanovas und denen der Präsidenten auf großer Wahlturné. Ein Bettler mit traurigem Gesicht würde unseren Abscheu nur vergrößern. Lächeln entwarfnet, macht

den mit Vorurteilen vollgeproptesten Bürger schwach. Das zweite Problem ist dann nur Kinderspiel. Ein Krankenhaus am Weg, ein frommes Kloster ist sein exklusives Hotel. Er grüßt höflich und bezirzt die Schwestern oder Brüder mit seinem sorglosesten Lächeln. Meistens wissen diese bereits, was er will, bevor er den eingetrichterten Spruch rezitiert, und der Tisch ist hundert gegen eins gedeckt. Wenn alle Stricke reißen, klopft er an die Bauerntür. Ein Stück Karo einfach, eine Schüssel Suppe muß dann reichen, denn der Landmann, der von Nacht zu Nacht schafft, ist skeptisch gegen Tagediebe. Das dritte Problem heißt, wo bleibe ich in der Nacht. Ist er ein halber Gangster, geht er durch Sonne, Mond und Sterne, dann treibt er die feudale Monatsmiete auf, die sich nur ein vornehmer Patrizier leisten kann und schläft täglich in einem Hotelbett. Ist er vorsichtig, vermeidet er jeden überflüssigen Auftritt, dann muß er sich täglich bei der Polizei vorstellen, um einen Schein für das Asyl zu erhalten oder im Ortsarrest zu kampieren. Betteln gehen oder täglich sein Privatleben dozieren müssen, das nicht immer den Beifall des versammelten Auditoriums findet, das ist des Tages letzte Frage um Sein oder Nichtsein.

Der Landstreicher ist ein schneller Gast. Wie die Sternschnuppe aus dem Universum gleitet, fällt er durch fremde Türen. Er spricht mit Bauern und Gelehrten, mit dem zielstrebigsten Kaufmann und dem weltabgewandten Klosterbruder. Heute löst er auf der Steinstufe sitzend aus dem Blechnapf. Manchmal beneidet, meistens verachtet, das ist der Landstreicher, der Mann, der täglich drei Probleme löst.

Hans Sturm.

Habt acht auf die Sterne

Astrologischer Wegweiser für die Zeit vom 17. 7. bis 23. 7. 1948

Krebs (22. 6.—22. 7.): Immer noch sind günstige Einflüsse vorhanden. Kleine Unannehmlichkeiten sollten Sie überwinden, wenn Sie sich gehen lassen, zeigt sich eine der häßlichsten Seiten Ihres Charakters, ihre krankhafte Launenhaftigkeit. Die Gefahr, daß Sie dadurch Ihre Partner verärgern, ist sehr groß. Das kann zu sehr unangenehmen Folgen in geschäftlicher Beziehung führen. Auch in der Liebe können dadurch Spannungen entstehen, die sich nur sehr schwer wieder ausgleichen lassen. Vom 18.—21. kann es für Sie mancherlei Aufregungen geben. Für den einen und den anderen können finanzielle Verluste eintreten. Der 22. und 23. ist günstig für Freundschaften und Liebe, auch für neue Bekanntschaften.

Löwe (23. 7.—23. 8.): Eine gewisse Unruhe wird Sie hindern, so tatenfroh wie in der vergangenen Woche zu sein. Ihre großen Ansprüche werden Sie etwas zurückschrauben müssen. Mit irgendeiner Stelle, mit Behörden oder mit Ihren Vorgesetzten werden Sie Ärger haben. Vorsicht in allen geldlichen Angelegenheiten. Erfolge werden Sie nur verzeichnen können, wenn Sie besonders intensiv fleißig sind.

Jungfrau (24. 8.—23. 9.): Ihre Schwerblütigkeit hindert Sie oft daran, die Möglichkeiten, die sich Ihnen bieten, auszunützen. An enge Bindungen zum anderen Geschlecht legt Ihnen verhältnismäßig wenig, echte Liebe kann Sie jedoch aufgeschlossen und glücklich machen. Die in den ersten Tagen dieses Zeichens Geborenen müssen mit Verzögerungen, Enttäuschungen, Sorgen und gesundheitlichen Belastungen rechnen.

Waage (24. 9.—23. 10.): Diese Woche bringt für alle Leute, die in diesem Zeichen geboren wurden, noch ein paar kritische Tage. Vorsicht ist vor allem in gesundheitlicher Beziehung zu empfehlen. Auch Schwierigkeiten im Beruf und in finanzieller Beziehung können auftreten. Sie sollten nach Möglichkeit keine langfristigen Aufgaben in Angriff nehmen. Ihre Wandelbarkeit wird es kaum zu einem erfolgreichen Ende kommen lassen. Ihre Wüchse nach immer neuen Liebespartnern, noch dazu solchen, die sehr viel Temperament haben, sollten Sie in dieser Woche zügel. Für die vom 14.—23. Geborenen kann es unangenehme häusliche Verhältnisse geben. Sie haben es aber selber in der Hand, allen Streitigkeiten aus dem Weg zu gehen. Lernen Sie es, sich soweit zu beherrschen, daß Ihre Umwelt nicht unter der Wandelbarkeit, oder besser, den Schwankungen Ihres Waagecharakters leiden muß. Unternehmen Sie nichts Wichtiges ohne gut zu überlegen.

Skorpion (24. 10.—22. 11.): Eine gute Woche liegt vor Ihnen. Da Sie von bewundernswertem Idealismus erfüllt sind, wirken Sie anziehend auf andere Menschen. Das wird sich nicht nur beruflich auswirken, sondern auch in Beziehung auf Liebe und Freundschaft. Bei öffentlichem Auftreten werden Sie Erfolg haben. Falls Sie in eine Situation kommen, ausgleichend zu wirken oder Streit zu schlichten, so tun Sie es, später werden sich daraus Vorteile für Sie ergeben.

Schütze (23. 11.—22. 12.): Günstig für Reisen und schriftliche Betätigungen. Unterdrücken Sie die Boshaftigkeit und Spottlust in Ihrem Wesen. Sie haben auf die Dauer keinen Vorteil davon. Gesundheitlich können unliebsame Störungen von kurzer Dauer auftreten.

Steinbock (23. 12.—21. 1.): Für beruflich Selbständige kann es Schwierigkeiten geben. Ihre Gefühlskälte und Ihr Bestreben, nur Verstandesmenschen zu sein, macht es Ihnen schwer, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Genau so, wie es Ihnen schwer fällt, Freundschaften zu finden, da Sie verschlossen wirken, fehlt Ihnen auch der Kontakt mit Ihren beruflichen Partnern. Eine Tatsache, die sich natürlich bei Krisen auswirkt. In Hinsicht auf die Liebe seien Sie ruhig etwas unbekümmert.

Wassermann (22. 1.—19. 2.): Vorsicht in allen gefühlsmäßigen Angelegenheiten. Besonders auf Reisen sollten Sie sich nicht allzu schnell für neue Bekanntschaften begeistern. Den in den letzten Tagen dieses Zeichens Geborenen geht scheinbar alles schief. Wie schnell sie mit gesundheitlichen Störungen fertig werden, liegt ganz bei Ihnen.

Fische (20. 2.—19. 3.): Keine sonderlich wichtigen Ereignisse. Ihre Ruhelosigkeit und Unüberlegtheit kann zu häßlichen Auseinandersetzungen führen. Lassen Sie sich nicht treiben und lassen Sie Ihren Willen nicht in Ihrem Hang zur Bequemlichkeit untergehen. Da Sie in Ihrem Liebesempfinden tief und echt sind, hüten Sie sich, allzu schnell Bekanntschaften zu vertiefen. Vorsicht in Rede und Schrift.

Widder (20. 3.—20. 4.): Günstige Einflüsse machen sich bemerkbar. Betontes Gefühlleben. Allzu leichtsinnig sein in der Liebe kann jedoch Ärger bringen, denn nicht immer ist der Partner bereit, genau wie Sie, schnell eingegangene Verpflichtungen zu lösen. Widderfrauen sollten sich als Partner Männer wählen, die nicht robust sind, sondern von sympathischer Kraft. Löwe-, Schütze- oder Wassermannstypen sind zu empfehlen. Nicht unbedacht sein in Äußerungen. Legen Sie sich nicht schriftl. fest.

Stier (21. 4.—20. 5.): Die Voraussetzungen für Sie sind in dieser Woche günstig. Nur in amtlichen Entscheidungen müssen Sie vorsichtig sein. Sonst können Sie unbedenklich allen Eingebungen folgen. Ob Bekanntschaften, die Sie machen werden, zu großen Liebeserlebnissen werden, hängt davon ab, ob Sie Ihren Typ treffen, einen Jungfrau-, Steinbock- oder Krebsgeborenen.

Zwillinge (21. 5.—21. 6.): Die meisten Dinge, mit denen Sie sich beschäftigen, können Sie zu Ihrem Vorteil erledigen. Auch im Umgang mit dem anderen Geschlecht werden sich günstige, beglückende Situationen ergeben. Hilfsbereit und gefühlbetont werden Sie neue Verbindungen eingehen, von denen jedoch nur einige wenige von längerer Dauer sein werden. Einmischungen in Ihr Privatleben sind unangebracht. Kümern Sie sich nicht darum. Lassen Sie sich nicht in Ihrem Lebensgefühl beeinflussen. Ungünstig sind der 20. und 21. 7. für diejenigen, die in den letzten Tagen dieses Zeichens geboren wurden.

Merkwürdiges

Die Probe aufs Exempel
Das Bremer Ueberfallkommando wurde von einer Bank alarmiert, da ein Falschgeldwechsler bei ihr aufgetaucht sei. Es war ein Kriminalbeamter, der mit einem falschen Hundertmarkschein unterwegs war, um zu prüfen, wie sich die Geschäftswelt beim Auftauchen von Falschgeld benimmt. In 13 Geschäften wäre ihm der Hunderte gewechselt worden. Im 14. wurde er auf die Bank gewiesen, um dort „verhaftet“ zu werden.

Der berühmte Bergführer Johann Baptist Schraudolph von Einödsbach, der allein 41mal die Mädelegabel bestiegen hatte, mußte, als er noch ein stammer Bursch war, einmal eine Engländerin auf die Mädelegabel führen. Die Miß war begeistert und gab dem Bergführer auf dem Gipfel vor Freude einen Kuß. Erschrocken flüsterte sie dann: „Mister Schraudolph, ich glaube wir sind zu weit gegangen...“ Schraudolph lachte spitzbübisch und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund: „Reacht hascht, dös hätte ma weiter unte au könnal“

Wenn in Worcestershire in England in der Dudley-Feuerwache dreimal Alarm ertönt, werden schnellstens Windeln und Flaschen mit heißem Wasser in den Wagen geworfen, und ab gehts. Es handelt sich um die „Operation-Babys“, die sofort eingreift, wenn eine überraschende Geburt vor sich geht und ein Arzt nicht gleich erreicht werden kann. Die Feuerwehrleute sind im Hebammendienst ausgebildet. (bpd)

RATE - DENKE - LACHE

Silberrätsel
Aus den Silben
a — ar — ara — be — be — bel — ber
bi — buch — chen — de — den — di
dol — e — eich — eis — es — eu —
far — fen — ga — hemd — hen — horn
lar — ka — ke — kord — la — li
ma — mo — na — nach — ne — ni
ne — nel — no — so — no — oel —
par — re — rei — rek — rew — to —
ros — rus — sel — sei — sell — ser —
set — stadt — te — to — ter — tis —
to — tor — trut — tur — um — was —
we — wein — zap
sind 25 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten:
1. Stadt in Thüringen, 2. Ital. Männername, 3. Erfrischungsgetränk, 4. Blütenstand, 5. Frostgebilde, 6. Fluß in Polen, 7. wirtsch. Betrieb, 8. Maj-Werkstoff, 9. Höchstleistung, 10. Krafmaschine, 11. Napoleon, 12. Blume, 13. griechischer Gott, 14. Name eines Sonntags, 15. Ringelbahn, 16. Mädchenname, 17. Wandervoegel, 18. Kleidungsstück, 19. weibl. Hühnervoegel, 20. Weinsorte, 21. Fluß in Italien, 22. Vermerkheit, 23. Schulvorsteher, 24. Futterkiste, 25. Warnungsgerät.

Verschieberätsel
Die Wörter
Historiker — Phantasie — Immenstadt —
Sabotage — Armbrust — Arminius —
Eggenburg
sind untereinander zu schreiben und dabei so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen (mit einem Buchstaben Abstand) je eine deutsche Hafenstadt nennen.

Nachruhm
Nach seinem Tode erst ward es klar,
Was er für ein fruchtbarer Schreiber war.
Denn manch ein „w“ den er geschrieben
Wer ungenutzt im „r“ gelobten.

Männerberufe
Heiner Fabster — Christ. Naere —
Stefr. Schalle — Erich Leo Krettken —
Benno Erich Ster.
Durch Verstellen der Buchstaben ermittelt man den Beruf eines jeden Namensträgers. Die Anfangsbuchstaben der Berufsarten ergeben den Namen der Stadt, in der sie wohnen.

Rätsel-Auflösungen
unserer Ausgabe vom 9. Juli
Kreuzworträtsel
Wassergerecht: 2. Ebdam, 7. Honig, 8. Libau, 9. Ebba, 11. Apollo, 13. Ar, 15. Pech, 16. Eien, 18. Schaalle, 20. leer, 22. Lob, 24. La, 25. Isolie, 27. Sekt, 29. Salto, 30. Autor, 32. Assur.

Senkrechte: 1. Koppe, 2. Ei, 3. Igel, 4. Alb, 5. Mangel, 6. Dnase, 10. Botanik, 11. April, 12. Odeon, 14. Rube, 17. Fell, 19. Christa, 21. Salat, 23. Odeon, 26. Steu, 28. Eos, 31. Ur.

Silberrätsel
1. Agave, 2. Umsatz, 3. Frikadelle, 4. Damaskus, 5. Ethos, 6. Reitturnier, 7. Storchschnabel, 8. Innozenz, 9. Riessenschlange, 10. Natrium, 11. Ebro, 12. Kleiderschrank, 13. Ariovist, 14. Nobel, 15. Naturkunde, 16. Stoßzahn, 17. Dreborgel, 18. Universität, 19. Lunge, 20. Elweiß, 21. Siebzig, 22. Essig, 23. Niederlande, 24. Wanderung.

„Auf der Stirne kannst du lesen,
was im Hirne treibt sein Wesen“.

Kriminell
langer Hand, Handtanger.
Geschätzt und verachtet
Bohrturn, Bohrturn, Ohrwurm.
Jagd (Wortteil)
war, heuchlich, beschwätlich.

Unser Briefkasten

(Auskunft ohne Gewähr)

A. J. Durlach: Welchen Anspruch hat eine Hausangestellte auf Freizeit und Urlaub, und wieviele Stunden beträgt die tägliche Arbeitszeit?

Eine Hausangestellte hat in jeder Woche und an jedem 2. Sonntag oder Feiertag Anspruch auf einen freien Nachmittag und Abend. Der Abend sollte nicht über 24 Uhr ausgedehnt werden. Die tägliche Arbeitszeit soll zwischen 6 und 21 Uhr liegen, sie soll jedoch 10 Stunden täglich nicht überschreiten. An Urlaub ist zu beanspruchen: nach 6 Monaten 12 Arbeitstage, nach 3 Jahren 13 Arbeitstage, vom 6.—8. Jahre 14, und vom 9.—12. Jahre 16 Arbeitstage.

L. E. Pforzheim: Heißt es: „Wenn ich Dich wäre“ oder: „Wenn ich Du wäre“?

Es heißt: „Wenn ich Du wäre“.

H. G. Büchenbrunn: Gibt es Taucherschulen in den Westzonen?
Soweit uns bekannt ist, befinden sich in Westdeutschland noch keine Taucherschulen. Die Rhein-Main-Donau A.G., München, hielt im vergangenen Jahr zusammen mit dem Trägerwerk Lübeck am Chiemsee Taucherlehrgänge ab. Wenden Sie sich an diese Firmen, die Ihnen wahrscheinlich auch mit Prospektmaterial helfen können.

ANEKDOTEN
(mitgeteilt von N. O. Scarpi)

Puschkin war im Theater, als die Schauspielerin Anenkoff spielte, die er nicht ausstehen konnte. Seine Nachbarn applaudierten begeistert, und als sie sah, daß Puschkin keinen Finger rührte, flüsterte einer dem andern zu:

„Dieser Mensch muß ein Idiot sein!“
Puschkin hatte das gehört und sagte:
„Meine Herren, ich bin kein Idiot und habe das bewiesen. Ich bin der Dichter Puschkin. Ihre Beleidigung verdient, daß

ich jedem von Ihnen ein Paar Ohrfeigen versetze, aber ich tue es nur deswegen nicht, weil die Schauspielerin dort oben glauben könnte, ich wolle ihr applaudieren.“

UNSERE SCHACHHECKE

Schachette Nr. 29
Wir setzen unser Thema aus Schachette Nr. 27 „Endspielstudien“ heute mit zwei weiteren Problemen dieser Art fort.

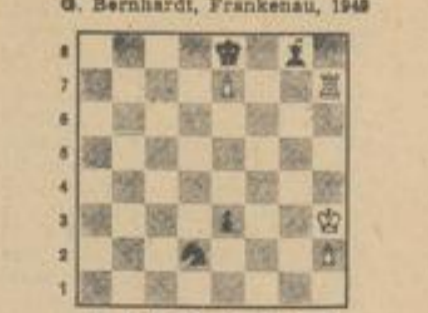
Problem Nr. 21
O. Zipperlin



Weiß zieht und gewinnt
Weiß: Ke2, Df1, b3, c2, d3.
Schwarz: Kh1, h2, g2.

Witziges
„Ich habe mir jetzt ein Auto gekauft und mein Klavier als Anzahlung gegeben.“
„Nehmen denn die Autobändler jetzt Klaviere in Zahlung!“
„Gewöhnlich tun sie das ja nicht. Aber der Automann wohnt unter mir.“

Problem Nr. 22
Urdruck
G. Bernhardt, Frankenu, 1948



Weiß zieht und macht remis.
Weiß: Kh3, Th7, e7, h2.
Schwarz: Ke8, Lg8, Sd2, e3.

Lösungen: Problem Nr. 21:
1. Df3, Kg1; 2. Dg3+, Kh1; 3. De4, Kg1;
4. Dd4+, Kh1; 5. Dd5, Kg1; 6. Dc3+,
Kh1; 7. Dc6, Kg1; 8. Db6+, Kh1;
9. Db7, Kg1; 10. Da7+, Kh1; 11. Da8,
Kg1; 12. Da8 matt.

Problem Nr. 22: 1. Th4, e2; 2. T×g8+,
K×e7; 3. Tg1, Sg1; 4. Tg4!, e1D; 5. Te4+,
Dxx1 patt!
Lösungen und sonstige Zuschriften unter Kennwort „Schach“ an die SAZ, Pforzheim, Gravelottestraße 3. 14.

Karlsruhe am Wochenende

Lassen Sie sich von zwei Kuriositäten berichten, die sich im Laufe der letzten Tage in Karlsruhe ereignet haben. Die erste: Alarm bei der Berufsfeuerwehr! Es geht huschhusch wie stets, und zwei Minuten später fährt eine lange Feuerwehrleiter mit der nötigen Bemannung aus der Feuerwache. Richtung Nordosten. Nach Rintheim. Aber es brennt nicht. Nein. Nur dies ist geschehen: ein Kätzchen, ein munteres, hübsches Kätzchen, hat sich bei einem Spaziergang auf einen Stromleitungsmast verirrt. Und da oben, in luftiger Höhe, sitzt nun das arme Tierchen, miaut und kann sich nicht helfen. Die Feuerwehr, die tierliebende, das sehen, die Leiter ausfahren und das Kätzchen aus seiner Lebensgefahr befreien, ist eins. Die Feuerwehr tat das natürlich auch, um einen Kurzschluß zu verhindern. Aber — dieser Gedanke kommt uns so ganz nebenbei — wäre es um die Menschheit nicht viel besser bestellt, wenn wir so gut wären, daß wir allesamt ohne Besinnen einem in Not geratenen Kätzchen unsere Hilfe geben würden?

Die Feuerwehr hat übrigens neben der in dieser Woche recht strapaziösen Löscharbeit — man denke an die zahlreichen Rasenbrände — auch andere nicht alltägliche Arbeiten verrichtet. Sportplatz-Sprengen zum Beispiel. Jawohl! Der nun von seiner respektablen neuen Tribüne beschirmte VfB-Rasen in Mühlburg wird allabendlich aus Feuerwehrschräuchen mit Altbwasser getränkt. Damit die elf Männer des Vereins im Herbst nicht auf einer Sandwüste spielen müssen.

Kennen Sie übrigens die Höchsttemperaturen dieser afrikanischen Woche? Dienstag 32,5 Grad, Mittwoch 36,2 Grad. Das war das bisherige Maximum dieses Sommers. Es hat uns allen gereicht. Und nun könnte es weiß Gott, ruhig mal wieder regnen. Regen! Es klingt wie Honig auf der Zunge und man empfindet das Wort wie eine wohlthuende Dusche. Der Stadtkämmerer indessen reibt sich stillvergnügt die Hände und freut sich über die von Tag zu Tag steigenden Rappenwörter-Einnahmen. So hat jedes Ding seine zwei Seiten. Auch eine gute.

Pardon, es sollte ja noch von einer zweiten Kuriosität berichtet werden: Stellen Sie sich vor: eine hübsche junge Dame, Sängerin eines Kabarets, wird von einem sichtlich begeisterten Gast zum Sekt eingeladen. Da ist an sich nichts dabei. Daß schon eine Viertelstunde später ein Heiratsantrag kommt, ist schon etwas außergewöhnlich. Die Dame bedauert, sie ist verlobt. Dem ehrenwerten Mann bereitet das jedoch nicht viel Kummer. Bittet den Verlobten an den Tisch und macht ein Angebot. Bietet — lächeln Sie nicht, es ist wahr — bietet dem jungen Mann 500 Mark, falls er von seiner Verlobung zurücktritt ...

So groß ist die Hitze, daß zu den Irrungen und Verwirrungen der menschlichen Gehirne selbst der Mädchenhandel gehört. Nun wird es aber wirklich Zeit, lieber Petrus ...

Carolus.

Jeder sucht seinen Stern

In Auswertung des erstmals im vergangenen Jahre durchgeführten Sterntreffens im Stadtgarten findet heute und morgen ein „Sterntreffen von fröhlichen Unbekannten“ innerhalb eines großen Gaststätten-Festings statt, dem 40 Gaststätten-Betriebe der Stadt- und Landkreises Karlsruhe angehören. Die Damen erhalten rote, die Herren weiße Sterne. Und nun gilt es, erleichtert durch einen genauen „Treffplan“, die unbekannte Partnerin oder den unbekannten Partner mit der gleichen Sternnummer zu finden. Wenn sich zwei zusammengehörende „Sterne“ gefunden haben, erhalten sie kostenlos zwei Originallose der deutschen Ferienreise-Lotterie, bei der über 100 Reisen und Ferienaufenthalte zu gewinnen sind (Ziehung am 20. Juli in Karlsruhe). Die Namen der an den Gaststätten-Festring angeschlossenen Lokale sind aus den Plakaten ersichtlich, wo auch, ebenso wie bei Reisebüros und anderen Geschäften, Sternabzeichen erhältlich sind.

Sommerzeltlager der GYA

Die GYA veranstalten diesen Sommer ein Zeltlager für Jungen im Schriesheimer Tal (an der Bergstraße) und ein solches für Mädchen im Neckartal bei Neckarhausen. Anmeldungen für Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 16 Jahren werden noch entgegengenommen. Näheres in den Büros der GYA-Häuser, Schubertstraße 11 (für Mädchen), Ludwig-Marum-Str. 4 (für Jungen) und Weinbrennerstr. 18 (für Mädchen und Jungen).

Sommernachtsfest im Stadtpark

Der Karlsruher Liederkreis veranstaltet in Verbindung mit dem Musikverein Harmonie am Samstag, dem 16. Juli 1949, von 20—24 Uhr, ein Stadtparkfest mit musikalischen und gesanglichen Aufführungen mit anschließender Lampion-Polonaise und Tanz. Am Sonntag, den 17. 7., gibt das Karlsruher Bläserorchester von 11 bis 12.30 Uhr ein Frühkonzert. Außerdem wird der Männerchor Concordia verschie-

2000 „Naturfreunde“ in Karlsruhe

Zum 40jährigen Jubiläum der Ortsgruppe Karlsruhe im Touristenverein „Naturfreunde“

Im Winter 1908 machten drei Karlsruher eine Wanderung zu Badener Höhe. Einer der Teilnehmer war von den Schönheiten des Winterwaldes so tief beeindruckt, daß er sie anschließend in einem begeisterten Aufsatz im Karlsruhe' Volksfreund schilderte. Wenige Tage später suchte ein dem Naturfreundeverein angehörender Arbeiter aus Waldshut Verbindung mit den Wanderern. Er schickte ihnen das Werbungsblatt der Naturfreunde und nach reiflicher Überlegung entschloß man sich, in Karlsruhe eine Ortsgruppe dieser Vereinigung zu gründen. So entstand im Mai 1909 der hiesige Naturfreunde-Verein mit zunächst 16 Mitgliedern.

Sehr bald erkannte man, daß der Zweck dieses Vereins nur erfüllt werden kann, wenn die Mitglieder von Hotels und Gasthäusern unabhängig gemacht werden. Nach langem Bemühen fand man 1911 im schönen, damals von der modernen Zivilisation noch unberührten Schwarzenbachtal ein halbzerfallenes Bauernhaus. Es wurde gekauft und alle Mitglieder beteiligten sich mit Eifer an Auf- und Ausbau. Im Mai 1911 wurde dieses Haus, in den kommenden Jahren das beliebteste Ausflugsziel der Mittelbadener, eingeweiht.

Nach dem ersten Weltkrieg, dessen Abschluß dem Verein nach schweren Einbußen neuen Auftrieb brachte, wurde 1921 das schöne Haus in Moosbrunn eingeweiht. 1923/24 mußte für das dem Ausbau der Elektrizitätswirtschaft zum Opfer gefallene Schwarzenbachtal-Haus in den schweren Zeiten der Inflation auf der Badener Höhe ein Ersatzhaus gebaut werden, das 1924 dem Verkehr offen stand.

Neben dieser Tätigkeit wurde aber auch fortgesetzt wertvolle erzieherische und kulturelle Arbeit geleistet.

Der Erfolg dieser Tätigkeit war für die Öffentlichkeit aus der großen Ausstellung „Unsere Heimat“, die 1927 im Landesgewerbeamt durchgeführt wurde, zu erkennen. Erhebend war die auf hoher kultureller Warte stehende Zwanzigjahr-Feier in der Karlsruher Festhalle im Jahre 1929. Im gleichen Jahr erstand in Rappenwört ein schönes Bootshaus für die neugegründete Wasserwanderer-Abteilung.



Das Naturfreunde-Haus am Feldeberg

Am 30. März 1933 wurde die Naturfreunde-Bewegung in Baden verboten. 39 Wander- und Ferienheime fielen diesem Mächtspruch, zu dem eine Begründung nicht erfolgte, zum Opfer. Man glaubte außerdem, eine besondere Heldentat zu vollbringen, als man die Bücher und Schriften des Vereins, die Werke der Fotogruppen und die Ausstellungsgegenstände aus den Büros in der Gartenstraße holte und auf einem großen Scheiterhaufen am Schloßplatz verbrannte. Eingeleitet wurde jene „Veranstaltung“ mit dem Lied „Volk ans Gewehr“. Deutlicher hätten die Gegensätze nicht herausgestellt werden können.

Aus den Trümmern des Jahres 1943 bauen die Naturfreunde ihre Vereinigung wieder auf. Zäh und verbissen wird um die Rückerstattung der im Jahre 1933 geraubten

Heime gerungen. Auch die Rückerstattung der Karlsruher Heime ist noch nicht abgeschlossen. Dazu taucht überall die Sorge um die Ausstattung der Häuser auf, die fast durchweg ausgeraubt worden sind und deren baulicher Zustand notgelitten hat. Trotzdem blicken die badischen Naturfreunde hoffnungsvoll in die Zukunft. Rund 18 000 Mitglieder, auf hundert Orte in Baden verteilt, gehören zu ihnen. Karlsruhe vereinigt mit den Vororten 2 000 Mitglieder. Neben dem Ausbau der alten Häuser sind seit 1945 bereits wieder neue Heime geschaffen worden.

In der Gesamtbewegung, die sich auf alle Kulturstätten erstreckt, sind die deutschen Naturfreunde wieder zu einem gleichberechtigten Glied geworden. Sie sind bestrebt, auch in Zukunft das alte Ideal der Natur- und Menschenfreunde hochzuhalten und dafür zu sorgen, daß alle Menschen Anteil haben an den Schönheiten und Kulturgütern der Welt. In diesem Geiste haben die Karlsruher Naturfreunde ihre 40-Jahrfeier in der laufenden Woche begonnen.

70 Jahre Kriminalpolizei Karlsruhe

Aus bescheidenen Anfängen wuchs ein schlagkräftiges Polizeiorgan

Am 17. Juli 1879 wurde durch landesherrliche Verordnung die Kriminalpolizei in Karlsruhe ins Leben gerufen. Sie kann also morgen auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblicken. Acht Beamte taten damals unter Führung von Kommissar Meier in der badischen Landeshauptstadt Dienst.

Als im Jahre 1902 in allen größeren Städten Badens zur Bekämpfung des sogenannten „reisenden“ Verbrechertums Fahndungsabteilungen errichtet wurden, deren Beamte genau wie die Kriminalpolizisten in Zivil ihren Dienst versahen, hatte die Karlsruher Kriminalpolizei bereits 46 Kriminal- und 33 Fahndungsbeamte.

Besondere Verdienste, vornehmlich um den Aufbau des unter Polizeidirektor Hausser im Jahre 1922 geschaffenen und später als Badisches Landespolizeiamt bezeichneten polizeilichen Erkennungsdienstes, erwarb sich der damalige Polizeirat Riedinger.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg war für die Karlsruher Kriminalpolizei eine der schwersten in ihrer ganzen Geschichte. Zu den stark ansteigenden Ziffern der kriminellen Verbrechen und Vergehen kamen damals vor allem die zahlreichen politischen Unruhen, die von jedem Beamten das Aeußerste an Pflichterfüllung verlangten.

Noch schwieriger gestaltete sich jedoch der Dienst der Kriminalpolizei nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945. Mord, Raub und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es dem jetzigen Leiter der Kripo, Kriminalrat Heil, mit tatkräftiger Unterstützung durch den Polizeipräsidenten Krauth, aus größtenteils erst nach 1945 in Dienst gestellten Beamten, die zunächst einmal gründlich ausgebildet werden mußten, wieder ein schlagkräftiges Polizeiorgan aufzubauen, das gerade in letzter Zeit über die Grenzen unserer Stadt hinaus durch große Erfolge bekannt geworden ist.

Steuern zugunsten des Wohnungsbaues?

15 000 Wohnungen müßten jährlich gebaut werden

Wo steht der deutsche Wohnungsbau heute? Der Beantwortung dieser höchst wesentlichen Frage diente ein vom Akademischen Ingenieurverein gemeinsam mit dem Bund Deutscher Architekten veranstalteter Vortrag von Regierungsbaumeister Brunisch. Der Redner stellte fest, daß in Nord-Württemberg-Baden in den nächsten 3 Jahrzehnten jährlich mindestens 15 000 Wohnungen gebaut werden müßten, um dem angestauten Bedarf allmählich gerecht zu werden. Gegenüber dem Friedenswert von 1914 ist der Baukostenindex zwar gegenwärtig auf 200 Prozent angewachsen, aber im Sinken begriffen. Es kann damit gerechnet werden, daß es gelingt, ihn durch rationelle Baumethoden, Verminderung der Raumgrößen und typenmäßige Anpassung an den jeweiligen Wohnbedarf bestimmter Bevölkerungs-

gruppen bei 150 Prozent zu stabilisieren. Für die Aufbringung der Mittel schlug der Redner eine Steuer auf die relativ billigen Altwohnungen vor, ein Weg, der in Bayern schon beschritten worden ist. Er glaubte annehmen zu können, daß mit diesen Mitteln und Hypothekengeldern die Finanzierung des Wohnungsbaus ohne erhebliche Zuschüsse aus öffentlichen Kassen möglich sein wird, wenn Staat und Gemeinden die Ausfallbürgschaften und gegebenenfalls einen Zinszuschuß übernehmen. Zur Erforschung der bestmöglichen und sparsamsten Baumethoden regte der Vortragende die Einrichtung eines entsprechenden Instituts an der hiesigen Technischen Hochschule an und äußerte außerdem den Wunsch, daß seine Vorschläge in der Öffentlichkeit eingehend diskutiert würden.

und Raubs, Hermann Brauch aus Philippsburg wegen Straßenraubs, Friedrich Rehm aus Niefern b. Pforzheim wegen Meineides, Gustav Volz aus Stuttgart wegen Meineides. Die Sitzungen finden unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Ernst im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Karlsruhe statt und beginnen jeweils 9 Uhr vormittags.

Verkehrsunfälle

Ein Radfahrer, der unvorsichtig und zu schnell aus der Kirchfeldstraße in die Grünwinklerstraße einbog, stieß hierbei mit einem Lieferdreirad zusammen. Er zog sich am ganzen Körper Schürfwunden und eine Platzwunde am Auge zu, während sein Fahrrad stark beschädigt wurde. — Auf der Kaiserstraße stießen zwei Radfahrer beim Überholen an einer verengten Stelle zusammen. Hierbei wurde der eine am Unterschenkel verletzt, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Auch auf der Kreuzung der Douglas- und Kaiserstraße stießen zwei Radfahrer zusammen, wobei die beteiligte Radfahrerin, die die Vorfahrtsregelung nicht beachtet hatte, Kopfverletzungen erlitt, die ihre Einlieferung ins Krankenhaus nötig machten.

Motorrad in Brand geraten

Gestern abend gegen 22.08 Uhr geriet aus noch nicht geklärter Ursache am Marktplatz ein Beiwagen-Motorrad in Brand. Mit Hilfe von Handfeuerlöschern eines Spezialfahrzeuges gelang es der Berufsfeuerwehr, den Brand in kürzester Zeit zu löschen. Die Maschine wurde stark beschädigt.

Einbruch in Beierthelm

In der Nacht wurde in einem Lebensmittelgeschäft in Beierthelm durch Aufbrechen der hinteren Eingangstüre ein Einbruch verübt und daraus Spirituosen, Wein, Tabak und Zuckerwaren im Wert von etwa 400,— DM entwendet.

910 000 DM für den Aufbau der Volksschulen

Mühlburger Forum beschloß die erste Runde dieser Veranstaltungen

Trotz der tropischen Hitze, die nun schon seit Tagen über unsere Stadt lastet, wollten sich die Weststädter und die Mühlburger von den Bewohnern der Süd- und Oststadt nicht beschämen lassen. In großer Zahl füllten sie am Donnerstagabend den Adlersaal in Mühlburg, als Beigeordneter Dr. Gutenkunst „ihre“ Forum als die 3. von der Stadtverwaltung abgehaltene Veranstaltung dieser Art eröffnete. Auch Stadtkommandant Oberst West und Mr. Gidaly waren wieder anwesend.

Schon die erste Frage — sie war den Schulverhältnissen in der Weststadt gewidmet — nahm zu ihrer Beantwortung zeitlich gesehen einen ziemlich breiten Raum ein, zumal sich der Fragesteller, augenscheinlich ein Lehrer der Weststadt, auf diesen Abend gründlich vorbereitet und die eine Frage, die zu stellen ihm zunächst genehmigt war, gleich geschickt in eine Reihe von Untergruppen eingeteilt hatte. Zu a, b und c war Stellung zu nehmen, und die anwesenden Behördenvertreter taten dies ausgiebig und in umfassender Weise. Es wurde auf die Anstrengungen der Stadtverwaltung ganz besonders hinsichtlich des Schulhausbaues hingewiesen. Die von Stadtkämmerer Dr. Gurk in diesem Zusammenhang genannten Zahlen über die von der Stadtverwaltung für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Geldmittel — es handelt sich um 910 000 DM für die Volksschulen und 404 900 DM für die Oberschulen — sagten mehr als viele Worte.

Landtagsabgeordneter Dr. Kellner nahm die sich entwickelnde Debatte zum Anlaß, die Vertreter der Militärregierung und die Lehrerschaft darauf hinzuweisen, daß vor der Verwirklichung der Schulreform zunächst einmal Schulhäuser gebaut werden müßten. Grund genug für Mr. Gidaly, festzustellen, daß nach demokratischen Gepflogenheiten der Landtag über die Schulreform zu befinden habe und nicht die Militärregierung (Zwischenruf Dr. Kellner: „Wir kriegen aber eine aufs Dach, wenn wir's nicht machen.“) — (II) Und dann war es mit einemmal soweit. Das gealterte Sozialkino platze wie eine Bombe aus heltem Himmel in die Diskussion und

führte zu leidenschaftlichen Erklärungen. Die Stimmung für und wider war im Saal offensichtlich geteilt. Fragen über in Stuttgart vorhandene Bestrebungen, Karlsruhe verkehrsmäßig in den „toten Winkel“ zu drängen, über die Ansiedlung von neuen Industrien in Karlsruhe, über die unbefriedigenden Verkehrszeiten der Straßenbahnlinie 5 und nicht zuletzt über das akute Problem, den Wohnungsbau, wechselten dann in bunter Folge. Stadtkämmerer Dr. Gurk konnte dabei die erfreuliche Mitteilung machen, daß von der Stadtverwaltung nach der am Donnerstag erfolgten Freigabe neuer Mittel zur Zeit der Bau von 11 000 Wohnungen gefördert wird.

Nach nahezu 2stündiger Dauer konnte Beigeordneter Dr. Gutenkunst mit dem Ausdruck seiner Befriedigung über das auch diesmal wieder aufs beste gelungene Forum den Abend beschließen. Er gab dabei noch bekannt, daß die Stadtverwaltung ihre Forumveranstaltungen erst nach der Wahl fortsetzen wird.

OFFEN GESAGT...

Die Einsätze nach sieben bis acht Jahren der Redaktion namentlich bekannt, gemäßig und doch den Schwelgen der Redaktionsgeschichten, über Meinung und nicht über die Redaktion

Keine Sensation!

Zu unserem Artikel „Sensationelle Heilung eines Sprechbehinderten“ in der Mittwochausgabe erhalten wir die nachstehende Zuschrift: Die Heilung dieses Kranken ist in keiner Weise eine Sensation, denn eine solche Krankheitsbehandlung ist schon sehr alt und wissenschaftlich absolut eindeutig und klar belegt. Wie einfach die Behandlung mit Hypnose und Suggestion ist, will ich Ihnen ganz kurz beweisen. Mein Vater hat sich in den Jahren 1907 schon als kaufmännischer Angestellter mit diesem Thema befaßt. Nicht etwa um einmal einen Erwerb daraus herzuheulen, sondern aus ganz privater Neigung heraus. Ich erinnere mich, daß er in seinem Bekanntheitskreis einen Stotterer nach 3 Sitzungen vollständig geheilt hat. ... wurden auch noch andere Experimente mit Heilerfolgen gemacht. W. W.

Eine Resolution der Lehrerschaft

Gelegentlich einer Versammlung des Bezirksverbandes Karlsruhe-Stadt im Verband badischer Lehrer und Lehrerinnen nahmen die Anwesenden am Mittwoch einstimmig eine Entschliessung zu dem vor einiger Zeit veröffentlichten Schulgesetzentwurf des Kultusministeriums an. Die Entschliessung hat folgenden Wortlaut:

„Als Versuch einer Schulreform begrüßen wir den Entwurf zum Neuaufbau unseres Schulwesens, obgleich er nur eine teilweise Verwirklichung der Einheitsschule vorsieht, da durch eine allzu weitgehende Differenzierung die eigentliche Idee der sechsjährigen Grundschule nicht verwirklicht wird. Vor allem aber können im Interesse der Allgemeinbildung aller Kinder die berufsfachlichen Züge in keinem Falle vor Beginn des 9. Schuljahres abgezwängt werden. Für die Kinder, die eine erweiterte Bildung ohne Hochschulreife erstreben, muß in der Mittelstufe außer dem praktischen und berufsfachlichen Zug ein allgemeinbildender Zug mit weiterführenden Zielen eingerichtet werden.“

Die Konferenz nahm ferner zu der in Gang befindlichen Besetzung der Schulratsstelle beim Stadtchulamt Karlsruhe Stellung und nahm den Entwurf zu einer Verordnung über die Errichtung von Dienststellenausschüssen zur Kenntnis.

Das amerikanische Mädchen

In der Pädagogischen Arbeitsstelle sprach am Donnerstagnachmittag Mr. Gossard, der Spezialist für Erziehungsfragen bei der amerikanischen Militärregierung, Stuttgart, über „Das amerikanische Mädchen“. Er hob besonders die Unabhängigkeit hervor, in der die Kinder in den Vereinigten Staaten ganz allgemein aufwachsen, und die selbstverständliche Koedukation von Mädchen und Jungen in den Schulen unter dem Gesichtspunkt, daß auch im späteren Leben Männer und Frauen zusammen arbeiten. Ganz außer Frage stünde die Berufsausbildung des Mädchens, da es doch die Möglichkeit haben müsse, auf eigenen Füßen zu stehen, vor allem in dem häufigen Fall, daß es nicht heiratet; aber auch während der Ehe sind die Frauen in den Vereinigten Staaten größtenteils berufstätig und tragen zum Lebensunterhalt der Familie mit bei. — Eine lebhaft gestellte Frage schloß sich an die Ausführungen an.

Namhafte Künstler kommen nach Karlsruhe

Ein Musikfest zugunsten notleidender Musikstudenten

Im Rahmen der Karlsruher Herbsttage wird die Badische Hochschule für Musik vom 4. bis 9. Oktober zugunsten notleidender Musikstudenten ein Musikfest durchführen, zu dem eine große Anzahl namhafter Künstler von Film und Theater ihr Erscheinen zugesagt haben. Unter anderem werden vermutlich für kleinere Charakterrollen und Schwanks, Margarethe Szek, Margot Hielscher, Grete Weiser, Magda Schneider, Albrecht Schoenhals und Albert Florath erwartet, während Rudolf Platte mit Marianne Ried als Partnerin in Benatzkys musikalischem Lustspiel „Besauernes Fräulein“, dem bisher größten Bühnenerfolg des Berliner Humoristen, auftreten werden.

Bei der Eröffnung des Musikfestes werden von Kirchenmusikdirektor Rumpf das „Divertissement in e“ und von Prof. Scheib das „Konzert für zwei Violinen und Streichorchester“ zur Aufführung gelangen. Das Programm der sich hierauf anschließenden Konzerte liegt im einzelnen noch nicht fest, doch berechtigt die Teilnahme von Künstlern wie Gerhard Hüsch, Trude Fischer, Erich Ponto und Matthias Wiemann zu der Annahme, daß es sich um erlesene Darbietungen handeln wird. Den Abschluß der Wohltätigkeitsveranstaltung wird nach einem am Nachmittage vorangegangenen Symphoniekonzert mit dem Orchester des Badischen Staatstheaters, bei dem

Beim Zahnarzt kam die Idee zu Forschungsarbeiten

Eine Unterredung mit dem Begründer der Handkulturlehre Oberingenieur Fritz Herig

Häufiger denn je war in den vergangenen Wochen in der Öffentlichkeit die Rede von der sogenannten Handkulturlehre und der Grifftechnik, Begriffe, die in der Fachliteratur längst geläufig sind, ohne daß jedoch ihres Begründers, des Karlsruher Oberingenieurs Fritz Herig, sonderlich gedacht worden wäre. Wir hatten Gelegenheit uns mit Herrn Herig über seine weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gewordene Forschungstätigkeit zu unterhalten.

Es ist erstaunlich, daß Herig seine Forschungen ohne jede staatliche Unterstützung als rein privates Unternehmertum betrieb. Seine „Werkstätte für Grifftechnik“ war hier in Karlsruhe in der Acherstraße. Über seine erdachte und mit Herrn Herig über seine weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gewordene Forschungstätigkeit zu unterhalten.

„Das ist eigentlich recht merkwürdig vor sich gegangen. Eines Tages ließ ich meine Zähne behandeln und stellte dabei fest, wie krampfhaft der Zahnbehandler seine Instrumente mit den dünnen sechskantigen Stäbchen festhalten mußte. Da das zu behandelnde Werkstück in diesem Falle ich selbst war, erkannte ich plötzlich, daß meine Reform zuerst den Griffen von Instrumenten gelten müsse, die den leidenden Menschen zum Werkstück haben. Und so schuf ich die „Handform“-Instrumente für den Zahnarzt.“

Herig fand für seine Neuschöpfungen großes Interesse: „Die Karlsruher Zahnarztgroßhandlung Emil Hüber nahm das Risiko auf sich, die von mir geschaffenen „Handform“-Instrumente auf den Markt zu bringen und unterstützte meine Arbeit aufs Größtste. Diese Firma hat wirkliche Pionierarbeit geleistet, um vor allem die Universitäts- und Lehrinstitute für Dentisten, bzw. die Professoren und Lehrkräfte, die den zahnärztlichen Nachwuchs unterrichten, von den Vorteilen der „Handform“-Instrumente zu überzeugen. Bei der Einführung dieser neuen Instrumente war es wie bei allen Neuerungen: Die alten Fachmänn-

ner lehnten sie meist ab, aber die jüngeren Praktiker waren begeistert.“ Das Eis war gebrochen als die Universität München den jungen Zahnarzt Fritz Weber, einen Karlsruher, mit einer Doktorarbeit über „Die Neugestaltung der zahnärztlichen Instrumente auf Grund der Griff-Forschung nach Herig“ beauftragte. Während des Krieges wurden die deutschen Wehrmachtzahnstationen auf amtliche Weisung mit den „Handform“-Instrumenten ausgerüstet. Aber auch auf



Herig am Meißelgerät für „Schneidhaltung“

viele andere Geräte übertrug Herig seine Erfahrungen: Auf Schreib- und Zeichengeräte, chirurgische Instrumente, Schlachtmesser, Sägen, Land- und forstwirtschaftliche Werkzeuge, Handwerkszeuge aller Art für Metall- und Holzbearbeitung, Vorrichtungen und Maschinengriffe u. a. m.

Wir unterhielten uns mit Herrn Herig auch darüber, welche Vorteile diese Griffe bringen. Hier seine Antwort: „Die Vorzüge meiner Griffe? Die Griffe sind handlich. Ihre Festhaltbarkeit wird auf selbstkonstruierten Prüfgeräten zahlenmäßig festgestellt. Man glaubt nicht mehr, einen guten oder schlechten Griff zu haben, sondern man weiß, welche Festhaltbarkeit er besitzt. Die „Handform“-Griffe verleihen erhöhte Sicherheit bei der Arbeit. Hierdurch ergibt sich eine Leistungssteigerung nach Stückzahl und nach Qualität, eine Verminderung von Unfällen, Verhinderung von Berufskrankheiten und Erhöhung der Freude an der Arbeit. Insbesondere der letzte Gesichtspunkt ist von großer sozialer Bedeutung.“

Nächstebend noch etwas über den Werdegang des Forschers. Herig ist von Hause aus Materialprüfer. Durch den Vorgesichtsforscher Dr. Hauser kam er zur Urgeschichte. Zum ersten Mal trat er im November 1928 in einem Vortrag des naturwissenschaftlichen Vereins und der Gesellschaft für geistigen Aufbau mit seinen neuarbeiteten Forschungsergebnissen an die Öffentlichkeit. Dann folgten mehrere Veröffentlichungen. Zur Handkulturlehre kam Herig, indem er „Die moderne Kultur immer weiter abbaute und so schließlich zur menschlichen Hand als dem Ur-Werkzeug überhaupt gelangte; also muß die Hand der Aus-

gangspunkt der gesamten Technik und Kultur sein.“ Von französischen Anthropologen wurden er und seine Frau anlässlich eines Vortrages an der Sorbonne als bevorzugte Gäste aufgenommen.

„Hat nicht auch die Handkulturlehre ein soziales Ziel?“, fragten wir den Forscher zum Schluß. „Oja! Die Handkulturlehre will der Handarbeit wieder höhere Achtung verschaffen durch den Nachweis, daß die Hand am Aufbau der menschlichen Kultur hervorragenden Anteil hat. Der Handarbeiter soll die gleiche Achtung erhalten wie der Geistesarbeiter.“

Herig wird in wenigen Monaten 60 Jahre alt. Er ist nach wie vor unermüdet tätig. Seine Forschungsergebnisse werden ausgeweitet, und neue Bücher sowie Neuaufgaben der bereits erschienenen sind in Vorbereitung. Wd.

48347 Besucher in den Sommerbädern

Die Hallen- und Volksbäder der Stadt Karlsruhe hatten folgenden Besuch aufzuweisen: Schwimmbäder 20 318 (Juni 1948: 26 278), Wannbäder 12 564 (15 540), medizinische und Kurbäder 3681 (3558). Die Sommerbäder wurden von 48 347 Personen besucht gegenüber 54 240 im Juni 1948.

Karlsruher Film-Notizen

Die Kurbel:

„Eine Lady mit Vergangenheit“

Menschen mit Vergangenheit haben in der Regel etwas unheimlich Prickelndes an sich. Kein Wunder darum, daß auch der Film als derzeit populärstes Ausdruck- und Gestaltungsmittel zu einem Stoff greift, der den Aufstieg eines „Mädchens aus der Gasse“ zur vielumwobenen Herzogin zum Inhalt hat. Die Handlung spielt im England des 18. Jahrhunderts. (Ein kleiner Hinweis und die entsprechende Kostümierung lassen es erkennen.) Ein Diebstahl löst eine Reihe von Ereignissen aus, die besagtes Mädchen vom Atelier eines Malers über das Haus einer vornehmen Familie und „eine Ehe mit einem ziemlich reichen Kaufmann in das Bett eines alternden Herzogs führen. Daß dieses Mädchen um eines anderen Mannes willen, der sie zunächst ihrer Abkunft wegen nicht als gleichberechtigter anerkennt, Ehen einget, stiehlt und betriegt, könnte für eine gewisse Größe des Empfindens sprechen, wenn eine reifere Ausdruckgebung, feinere Nuancen in Mimik, Gestik und Sprache angeführt worden wären. Gegen die Handlung an sich ist im Grunde wenig zu sagen. Um so mehr gegen die filmische Verarbeitung. Manches wirkt doch recht geschmacklos, sach und an den Haaren herbeigezogen. Bisweilen ist man geneigt, hinter der ganzen Geschichte eine verkappte Persiflage auf alles, was eine vergangene Epoche an Vorurteilen und Standesgefühlen mit sich herumgeschleppt, vor sich zu haben. Einige gutgemeinte bonmots können das Duster des Gesamteindrucks nur wenig mehr aufhellen. Ansonsten freut man sich über Belegausprüche („Wie werde ich zur Lady?“) und zwei oder auch drei markante Gesichter, die es wirklich wert gewesen wären, besser und zweckmäßiger eingesetzt zu werden. ck.

Päll:

„Die Andere“

Ein Kosmos-Film im Omnium-Verleih, zu dem E. Zimmermann und A. Sisti das Drehbuch schrieben. Winfried Zillig die Musik schuf. Kein Problemstreifen, kein Experimentierfilm. Daß das, was er erzählt, irgendwie stark gefangennimmt, ist ebenso dem

40 Jahre „Berg frei“

Im Rahmen der Jubiläumswache zum 40jährigen Bestehen der Gesamt-Ortsgruppe des Touristenvereins Naturfreunde und zum 25jährigen Bestehen der angegliederten Jugendgruppe wurde im Studentenhaus ein Festabend abgehalten.

Nach der Begrüßung der Gäste, zu denen auch der stellv. Stadtkommandant Mr. Gidaly zählte, wandte sich der Leiter des Jugendkreises Heinz Gossard, an die jüngere Generation mit der Bitte, das Werk, das die älteren Vereinsmitglieder unter großen Mühen zustande gebracht haben, würdig weiterzuführen und zu fördern. Die Gründung des Vereins, so sagte der Jugendleiter, sei eine geradezu revolutionäre Tat gewesen, die, von einem großen Idealismus getragen, weiteste Kreise der Bevölkerung aus einer gewissen Lethargie herauszureißen vermochte. Man habe zur Zeit der Entstehung des Jugendverbandes ebensoviele finanzielle Mittel besessen wie heute, und doch sei dieses Werk mit Erfolg begonnen worden. Die Naturfreundehäuser, die überall im Gebiet vom Odenwald bis zum Bodensee anzutreffen sind, seien ein Beweis dafür, daß diese Aufbauarbeit nicht umsonst gewesen ist. Dem Geiste der älteren Vereinsgenossen nachzueifern, sei Verpflichtung und einziges Ziel der Jüngeren.

Mit Gedichten, Wanderliedern und der Aufführung eines kleinen Theaterstückes wurde der Festabend zu einem schönen Abschluß des vergangenen und zu einem vielversprechenden Auftakt des kommenden Vierteljahrhunderts. Fr

Regisseur Sistiig wie den einwandfreien darstellerischen Leistungen zuzuschreiben. Nicht immer werden

Frauschicksale so unsentimental, so männlich geschliffen, nicht alle tragischen Reflexe so klar begrenzt wie hier. Dagmar Altrichter als Eva Litten; ganz Frau, biegsam, verhalten, sanft, ein wenig ungeduldig noch. Fein, wie sie die Geliebte und die — wenn auch nicht ganz überzeugend — zum Verzicht Bereitete charakterisiert. Daneben Lotte Koch als Karin Mittelstadt. Ein wunderbar klares Gesicht. Wie sie die „Übergänge“ von der von ihrer Arbeit besessenen Chemikerin zu der von leidenschaftlicher Hingabe besessenen Frau findet, ist schon außerordentlich. Wolfgang Luscky als Dr. Rainer Litten, mit sympathischen Zügen, markanter einprägsamer Gestaltungsweise, die selbst dann noch echt wirkt, wenn sie im Widerspruch zum eigentlichen Kern seines Wesens steht. So in der Trennungsszene, in der gewisse Empfindungsschwankungen vom dramatischen her zwar sehr matt, vom Psychologischen her indessen durchaus glaubhaft wiedergegeben werden. Der Güte der Regie, die eine saubere, gefällige, mit feinen Nuancen und anfehlbarer Realistik ausgestattete Aufführung beschwor, steht gleichbedeutend die Leistung der Kamera (Bruno Stephan) zur Seite. Auch hier Wirkung von durchdachter Prägnanz. Von den Darstellern verdienen außer L. Koch, W. Luscky und D. Altrichter im Besonderen noch Franz Schaffelblin, P. Mobscher, W. Groß und Marin Jacobsen Erwähnung. ck.

Veranstaltungen im Amerika-Haus

18. 7., 20 Uhr: Vortrag: Wie die amerikanische Jugend das Berufsleben anpackt. Ref.: Mr. Felix E. Hirsch, in deutscher Sprache. 19. 7., 18 Uhr: Filmvorführung: „Die Brücke“. Ein Kind zog aus“ und „Die große Erste“. Alle Filme deutschsprachig. 20. 7. Filmvorführung, Wiederholung. 20. 7., 20 Uhr: Vortrag: Amerikanisches oder deutsches Schulsystem? (Eindrücke einer Amerikareise). Es spricht Kultusminister Bäuerle. 21. 7., 18 und 20 Uhr: Filmvorführung, Wiederholung. 22. 7., 20 Uhr: Informal Conversation Group, Leitung: Dipl.-Dolm. W. Friedrich.

8 erfolgreiche Haussuchungen

Insgesamt 796 Neuanzeigen aller Art hatte die Kriminalpolizei im Monat Juni zu bearbeiten, das sind pro Tag über 25 Anzeigen. An der Spitze stehen die Diebstähle mit 353, dann folgen 90 Betrugsfälle, 72 Unterschlagungen, 46 Falschgeldanzeigen, 20 Fälle von Bettel und Landstreicherei. Insgesamt 109 Personen wurden festgenommen, davon 59 Männer und 29 Frauen. Außerdem sind 14 Frauen wegen Geschlechtskrankheit in das Krankenhaus eingeliefert worden. Unter den verhafteten Frauen und Männern stellten die Zugeristen wiederum die Mehrzahl. An Durchsuchungen sind insgesamt 9 zu verzeichnen, davon 8 mit Erfolg.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Ärzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. Birnemer, Nowackanlage 13, Tel. 2635; Dr. E. Becker, Karlstr. 89, Tel. 1855; Dr. E. Wolff, Hirschstr. 17, Tel. 1750; Dr. Eberlin, Draistr. 2, Tel. 2986. Durlach: Dr. Kramer, Blumentorstr. 16, Tel. 91976. Ruppurt: Dr. Kappes, Mainstraße 23, Tel. 436. Apotheken: Kronen-Apotheke, Zähringerstr. 43, Tel. 1099; Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, Tel. 401; Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Lessingstr. 4; Tel. 1705; Hilda-Apotheke, Karlstr. 66, Tel. 1779. Daxlanden: Falken-Apotheke, Kastenwörtr. 26, Tel. 2940.

Konzert der Studierenden

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, zu Dingen Stellung zu nehmen, die ihrer Natur nach undiskutabel sind. Die Badische Hochschule für Musik mag sich daher selbst überlegen, ob sie in ihrem letzten Konzert das Maß des Möglichen überschritten hat oder nicht. Dem Programm nach hätte man jedenfalls meinen können, daß sich hier eine künstlerische Auslese von Salzburger Niveau mit Werken vorstellen wolle, die solchen Solisten wie Kohlenkämpf und Bachhaus Lebensaufgabe waren. Beethovens „Violinkonzert“, Tschaikowskys „Klavierkonzert“ und zum Abschluß Bruckners „Te Deum“ — wahrhaftig, höher ging's wirklich nicht mehr! Und der Erfolg? Die meisten Werke, mit Ausnahme vielleicht von Bruckners Te Deum, fielen völlig ausenander, verloren ihre eigentlichen Wesenszüge, die uns an ihnen so lieb und wert sind. Dessen ungeachtet und von der Tatsache ausgehend, daß es sich hier um jungen künstlerischen Nachwuchs handelt, ergab sich folgendes Bild:

In der Interpretation des Violinkonzertes bewies Herbert Scherz, daß er planvoll zu Werke geht. Er denkt nicht augenblicklich, sondern voraus, und zwingt sich selbst mehr Zurückhaltung auf, als er vielleicht nötig hat. An den Tempi gemessen, die er, und nicht der sehr überschätzten, wenngleich noch schülerhaft dirigierende Roland Penz bestimmte, wurden die Ecksätze allzu sehr in die Länge gezogen; so das „Allegro, ma non troppo“, das schon beinahe elegisch war. Andererseits besitzt Scherz ein sehr gediegenes Vibrato, was ihm beim Vortrag der weit ausgeschwungenen Kantilen des langsamen Satzes sehr zusetzen kam.

Beim Klavierkonzert von Peter Tschaikowsky ging es temperanciovoller zu. Die beiden Künstler, Klaus Ziegler am Dirigentenpult, und Erich Kohler am Klavier, waren offensichtlich vom Pathos dieses Musik ins Glühendes geraten, vergaßen allerdings darüber die westlich orientierte Eleganz dieser russisch-symphonischen (Salon-)Musik, die dem Konzert erst seine geistige Note gibt. Solche Tonbilder einer verfeinerten Geschmackskultur schwebten den Künstlern ohne Frage vor, wurden aber von der leidenschaftlichen Besessenheit beider, dem zu wenig differenzierenden Anschlag des Pianisten und der auf Fortspannungen angelegten Orchesterbehandlung des Dirigenten überdeckt, von dem Fehlen der Dynamik ganz zu schweigen.

Den geschlossensten Eindruck vermochte Karl Rumpf zu erzielen, der auswendig dirigierend das Te Deum für Soli, Chor und Orchester von Anton Bruckner zur Aufführung brachte. Bruckner hat dieses Werk nach dem frühmittelalterlichen Text des „Ambrosianischen Hymnus auf die Dreifaltigkeit“ ad majorem Dei Gloriam (Alles zur höheren Ehre Gottes) geschrieben und, wie er seinem Freund Goelricus gestand, dem Lieben Gott gewidmet. Mit dem durch Mitglieder der Badischen Staatskapelle verstärkten Orchester der Hochschule, dem Bachchor und dem Chor der Badischen Hochschule für Musik brachte Rumpf die Höhen und Tiefen dieser religiösen Musik in einer durchaus plastischen und eindringlichen Wiedergabe zu Gehör, besonders stark im Finale (In te, Domine, speravi), in dem sich das Adagiothema aus der VII. Symphonie bis zum strahlenden Jubel gleichsam

als Sieg über die Finsternis erhebt. Besondere Anerkennung verdient unter den Solisten die Leistung von Hubert Weindel, der die Tenorpartie mit schön gefestigter Stimme, tragend und ohne Schwere und sehr expressiv im Vortrag sang. W. Böse

Beifall und Blumen für Werner Schupp

Mit einem Lieder- und Arienabend verabschiedete sich Werner Schupp von seinen Karlsruher Freunden. Der enge Kontakt, der von Beginn an zwischen Bühne und Parkett spürbar war, ließ Schupp noch einmal alle Register seines Könnens mit besonderer Hingabe ziehen. Vor allem die Arien, eigentliche Domäne des Bühnensängers, wurden zu Höhepunkten von vollendeter Eindringlichkeit. Mögen es die beiden Mozartarien gewesen sein, Puccinis „Wie eskalt ich dies Hindchen“, der „Postillon von Lonjumeau“, „Ach wie so trügerisch“ (als letzte der Zugaben), sie waren wirksam gesungen, lebhaft gestaltet und rissen das Publikum zu begeisterten Ovationen hin. Von den Liedern wurden Strauss' „Zueignung“ und „Ständchen“ zu großen Erfolgen. Über Schupps Gesangskunst zu schreiben, erübrigt sich. Die strahlend klare Höhe, über die er verfügt, das edle, zarte piano sind hinreichend bekannt. Rolf Schickler, der feinfühlig, jeder Tschopswankung wahrhaft meisterlich gewachsen, begleitete, konnte um Erfolg des Abends wesentlichen Teil haben. Ein Abschied, wie man ihn Kammer- und Singsänger nicht schöner hätte wünschen können. Nichtendenwollen der Applaus und viele, viele Blumen sagten dem Künstler Dank, Anerkennung und „Auf Wiedersehen“. ck.

Alte und neue Musik

Das diesjährige Gastkonzert von Prof. Koellreutter (Rio de Janeiro) stand im Zeichen alter und neuer polyphoner Musik. Daher durfte sich auch der Künstler einer entschieden herzlicheren Aufnahme erfreuen als im Vorjahr, wo er innerhalb des Zyklus für zeitgenössische Musik eigene, im reinen Zwölftonstil geschriebene Werke zu Gehör brachte. Die Veranstaltung am vergangenen Donnerstag umfaßte eine sehr erlesene Vortragsfolge mit Werken von Bach, Blavais, Prokofeff, Hindemith und Nestler (Uraufführung). Abgesehen von der etwas trockenen, innerlich unbeteiligten Begleitung von Lydia Almonds (Sao Paulo), war das kleine Sonderkonzert der Badischen Hochschule für Musik ein erlesener Genuß, trotz der Hitze und trotz des Mitleides, das das Publikum für Prof. Koellreutter empfand, dem die sommerliche Schwüle bei der anstrengenden Tätigkeit seines Flötenspiels manchen Schweißtropfen von der Stirn perlen ließ. Verdienstermaßen fand die Sonatine von Dr. Gerhard Nestler viel Beifall. Bei dem neuen Werk des Karlsruher Musikdozenten handelt es sich um eine klar und durchsichtig gearbeitete Komposition, die frei von problematischen Spannungen ist, wie sie beim Hören moderner Musik oft auftreten. R.

Bassermann gastiert in Karlsruhe

Albert und Elise Bassermann gastieren am Freitag, 9. September, mit Ibsens „Gespenster“ am Bad. Staatstheater. Es ist dies das erste Gastspiel Bassermanns in den Westzonen nach seiner Rückkehr aus Amerika.

Habilitierung an der TH

Der Präsident des Landesbezirks Baden — Abteilung Kultus und Unterricht — hat mit Erlaß vom 27. 6.

der Habilitation von Dr. Rolf Eigenfeld, Freiburg, an der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften zugestimmt und die venia legendi für das Fach „Geologie“ erteilt.

Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 16. Juli
Stuttgart: 12.00 Landfunk; 13.00 Echo aus Baden; 13.45 Sport; 14.00 Zeit und Leben; 15.00 Volksmusik; 15.45 Im Scheinwerfer; 16.00 Zu Tee und Tanz; 17.00 Sommer, See und Sonnenschein — Vergnügte Melodien; 17.00 Kirch. Nachrichten; 18.00 Mensch und Arbeit; 18.15 Prozesse von heute (H. Mostar); 18.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik der Woche; 20.00 Künstler der Mailänder Scala; 21.00 Unsere kleinen Schwächen; 22.00 Tanzmusik. — Südwestfunk: 20.15 „Von Koblenz bis Konstanz“ (bunte Hörfolge, Lig. G. Bongert). Frankfurt: 21.30 Musikal. Kabarett mit Lale Andersen, Mimi Thoma, Rudi Schürcke u. a.
Sonntag, 17. Juli:
Stuttgart: 8.45 Orgelmusik; 9.00 Ev. Andacht; 9.30 „Geigen aus Cremona“ (Hörfolge); 10.15 Messe e-moll f. achtstimmigen Chor u. Orgel v. Bruckner; 11.00 „Goethe u. d. Heidelberger Romantik“ (Dr. R. Benz); 11.30 Streichquart. A-dur, op. 41 Nr. 3 v. Schumann (Freund-Quartett); 12.00 Melod. v. F. Lehár, 13.00 Beschwinge Musik; 13.30 „Am End knallt die Peitsch“ (J. Schmidt); 14.15 Kinderfunk; 15.00 Stunde d. Chorgesangs; 15.30 Eine Stunde schön und bunt; 16.30 Und jetzt ein Tanzchen; 17.00 „Der Spieler“, Komödie v. N. N. Gogol; 18.00 „Der Korsar“ (Ouvert.) v. Berlioz; Konzert f. Violoncello u. Orch. v. Lalo; 19.30 Sport; 20.05 Sommerfahrt ins Taubertal (K. Ebert u. H. Jedele); 21.15 So singt u. tanzt Südamerika; 22.00 Serenade f. Streichorch. in C-dur, op. 48 v. Tschaikowsky; 22.30 Tanzmusik.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Pech beim Oberlichtfensterin — Preisprüfer kassierte in die eigene Tasche

Nach einem alkoholschweren Zechgelage unternahm nachts der 40-jährige vorbestrafte Hans M. und der vom amerikanischen Gericht bereits mit einer mehrjährigen Freiheitsstrafe bedachte 26jährige Werner R. einen Besuch in einer Druckerei in der Karlsruher Straße, wo sie neben anderen Büroartikel eine Schreibmaschine mitnahmen und ein im Hofe stehendes Motorrad ansehten. M. brachte schwankend die beiden Maschinen in seiner Behausung unter. Unternehmungslustig startete er in der gleichen Nacht eine Kletterpartie über eine Leiter, um in acht Metern Höhe durchs Oberlicht zu fensterin. Ueberraschenderweise traf er in dem mit Schreib- und Rechenmaschinen reich bestückten Büro, denen sein Interesse galt, einen unerwarteten Schlafgast an. Die beiden standen sich verblüfft gegenüber. Einer fragte den andern: „Was machen Sie hier?“ Hans erklärte lakonisch: „Das gleiche wie Sie!“ und trat beschleunigt den Rückweg über die hohe Leiter an. So schnell ging es nicht vor dem Schöffengericht, denn er leugnete in beiden Fällen die Täterschaft, wurde aber überführt, da genügend Zeugen und Indizien vorhanden waren. So schloß für ihn das Abenteuer mit einem Semester Bau ab.

Als Leiter der Preisprüferstelle für den Landkreis Karlsruhe hatte der 36jährige Eugen Sch. von September bis Anfang Dezember 1948 einkassierte Ordnungstrafen und Gebühren im Betrag von rund 1300 DM nicht in die Kasse abgeliefert, sondern anderweitig verwendet. Um die Unterschlagung zu vertuschen, zahlte Sch. und der Angestellte Walter G. am 10. Dezember Beträge von 200 und 300 DM an Eitlinger Firmen zurück, verbrannten die Unterlagen und erstatteten eine

wahrheitswidrige Meldung, daß die Preisprüfung keine Beanstandung ergeben habe. Die Strafkammer verurteilte Sch. zu einjährig Jahren Gefängnis und den Mitangeklagten wegen Begünstigung zu drei Monaten Gefängnis.

Der Abend im „Schwanen“ in Wolfartsweier nahm anfänglich einen gemütlichen Verlauf. Der 48jährige Josef D. saß mit dem Bürgermeister und dessen Schwager zusammen; etliche Viertele Weins nahmen den zuständigen Weg hinter die Biode. Als indes die Frage auf Tapet kam, wer seinerzeit die Einberufung D.'s veranlaßt habe und dieser bestimmte Verdächtigungen gegen einen der Gäste aussprach, war es mit der Gemütlichkeit vorbei und D. wurde unausgesehnt an die Luft gesetzt. Auf dem Heimwege erlitten der Bürgermeister und sein Schwager plötzlich und unerwartet, von stummer Gewalt herrührend, etliche harte Schläge auf die Köpfe, die blutende Verletzungen bewirkten. Vor Gericht bestritt D. hartnäckig, dieser deus ex machina gewesen zu sein und die beiden verprügelt zu haben, vielmehr habe er selbst Kelle bezogen. Die Zeugen widerlegten glaubhaft seine Einwendung, daß er um die fragliche Zeit bereits im Bett gelegen habe; sie haben den Absender der derben Gaben erkannt. So fielen für D. 150 DM Geldstrafe ab.

Anfang 1948 gründete der 28jährige Rudolf R. in Eitlingen eine Tauschzentrale, die ihm bis zur Währungsreform ein bequemes Leben erlaubte, jedoch in den folgenden Monaten in finanzielle Schwierigkeiten brachte. R. hat in zahlreichen Fällen von Kunden ihm zum Verkauf oder Tausch übergebene Kleidungs- und Wäschebestände, Schuhe, Hausrat und Schmucksachen

versilbert und den Erlös für eigene Zwecke verwendet. Rund 100 Kunden hatten das Nachsehen. In weiteren Fällen hat er sich Darlehen von über 1400 DM erschwindelt. Die Strafkammer erkannte wegen fortgesetzter Untreue, sowie Betrugs und Pfandbruchs, auf 18 Monate Gefängnis und 500 DM Geldstrafe.

Wegen widernatürlicher Unzucht in einer Reihe von Fällen verurteilte die Strafkammer den 43jährigen Fritz O. zu zwei Jahren Gefängnis.

Als der Hühnerfarmer Josef H. aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, kam er durch die Währungsreform-Fragebogen dahinter, daß seine Frau, mit der er seit 35 Jahren verheiratet ist, über 5000 RM verfügte, von denen er bis dahin nichts wußte. Es gab einen zünftigen Krach, bei welchem er am 17. Juli seine Frau mit Butterglas und Bügeleisen mißhandelte. Am 1. September gab's wegen eines Fahrrades eine erneute Meinungsverschiedenheit, die mit Holzprügeln ausgefragt wurde. Keine 30 Tage vergingen, da waren sie geschieden. Josef stand nun wegen Körperverletzung vorm Schöffengericht. Mit 50 DM Geldstrafe kam er, da verschiedene mildernde Umstände für ihn sprachen, glimpflich davon. Die Strafe nahm Josef zufrieden lächelnd entgegen; ein Vergleich mit seiner Verflorung wäre teurer geworden hi.

Viele Pfennige ergeben eine Mark

Die Städtische Sparkasse führt das Schulsparen wieder ein

In diesen Tagen geht die Städtische Sparkasse daran, das Schulsparen wieder zu wecken und zu fördern. Lange Jahre ruhte es. Am meisten freuten sich die Lehrer, die sich ohnehin bisweilen zum Kassier degradiert vorkommen, über dieses Ruhe. Doch während sie früher als ehrenamtliche Helfer der Sparkasse fungieren mußten, kommen heute die Sparkassenleute selbst an bestimmten Tagen in die Schulen, um die von den Kindern zusammengesparten Groschen entgegenzunehmen. Der Unterricht wird also dadurch kaum gestört.

Der hohe erzieherische Wert des Sparens für die Schulkinder steht außer jedem Zweifel. Gerade heute, wo das Geld allenthalben wieder rar geworden ist, scheint der Sinn für das Haushalten und Eintellen und die Erziehung hierzu bei den Kindern besonders vonnöten, zumal sie in den vergangenen Jahren vielen Erwachsenen abschauen konnten, wie man mit dem Gelde leichtsinnig umgeht.

Es werden keine großen Beträge sein, die von den Kindern in ihre Schulsparkasse einbezahlt werden. Dafür sorgt schon der magere Geld-

beutel der Eltern. Im allgemeinen werden sich Hans und Ise die Groschen am Mund und an ihren harmlosen Vergnügen absparen müssen. Einmal kein Eis gegessen, ein andermal auf das Schiffschaukeln verzichtet — so kommt von vielen Pfennigen doch ein Mark zusammen. Die Kinder lernen, sich einen kleinen Wunsch um der Erfüllung eines größeren und wertvolleren willen zu versagen. Sie werden gelegentlich spüren, wie egenreich sich in Notfällen eine finanzielle Rücklage auswirkt, sei sie auch noch so klein.

Das ist eine erzieherische Aufgabe, der Eltern, Schule und Sparkasse gemeinsam dienen sollten. Und wenn beim Schulsparen sie und da ein Vater und eine Mutter, die das Eintellen nicht mehr so richtig verstehen, ein klein wenig miterzogen werden, so ist das gewiß nicht von Schaden. Ge.

Kleine Serenade

Ein Sommerabend im Stadtgarten

Seine Melodie ist Wärme, Stille und Frieden. Jeder spürt und summt sie im Herzen für sich allein. Der eine, der sinnierend seinen Kopf in die Hände stützt, der andere, der traumverloren in das Wasser schaut, die beiden, die fest umschlungen ihres Weges ziehen. Duft von tausend Blumen liegt in der Luft und macht die Schwüle des Abends nur noch drückender. Kein Ast bewegt sich, kein Blatt wiegt sich im Wind, schweigend ruhen die Bäume in sich selbst. Hier und da der Ruf eines jungen Vogels, der, kaum flügge, ruckweise vorwärtsfliegt.

Musik ertönt. Heitere Weisen aus der Zeit des Rokoko. Ein leichtes Lächeln huscht über das Gesicht der Menschen, die sich gegenseitig lieben. Eine erfrischende Kühlung geht von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ aus. Erinnerungen steigen auf. Der Augenblick versöhnt sich um das Maß des Erlebten oder der Sehnsucht, die uns durchzieht. Noch einmal erklingt Mozarts Musik und dann folgt Franz Schuberts Unvollendete. Das Badische Konzertorchester intoniert sie behutsam, ganz leise, so wie jemand, der mit sich selbst, seinem Inneren spricht. Dann wird die Musik lauter, der Schmerzschrei erklingt — Armer Schubert, was muß Du gelitten haben, als Du das schreiben konntest. Noch auf dem Heimweg hört man das seelisch-qualvolle Expressivo in sich weiter klingen. Dann verläßt die Musik, wie der Tag, der sich zu Ende neigt. ro.

Die Gewerbehöherei des Bad. Landesgewerbeamts (Kreuzstraße 1, Ecke Zirkel) bleibt im Monat August wegen Bestandskontrolle geschlossen. Sämtliche entliehenen Bücher sind bis spätestens Samstag, den 30. Juli, zurückzugeben.

Bunte Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

Mißlungener Raubüberfall

KLEINGARTACH (hpd). Ein Landwirt, der mit seinem Fuhrwerk unterwegs war, wurde am Vormittag von zwei Männern im Alter von 28-30 Jahren überfallen. Er wurde an beiden Armen festgehalten und sollte Geld und Lebensmittel herausgeben. Da er beides nicht bei sich hatte, versuchten die Banditen, ihm den Ehe-ring zu entwenden. Der Landwirt machte sich von der Umklammerung frei und flüchtete. Daraufhin ließen die Räuber von ihm ab.

80 000 DM Brandschaden

AMTZELL (SWK). Ein Bauernhaus in Runzenweiler brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Hausbewohner knapp das eigene Leben retten konnten. Der Schaden wird auf 80 000 DM geschätzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Unmusikalischer Wohnungsinhaber

FREUDENSTADT (ta). 60 DM Geldstrafe wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung erhielt ein Wohnungsinhaber, dem das dauernde Klavierpielen seiner Untermieterin auf die Nerven gegangen war. In einem unvermittelten Zornausbruch war er in das Zimmer der Kunstwütigen gestürmt und hatte sie, als sie ihn zum

Verlassen ihres Raumes aufforderte, mehrfach geohrfeigt. Ob das Klavier nun Ferien hat? (U)

13jähriger gewann den Toto-Mercedes

Zum Abschluß der Toto-Saison 1948/49 hatten die Pechvögel im 39. Wettbewerb die einmalige Chance, durch das Los doch noch zu einem Gewinn zu kommen. Kein Wunder also, daß sich der Umsatz um ein gutes Drittel erhöhte und die respektable Gesamtsumme von 622 711 DM ergab. Der 13jährige Oberschüler Volkmar Hörner aus Edelfingen bei Mergentheim war der glückliche Gewinner des Mercedes 170 V. Von den 26 ausgelosten Fahrern kamen zwei in den Landkreis Karlsruhe und zwar nach Wössingen (W. Deuser) und nach Gölshausen (Artur Bukel).

Abkühlung, einzelne Niederschläge

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Am Samstag wechselnd wolkig, nachmittags und abends örtliche Gewitterschauer, Höchsttemperaturen um 25 Grad. Am Sonntag meist stärker bewölkt, einzelne schauerartige Regenfälle.

Versammlungstermine der Parteien

- CDU. Durlach: Mitgliedervers., 16. 7., 20.30. „Traube“; Gemütl. Beisammensein: 16. 7., 20.00, Kolpinghaus; Versammlung d. Jungen Union: 19. 7., 20.00, „Nowack“; Fahrt d. Kreisverbandes n. Heidelberg — Omnibus —: 21. 7., 16.00; Kreis der Aktiven: 22. 7., 20.00, „Nowack“; Daxlanden: Oeffentl. Vers., 22. 7., 20.30, „Krone“, Ref. Dr. Baur; Gemütl. Beisammensein: 23. 7., 20.00, Kolpinghaus; Durlach: Frauenvers., 24. 7., 20.30, „Traube“, Ref. Naumann; Kundgebung m. Dr. Schlang-Schönungen: 23. 7., 20.00, Studentenhau.
- RSE. Funktionsarbeits: 16. 7., 18.00, Geschäftsstelle; Schulungsabend der Aktivgruppe R: 18. 7., 20.00, Geschäftsstelle; Diskussionsabend: 22. 7., 20.00, „Stadt Pforzheim“.
- SPD. Durlach: Mitgliedervers., 16. 7., 20.30, „Alte Residenz“; Oeffentl. Flüchtlingsvers., 17. 7., 11.00, „Lamm“, Ref. Matzner.
- KPD. Ortsgruppenkollektivsitzung: 18. 7., 18.00, Parteibüro; Sitzung der Orgleiter der Stadtdortgruppen: 19. 7.,

- 18.00 Parteibüro; Südstadt: Oeffentl. Wahlversammlung, 21. 7., 20.00, „Ziegler“, Ref. Riedinger; Südstadt: Mitgliedervers., 22. 7., 20.00, „Auerhahn“; Oststadt: Oeffentl. Wahlvers., 22. 7., 20.00, „Krone“, Ref. Dr. Mezirek; Daxlanden: Oeffentl. Wahlvers., 23. 7., 20.00, Turnhalle, Ref. Buchmann.
- DVP. Kommunalpol. Ausschub: 19. 7., 20.00, Geschäftsstelle; Organisationsausschub: 20. 7., 20.00, Geschäftsstelle; Treffpunkt d. Demokraten: 21. 7., 20.00, „Weißer Berg“; Sozialpol. Ausschub: 22. 7., 20.00, Geschäftsstelle.

- Karlsruhe-Land
- SPD. Eitlingen: Oeffentl. Flüchtlingsvers., 16. 7., 20.00, „Ritter“, Ref. Matzner; Rinklingen: Oeffentl. Vers., 17. 7., 14.30, „Adler“, Ref. Dr. König.
- KPD. Eitlingen: Oeffentl. Wahlvers., 21. 7., 20.00, „Engel“, Ref. Dr. Mezirek; Berghausen: Oeffentl. Wahlvers., 23. 7., 20.30, „Kanne“, Ref. Betz; Kleinsteinstadt: Oeffentl. Wahlvers., 23. 7., 20.30, Schulsaal, Ref. Dietz; Jöhlingen: Oeffentl. Wahlvers., 24. 7., 16.00, Ref. Ganz I; Langensteinbach: Oeffentl. Wahlvers., 24. 7., 14.00, Festhalle, Ref. Heid.

3000 Kilometer quer durch Deutschland

Saager trägt das weiße Trikot — Heute kommen die IRA-Fahrer durch Karlsruhe

In diesen Tagen richten sich die Blicke der Sportler auf das Großereignis des deutschen Radsports, die Etappenfahrt „Quer durch Deutschland“. 60 Fahrer nahmen am 9. Juli um 11 Uhr den Kampf in Hamburg auf, der auf einer fast 3000 km langen Strecke 2 Wochen täglich auf neue entbrennt und erst endgültig entschieden sein wird, wenn der Sieger auf der Amorbahn in München, von Tausenden umjubelt, durchs Ziel geht. Zum ersten Male nach dem Kriege erleben wir wieder den Zauber einer Deutschlandfahrt mit allem Drum und Dran, dem bunten Feld der Fahrer und den zahlreichen Begleitfahrzeugen.

Bei einem Rennen wie dieser Quer-durch-Deutschland-Fahrt ist jeder Streckenabschnitt interessant. Auf jeder Steigung, in einsamer Gegend, auf parkettglatter Straße, auf den Spitzen der Berge, in Ortschaften und Städten — überall kann die „Post abgehen“, wie es in der Rennfahrersprache heißt, überall kann plötzlich ein Fahrer oder eine Gruppe mit Uergewalt in die Pedale treten, dem überraschten Feld entellen und eine der unzähligen wildverwegenen Jagden einleiten, die das Kennzeichen eines solchen Rennen sind. Kein Wunder daher, daß Millionen von Menschen die 3000-km-Strecke vom Startplatz bis zum Zielband um-

säumen, und jeder hofft, daß sich gerade vor seinen Augen eine entscheidende Phase oder eine packende Szene des Kampfes der „Giganten der Landstraße“ abspielt.

Als Rennen nach reiner Zeitwertung ist die in den einzelnen Etappen erzielte Zeit eines Fahrers für seinen Platz im Gesamt-Klassement maßgebend, die zusammengerechneten Zeiten der einzelnen Kampftage ergeben den Platz des Fahrers in der Gesamtwertung. Sämtliche Fahrer benutzen deutsches Material und können sich bei Defekten aus dem im Schnellastwagen mitgeführten Material Ersatz entnehmen. Darüber hinaus ist es erlaubt, im Notfalle von dritten Personen Hilfe beim Reifenwechsel oder Ersatzräder anzunehmen.

Fällt ein Fahrer soweit zurück, daß er später ankommt, als die Siegerzeit plus 15 1/2 beträgt, so hat die Rennleitung das Recht, ihn aus dem Rennen zu nehmen. Eine Maßnahme, die natürlich nur in Fällen angewendet wird, wenn ein Fahrer auf die Dauer wirklich aussichtslos im Rennen liegt. Im übrigen hat jeder auch noch so weit in der Gesamtwertung zurückgefallene Fah-

rer die Möglichkeit, sich in der nächsten Etappe einen Etappenpreis und die ausgesetzten Prämien zu holen.

Richifest beim VfB Mühlburg
Heute abend feiert der VfB Mühlburg im Rahmen eines Sommernachtsfestes das Richifest der auf seinem Platze neuerrstellten Tribüne. Wie wir von der Vereinsleitung erfahren, können bereits jetzt Jahreskarten bestellt werden.

Platzeinweihung von „Einigkeit“ Mühlburg

In monatelanger Arbeit haben die Mitglieder des KSV „Einigkeit“ Mühlburg ein Vereinsheim geschaffen, das nun am Samstagabend eingeweiht wird. Am Sonntag, 15.00 Uhr, beginnen die sportlichen Vorführungen. Dabei tritt die Ringermannschaft des KSV „Einigkeit“ Mühlburg gegen KSV Daxlanden an. Im Gewichtheben stoben sich die Staffeln von „Einigkeit“ Mühlburg und Karlsruher Athl.-Ges. gegenüber. Daneben tritt die Rundgewichtsriege des Vereins auf, ferner zeigt die Artistengruppe ihr Können und die Damenriege wird, wie schon so oft, durch Pyramidenneubau begeistern. Der Platz des KSV „Einigkeit“ Mühlburg befindet sich hinter dem Sportplatz des Karlsruher FV. A.W.

Das Sport-Programm am Wochenende

Bad. Leichtathletik-Meisterschaften Am Samstag und Sonntag auf dem Platz des KTV 46

Die badischen Meisterschaften für Leichtathletik, die heute, Samstag, 13.30 Uhr, und morgen, Sonntag, um 10 Uhr vormittags und 15 Uhr nachmittags auf dem KTV-Platz ausgetragen werden, bilden das größte Ereignis der diesjährigen Leichtathletiksaison für Karlsruhe. Während im vergangenen Jahre der Schwerpunkt der Erfolge bei den Heidelberger Vereinen lag, erwarten wir dieses Mal ein ausgeglicheneres Bild. Die starke Mannschaft des KTV 46 stellt mit dem Hammerwerfer Wolf einen Mann von Weltklasse und mit Kern über 200 und 400 m den Favoriten. Auch Oertel dürfte nur von Schneider, SC Pforzheim, gefährdet werden. Aussichtreich gehen außerdem in den Kampf Beck, Preschaty, Engelberger (alle KTV) und Fräulein Pape und Fräulein Unbescheid von Phönix Karlsruhe im Speerwerfen und Kugelstoßen für Frauen. Gute Aussichten besitzen außerdem die Männer und Frauen von Phönix Karlsruhe, bei den Frauen-Wettbewerben Hettich und Cuntz-KTV, Fideisen-Phönix Karlsruhe und Heppes-Agon, während die 4x100-

m-Frauenstaffel und die beiden Männer-Staffeln über 4x400 m und 3x1000 m des KTV 46 Sieges-Chancen haben.

Ringen

Mit großem Interesse schaut die gesamte Südd. Schwerathletik-Gemeinde den Meisterschaften im Freistilringen entgegen, die über Wochenende in Wiesental für die Fliegen-, Leicht-, Welter- und Schwergewichtsklassen stattfinden. Bei den Kämpfen in Wiesental interessiert vor allem die Leichtgewichtsklasse, wo Ehrh-München, Hering-München, Fink-Göppingen und Schweikert-Wiesental wohl die größten Aussichten haben. Bei den Schwergewichtlern wird die Entscheidung im Kampf Müller-Bamberg gegen Maier-Göppingen fallen. In der Weltergewichtsklasse dürfte an dem Sieg von Paar-Reichenhall nichts zu rütteln sein und im Fliegengewicht gelten Reichert-Bamberg, Meerschheidt-Wiesbaden und Glaser-Mannheim als Favoriten.

Tennis

Auf den Anlagen des KETV am „Kühlen Krug“ werden seit Freitag bis einschließlich Sonntag die Bad. Tennismeister 1949 ermittelt. Heute Samstag-Nachmittag, beginnen die Vorschlußrundenspiele im Damen- und Herren-Einzel. Am Sonntag finden die Endspiele statt.

Radfahren

Am Sonntag werden in Karlsruhe die Bad. Meisterschaften im Straßenfahren ausgetragen. Start und Ziel in Mühlburg.

Handball

Der TSV Daxlanden führt anlässlich seines 60jährigen Stiftungsfestes am Samstagnachmittag ein Handball-Turnier durch. Am Sonntag treten die 1. Mannschaften von Daxlanden und Lärkenheim zu einem Freundschaftstreffen an.

Pferderennen

Der Reit- und Rennverein Knielingen veranstaltet am morgigen Sonntag, den 17. Juli, 14.30 Uhr, anlässlich seines 25jährigen Jubiläums ein Pferderennen auf den Burgauwiesen.

DAS MARKENRAD
Bastert-Bielefeld
Qualität · Schönheit · Präzision
Jetzt bequem Teilzahlung
Fahrradhaus Allgeier
Karlsruhe · Waldstraße 11
Fahrrad-Verleih
täglich ab 7.30 — 21 Uhr

Soll's ein gutes Fahrrad sein,
Präg' Dir **Fahrrad-Jakob** ein!
Schützenstraße 39
neben der Schule
Torpedo · Miele · Express · Bastert

Gritzner-Kayser
FAHRRÄDER
MOTOR-FAHRRÄDER

Zuverlässig · Schnittig · Unverwüßlich

DURCH DEN FACHHANDEL

Wasserleitungsbau für Siedlung geplant

Reichenbach. (We) Im Mittelpunkt der letzten Gemeinderatssitzung stand die Wasserleitungserweiterung zum Siedlungsgelände. Es galt, die Erd- und Eisenarbeiten auf Grund der eingereichten Angebote zu vergeben. Für die Erdarbeiten lagen Angebote von Artur Eble und Alois Becker, für die Wasserleitung von Leopold Becker und Christian Ochs vor. Nach eingehender Prüfung derselben wurde beschlossen, daß die Erdarbeiten von Baugeschäft Artur Eble und die Eisenarbeiten von Brunnenmeister Leopold Becker auszuführen sind. Die technische Leitung übernimmt das Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe das auch die Pläne entworfen hat. Die Hauptleitung beträgt etwa 340 m und wird zunächst in die Zufahrtsstraße zum Bahnhof und dann vor dem Stationsgebäude links durch das Waldstück gelegt. — Eine von den Gesundheitsämtern über das Landratsamt herausgegebene Empfehlung über die Erstellung eines Leichenhauses wurde in Ermangelung der erforderlichen Mittel zurückgestellt. Die bereits vollendete Schulhausverlängerung, die durchgeführte Generalüberholung unserer Ortsstraßen und die noch zu bauende Wasserleitungserweiterung rechtfertigen diesen Beschluß. — Die Ausstockung des Siedlungsgeländes ist im wesentlichen abgeschlossen, ebenso die Absteckung der einzelnen Bauplätze. Die Zahl der Siedler hat sich inzwischen auf 20 erhöht, so daß für den ersten Bauabschnitt 10 Doppelhäuser in Frage kommen. Entgegen der bisherigen Planung, wonach es sich um 1½stöckige Wohnhäuser handeln sollte, müssen jetzt, zwecks Erlangung von Krediten, Häuser mit 2 Stockwerken gebaut werden.

Interessante Neuigkeiten aus Bretten

Nahezu ein halbes Tausend Teilnehmer hatte am Sonntag, 10. 7., das Sommer-Schau- und Werbeturnen des TSV 1846 auf den Plan gerufen, tausende Zuschauer gaben dem „Volksfest des Kraichgaus“ einen würdigen Rahmen. Die Wettkämpfe begannen in aller Frühe, als Schüler und Schülerinnen den Meister in den Mehrkämpfen ermittelten. Gute Leistungen waren zu beobachten, so daß in Zukunft auch von den Bretten Leichtathleten mehr zu sehen wäre, wenn sich der TSV um sie annehmen könnte. Der Nachmittag sah über 480 Turner und Turnerinnen beim Aufmarsch zu den allgemeinen Freübungen. Ein buntes Unterhaltungsprogramm füllte die Stunden aus, bis den Siegern der Mehrkämpfe die Diplome überreicht werden konnten. Vorstand Hans Doll zog in seiner Begrüßungsansprache den Vergleich zu den Zeiten des Turnvaters Jahn und unterstrich die Bedeutung des Turnens, das dem gesamten Volke helfen wolle und nicht nur eine Auslese unter den Tüchtigsten treffen solle. Das Abendprogramm muß als Höhepunkt der Veranstaltungen betrachtet werden. Auf der Bühne warteten die Turnerinnen mit Reifen- und Keulenübungen auf, während die Turner bei imposanter bengalischer Beleuchtung ihre Pyramiden „bauten“. Ein Feuerwerk krönte das Fest, bei dem das deutsche Tur-

Kinder entpuppten sich als Friedhofsschänder

Forchheim. (dt.) Nachdem die Friedhofsschänder in Gestalt schulpflichtiger Kinder festgestellt werden konnten, wird der Friedhof ab sofort nur noch von 18–22 Uhr geöffnet, während er an Sonn- und Feiertagen gantztägig offen ist. Kinder unter 12 Jahren haben ohne Begleitung Erwachsener keinen Zutritt. — Die Einwohnerschaft wird gebeten, mit der Entnahme von Wasser aus Gemeinde- und Privatbrunnen sehr zu sparen. Der Grundwasserstand ist derart niedrig, daß mit einem eventuellen Ausfall des Wassers zu rechnen ist. — In der letzten Gemeinderatssitzung wurde auf Grund eines Einspruchs der Aufsichtsbehörde nochmals über die Hundesteuer verhandelt. Der Gemeinderat entschloß sich, bei dem Satz von 12 DM je Hund und 24 DM für jeden weiteren zu verbleiben. In einem weiteren Punkt wurden die Sätze der Friedhofordnung besprochen. Im 3. Punkt wurde das Protokoll über die Prüfung der Gemeindefürsorge 1947 bekanntgegeben und dem Bürgermeister sowie dem Gemeindefürsorger Entlastung erteilt. Der RV „Concordia“ hält zur Zeit einen Radsport-Werbemonat ab, in dessen Verlauf verschiedene Veranstaltungen stattfinden. So wird nach dem letztsonntäglichen Rennen am 17. Juli die „Badische Meisterschaft der Straßenfahrer“ ausgetragen, dem sich der Gauenscheid anschließt.

So endete eine Tauschzentrale

Der Inhaber führte ein flottes Leben auf Kosten geschädigter Kunden

Nach dem Kriege gründete der 28 Jahre alte verheiratete Rudolf Rübenacker aus Etlingen eine Tauschzentrale, anstatt seinen Beruf als gelernter Maschinenschlosser weiter auszuüben. Da er bei der Kriegsmarine Kantinenleiter war, glaubte er die Fähigkeit zum Kaufmann zu haben. Bis zur Währungsreform verlief das Tauschgeschäft in geordneten Bahnen. Nach dem Tage X jedoch, als es wieder nahezu alle Waren gab und das Geld knapp wurde, begannen auch für R. die Schwierigkeiten, die in wenigen Monaten zum Zusammenbruch des im Januar 1946 eröffneten Unternehmens führten. Leidtragende waren neben vier Angestellten der Firma zahlreiche Kunden, die ihre Tauschobjekte oder deren Gegenwert verloren. Von Herbst 1947 bis zum Herbst 1948 hat sich R., der auf großem Fuße lebte und erklärte, zum Sparen nicht geboren zu sein, in rund 100 Fällen von Kunden Kleidung und Wäsche, Schuhe, Mobiliar, Hausrat, Gebrauchs- und Schmuckgegenstände geben lassen, die gegen andere Waren getauscht werden sollten. R. verwertete die Tauschobjekte und verwendete den Erlös für andere Zwecke, seinen Kunden das Nachsehen lassend. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 5000 DM. Neben diesen fortgesetzten Veruntreuungen hat R. sich in drei Fällen des Darlehensbetrugs schuldig gemacht, indem er sich Beträge von 350, 1000 und 100 DM auf das Versprechen alsbaldiger Rückzahlung geben ließ, ohne dazu in der Lage zu sein. In einem Falle verpfändete er als „Sicherheit“ eine Schreibmaschine, die bereits vom Gerichtsvollzieher gepfändet war.

Rübenacker hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht berücksichtigte zu seinen Gunsten, daß er bisher unbestraft ist. Die mehrstündige Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen fortgesetzter Untreue, Betrugs in drei Fällen und wegen Pfandbruchs zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten, sowie 500 DM Geldstrafe (hilfsweise weiteren 50 Tagen Gefängnis). In einzelnen Anklagepunkten erfolgte Freisprechung. Wegen Fluchtverdachts erließ das Gericht gegen den Angeklagten Haftbefehl. ht.

„Früh übt sich, wer ein Meister werden will“

Weingartener Jugend treibt blühenden Schwarzhandel mit Mäusen

Einen schwerwiegenden Entschluß faßte der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung, als er die Prämie für die Ablieferung von Mäusen von 5 Pfennig je Stück auf 3 Pfennig herabsetzte. Diese Mäuseaktion belastet die Gemeinde finanziell außerordentlich, mußten doch in der vergangenen Woche für 15 000 abgelieferte Mäuse 750 DM ausgeworfen werden. Dieses überaus hohe Ergebnis ist nicht zuletzt bedingt durch die Geschäftstüchtigkeit der hiesigen Jugend, die nicht nur ihre eigenen Fangergebnisse abliefern, sondern darüber hinaus von den Nachbargemeinden Jörlingen und Untertrombach Mäuse zu dem dort üblichen Preis von 3 Pfennig einhandelt und in unserer Gemeinde für 5 Pfennig veräußert. Diese Tatsache wurde von den Feldhilfern mit großer Entrüstung vorgebracht und vom Gemeinderat mit entsprechender Heftigkeit quittiert. — Zu dem vorgelegten Entwurf, die tiefbautechnische Planung der Ortserweiterung im Gewann Hinterdorf betreffend, nahmen der Planfertiger, Baugenieur Reinmuth, und Ortsbaumeister Feldner Stellung. Gegenstand der Diskussion war die Frage über die Anwendung zweier technischer Möglichkeiten zur Abwasserbeseitigung. Den vorgelegten Entwurfsunterlagen entsprechend besteht die eine in der Zusammenfassung der im Gewann Hinterdorf anfallenden Abwässer und Übergabe an den bereits bestehenden Winkelgraben. Diese Lösung nimmt keine Rücksicht auf die rechts des Waizbaches liegende Teilkanalisation, und sieht eine Verbindung der beiden Netze nicht vor. Demgegenüber steht der Vorschlag des Wasserwirtschaftsamtes Karlsruhe, beide Systeme an einem Punkt jenseit der Bahnlinie zu vereinen und einer gemeinsamen Kläranlage zuzuführen. Diese Lösung stellt zweifellos einen technischen Idealzustand dar, währenddem die zuerst genannte Möglichkeit für die Gemeinde finanziell tragbarer erscheint. Aus diesem Ge-

Erste Tagung des Malscher Jugendparlaments

Mit Temperament wurden Gemeindeprobleme behandelt

Am vergangenen Dienstag traten die Mitglieder des Malscher Jugendparlamentes zur ersten Sitzung zusammen. Nachdem Bürgermeister Bechler in einleitenden Worten Zweck und Ziel des Jugendparlamentes bekanntgegeben hatte, gingen die Teilnehmer mit jugendlicher Frische und Aufgeschlossenheit an die zur Beratung stehenden Themen heran. In geheimer Wahl wurde für das I. Vierteljahr Walter Kühn zum Vorsitzenden des Jugendparlamentes gewählt. Durch Diskussion und anschließender Abstimmung wurden folgende Beschlüsse gefaßt, die den Gemeinderäten zur nächsten Sitzung

zugeleitet wurden. Das Hausgrundstück Waldprechtstraße 1, soll die Gemeindeverwaltung von der Vertretung des israelitischen Vermögens ankaufen, nach einer gewissen Zeit über den Ertrag dieses Grundstückes eine Rentabilitätsberechnung machen und dann beschließen, ob es weiterhin im Besitz der Gemeinde bleiben oder zum Verkauf angeboten werden soll. — Einem Antrag auf Ermäßigung des Wasserzinses für Neubürger, die über keine eigene Wasserleitung in der Wohnung verfügen, stimmte das Jugendparlament nicht zu. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß diese Angelegenheit durch eine entsprechende Mietzinsfestsetzung geregelt werden kann. Ein weiterer Grund der Ablehnung ist der Bau eines neuen Pumpwerkes, für das alle verfügbaren Mittel bereitgestellt werden müssen. — Die Versicherung der gemeindeeigenen Pferde wurde gutgeheißen, da diese Tiere täglich den Gefahren des Verkehrs ausgesetzt sind. — Die Schaffung einer Auf- und Abfahrt an der Autobahn soll auch jetzt, nachdem die Autobahnverwaltung über dieses Projekt nicht verhandeln will, von der Gemeindeverwaltung im Auge behalten werden. Die An- und Abfahrt an der Autobahn wird als außerordentlich lebenswichtig für die Gemeinde erachtet. — Zur Erstellung von Beibehaltungswegen wird das Gelände beim Gemeindeparkplatz empfohlen, da in diesem Gelände der Gemeinde keine Kosten zur Festlegung der Bau- und Straßenfluchten entstehen würden. Der Sportplatz könnte etwas verlegt werden, sodaß die Belange der Sportvereine gewahrt bleiben. — Die Vertreter des Jugendparlamentes wünschen, nachdem die erforderlichen Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, daß das wöchentlich von Karlsruhe nach Malsch zu befördernde Fleisch an die örtlichen Metzgereibetriebe nicht mehr mit einem offenen Lkw. geschieht. Dies läßt sich heute mit den gesundheitspolizeilichen Bestimmungen bestimmt nicht mehr vereinbaren. — r.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Bauerbach. (ll.) Zwei Ereignisse bewegten in den vergangenen Tagen das sonst so ruhige Bauerbach: Der Husarenstreich eines Tschechen und das 10jährige Stiftungsfest der Feiw. Feuerwehr. Ein junger Mann wurde beobachtet als er ein Wohnhaus verließ. Die Eigentümer, die sich außerhalb des Hauses befanden, wurden verständigt und mußten feststellen, daß sich der Mann ihres Bargeldbestandes und einer goldenen Uhr angenommen hatte. Bald war der Ortsdiener über den Vorfall unterrichtet, der dem Dieb entgegen trat und ihn mit Hilfe einiger Männer in den Ortsarrest verbrachte. Die Landespolizei sperrte den jungen Mann in Flehingen ein, wo es ihm gelang, vermittelst eines harten Gegenstandes die Tür des Arrestes zu öffnen und ausgerechnet mit dem Fahrrad des Ortsdieners zu entkommen.

Bei brennender Hitze hatte die Neisse Feuerwehr am vergangenen Sonntag ihren großen Tag. Sie feierte ihr 10jähriges Gründungsfest. Nicht nur die Feuerwehrmänner aus der engeren Umgebung sondern auch zahlreiche Besucher waren herbeigeeilt, um dem „Wettspritzen“ der Wehren beizuwohnen. Büchig hatte am meisten Glück in der Bekämpfung des Brandobjektes, während bei der Flehinger Wehr 2 Schläuche platzen und bei der Bauerbacher der Motor nicht ansprang. Die Fei-

erlichkeiten begannen mit einer Übung der hiesigen Wehr. Alsdann brachte ein Festzug die Teilnehmer zum Festplatz, wo der Kommandant die Gäste willkommen hieß. Kreis-Kommandant Gillardon, Bretten, wies in der Festrede auf die Notwendigkeit einer einsatzfähigen Feuerwehr hin, betonte aber, daß nicht überall die erforderliche Unterstützung zu finden sei, was er an einigen Beispielen erläuterte.

Graben. (N) Der Handwerker- und Gewerbeverein hielt am Samstagabend im Schwanensaal seine außerordentliche „Generalversammlung“ ab. Der seitherige Vorsitzende, Glasermeister Ebel, erstattete den Geschäftsbericht, der in der Hauptsache in der Ausarbeitung der neuen Satzungen bestand, die nun von der Handwerkskammer genehmigt sind. Im Hinblick auf sein vorgeschrittenes Alter stellte er den Vorsitz zur Verfügung. Die Neuwahl der Gesamtverwaltung ergab folgende Besetzung: Wilh. Scholl 1., Heinz Scholl 2. Vorsitzender, Alb. Nagel Schriftführer, Karl Wenz, Kassier. Als Vereinslokal wurde das Nebenzimmer des „Bad. Hof“ und als Raum für die allmonatlichen Kammerberatungsstunden das Nebenzimmer „Zum Strauß“ bestimmt. — Die Feiw. Feuerwehr hielt ihre Hauptversammlung im „Hasen“ ab. Kommandant Hermann Häfner berichtete über die Tätigkeit der Wehr im abgelaufenen Geschäftsjahr: Die Wehr mußte bei einem Scheunbrand und einem Waldbrand in Tätigkeit treten. Zur Ergänzung der Ausrüstung wurden durch die Gemeindeverwaltung 100 m Schlauchleitungen und eine Anzahl Uniformen beschafft. Die Wehr zählt heute 60 Männer, darunter 20 Jungfeuerwehrlaute.

Kleinsteinbach. (wb) Zur Zeit wird die durch unseren Ort führende Hauptstraße ausgebaut. Auch die Boxtalstraße, die dringend überholt werden muß, soll instandgesetzt werden. Die Arbeiter aus Mütschelbach, welche den Weg zweimal täglich befahren, werden dies sehr begrüßen. — In Anbetracht der herrschenden Trockenheit ist es dringend erforderlich, Wasser zu sparen. Wenn der Verbrauch einzelner Haushaltungen nicht reduziert wird, sieht sich die Gemeindeverwaltung genötigt, Abstellzeiten einzuführen. — Der Färrenstall vergütet beim Ankauf von Wiesheu 5 DM und für Kiehehu 6 DM pro Zentner. — Im Monat Juni hat das Standesamt einen Todesfall und eine Eheschließung zu verzeichnen.

Albtalvereine schließen sich zusammen

Musiker beschlossen in Busenbach Beitritt zum südd. Musikerverband

Aus Anlaß des Sommerfestes des Musikvereins „Edelweiß“ fand auf dem Festplatzgelände eine Tagung des Bezirksmusikverbandes statt. Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete Vorstand Seiberlich vom hiesigen Musikverein die Tagung. Anwesend waren die Vertreter der Vereine Etlingen, Reichenbach, Stupferich, Grün- und Höhenwettersbach. Zweck der Tagung war der Zusammenschluß zum Süddeutschen Verband aller Musikvereine, zum ändern die Gründung einer Albtalgruppe im Bezirksmusikverband. Landesleiter Fr. Hohn, Ruppurt, sprach über die Ziele und den Zweck des Musikverbandes. Er betonte das Zurücksetzen vieler Vereine, die nur im Beitritt zum Verband ihre Interessen als Kulturträger gewahrt sehen könnten. Der Süddeutsche Musikverband muß die Interessenvertretung aller Musikvereine werden, mit der die Behörden, ja selbst die Regierung, zu rechnen hat und forderte eine entsprechende Würdigung der kulturellen Arbeit der Musikvereine. Der Landesleiter Baden zählt 40 000 Mitglieder, der Bezirk Karlsruhe-Bruchsal 14 Mitgliedsvereine. Der Verband umfaßt Nord-Württemberg — Nordbaden mit 350 Vereinen. Baden zählt nur 50 Vereine, sodaß eine intensive Werbung bei den Vereinen einsetzen mußte. Die Aussprache der anwesenden Vereine zeigte das Einverständnis und die Bereitwilligkeit, die Ausführungen des Landesleiters in die Tat umzusetzen. Im Anschluß an die Tagung waren die Teilnehmer Gäste des Musikvereins, bei dem abwechselnd einige Kapellen der Umgebung konzertierten.

Die Gemeinde führt in den nächsten Tagen den Bau einer Wasser-

leitung zu den Neubauten des Bau- und Sparvereins, sowie der Siedlung „Neue Heimat“ durch. Die Arbeiten, deren Kosten auf 16 000 DM veranschlagt sind, werden mit Hilfe der produktiven Arbeitslosenfürsorge durchgeführt. El.

Hochstetten. (Kh) Heute, 21 Uhr, findet im Saale des Gasthauses „Zum Hirsch“ eine wichtige Bürgerversammlung statt. Alt- und Neubürger werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Aus dem Linkenheimer Gemeindegeschehen

Bisher 2 000 DM zur Instandsetzung der Turnhalle genehmigt

Bei der kürzlich im „Adler“ stattgefundenen Versammlung des Turnvereins stand im Mittelpunkt der umfangreichen Tagesordnung die Herrichtung des Handballplatzes in der „Sandgrube“, sowie die Wiederinstandsetzung der Turnhalle. Letztere wurde durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre sehr stark in Mitleidenschaft gezogen und das Mobiliar teilweise vernichtet. In dem Bericht des ersten Vorsitzenden W. Nees kam immer wieder der Wille der sportbegeisterten Jugend zum Ausdruck, einen geregelten Spiel- und Turnbetrieb durchzuführen, der allerdings durch die augenblicklichen ungünstigen Platzverhältnisse und Übungsmöglichkeiten (Turnhalle) sowie durch teilweise Fehlen wichtiger Turngeräte gehemmt ist. Durch freiwillige Mitarbeit der Mitglieder wurde bisher alles unternommen, um gemeinsam mit den gewerblichen Unternehmern die vordringlichste Aufbauarbeit durchzuführen, sowie

die noch vorhandenen Turngeräte instanzzusetzen. Die finanzielle Lage des Vereins zwang jedoch zu schrittweisem Vorgehen. In diesem Zusammenhang konnte Vorstand Nees in seinen weiteren Ausführungen bekanntgeben, daß aus dem Unterstützungsfonds der Württemberg-Badischen Fußball-Toto-G. m. b. H. über den Badischen Handballverband Karlsruhe für die Wiederherichtung der Turnhalle und Beschaffung des Mobiliars 2 000 DM genehmigt wurden.

Die Gemeindeverwaltung weist darauf hin, daß arbeitsfähige Fürsorgeempfänger künftig zu unentgeltlichen Arbeiten herangezogen werden, soweit es die persönlichen Verhältnisse zulassen. Vorgesehen sind 4 Tage in der Woche mit 4 Stunden pro Tag. — In körperlicher und geistiger Frische feiert Herdfabrikant Heinrich Neff am 16. Juli seinen 67. Geburtstag. Wir gratulieren!

Geht es den anderen besser?

Wir meinen oft, jenseits unserer Grenzen läge das gelobte Land, in dem die Menschen ein leichtes und sorgloses Leben führen. Wenn wir jedoch das Alltagsleben des Durchschnittsmenschen anderer Völker einmal etwas genauer betrachten, dann werden wir feststellen, daß es sich wenig von unserem eigenen unterscheidet. Die Preise im Ausland sind teilweise noch sehr hoch und selbst da, wo sie gefallen sind, ist das Geld viel zu knapp, als daß sich der gewöhnliche Sterbliche viel leisten könnte. Wie einfach und bescheiden ging es in den Jahren nach dem Kriege und geht es teilweise noch heute beispielsweise in England zu, wo sich jeder den gestrengen Anordnungen für äußerste Sparsamkeit, die der Schatzkanzler Sir Stafford Cripps gibt, nicht immer gern, aber doch einsichtsvoll fügt. Er selbst ist für sie das beste Vorbild und gilt geradezu als Meister der Einschränkung. Wenn er sich durch seine Parole, daß England sich wieder groß hungern müßte, vielleicht nicht überall beliebt gemacht hat, so gibt ihm doch der Erfolg, der in einer ständigen Besserung der finanziellen Verhältnisse des Landes sichtbar wird, durchaus recht. Auch der Francose ist keineswegs auf Rosen gebettet. Die Preise in Frankreich sind zwar stark heruntergegangen, aber das Geld ist so rar, daß sich der Arbeiter und Angestellte auch hier nur das Nötigste kaufen kann. So wird berichtet, daß teure Waren, wie Staubsauger, Radios, Apparate u. a., bis zu 75 Prozent unverkauft in den Geschäften liegen. Solche Tatsachen sind bezeichnend für die wirklichen Lebens- und Einkommensverhältnisse. In Amerika liegen die Dinge zwar wesentlich anders, aber auch hier wird an die Sparsamkeit der einzelnen appelliert und zum Kauf von Sparbriefen aufgefordert, mit denen jeder die Hilfsmaßnahmen der Regierung für das Ausland unterstützen soll. Selbst da, wo kein unbedingter Zwang für Sparsamkeit vorliegen mag, weiß man um ihren Wert und ihre Unentbehrlichkeit. Sollten also wir, in unserem verarmten Land, uns der Sparsamkeit schämen? Sollten wir sie nicht vielmehr jetzt besonders schätzen und pflegen in der Erkenntnis, daß sie es ist, die uns im Verein mit fleißiger Arbeit am besten und raschesten weiter hilft und den Weg ebnet zu solchen Lebensverhältnissen, wie wir sie erstreben und erhoffen?

Wer erhält Verschollenen-Rente?

Gewährung von Renten an die Hinterbliebenen — Formelle Todeserklärung nicht erforderlich

In der Öffentlichkeit herrscht vielfach noch Unklarheit darüber, wann den Hinterbliebenen von Verschollenen Rente gewährt wird und welche Schritte unternommen werden müssen, um den Rentenanspruch geltend zu machen. Wir veröffentlichen deshalb folgende Hinweise:

Stuttgart, 15. Juli (SAZ-Ber.) In der Unfallversicherung und in den Rentenversicherungen (Invaliden- und Angestelltenversicherung) werden den Hinterbliebenen Renten — außer bei festgestelltem Tod des Versicherten — auch gewährt, wenn der Versicherte verschollen ist. Auch das KB-Leistungsgesetz sieht die Gewährung von Verschollenenrenten vor.

Nach dem Gesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit vom 4. 7. 1939 gilt eine Person als verschollen, wenn von ihr seit mindestens einem Jahr keine glaubhaften Nachrichten eingegangen sind, auch sonst keine Tatsachen bekannt wurden, aus denen geschlossen werden könnte, daß der Vermisste noch lebt. Bei Personen, die im Osten vermißt werden, müssen seit dem Vermissten mindestens zwei Jahre vergangen und außerdem besondere Umstände bekannt sein, aus denen mit Wahrscheinlichkeit auf das Ableben des Vermissten zu schließen ist. Für Kriegsgefangene im Osten, die sich zwar ein oder mehrere Male seit der Besetzung gemeldet hatten, von denen aber jede weitere Nachricht ausblieb, wird Hinterbliebenenrente gewährt, wenn insgesamt drei Jahre seit dem letzten Lebenszeichen des Vermissten vergangen sind. Um in den Genuß der Verschollenenrente zu gelangen, wenden sich die Hinterbliebenen an die Ortsbehörde für Arbeiter- und Angestelltenversicherung (Bürgermeisteramt), an das Versicherungsamt oder unmittelbar an die für ihren Wohnsitz zuständige Landesversicherungsanstalt. Sie müssen eine eidesstattliche Erklärung abgeben

- a) wann das letzte Lebenszeichen von den Verschollenen eingegangen ist,
- b) wann die letzte Lebensnachricht von anderer Seite über ihn eingegangen ist,

Keine Deflationssymptome in Westdeutschland

Trotz erhöhter Arbeitslosigkeit Kreditausweitung um 2,5 Milliarden D-Mark

Frankfurt, (SAZ) Die Konjunkturlage und ihre Entwicklungstendenzen der Monate Mai und Juni 1949 sind zweifellos günstiger als in den letzten Monaten. Dies stellt der neueste Monatsbericht der Notenbank einleitend in seiner Betrachtung zur wirtschaftlichen Situation Westdeutschlands auf Grund umfangreicher statistischer und finanzieller Erhebungen fest. Entgegen den pessimistischen Voraussagen hat die Wirtschaft nicht nur weiterhin eine bemerkenswerte Widerstandskraft gegen strukturelle und zum Teil auch konjunkturelle Schwierigkeiten an den Tag gelegt, sondern das Volumen der Wirtschaftstätigkeit in den drei Westzonen hat sich ganz entscheidend erhöht. Die Industrieproduktion lag im Juni 1949 um 12 Prozent über dem Stand des Januar 1949. Dabei ist vornehmlich das Investitionsvolumen angewachsen. Ohne die umfangreichen Lagererweiterungen bei den einzelnen Unternehmen belaufen sich die Netto-Investitionen für das zweite Vierteljahr 1949 auf mindestens 1,5 bis 1,75 Mrd. DM. Da für das zweite Marshallplanjahr Gesamtinvestitionen von 7,3 Mrd. DM vorgesehen sind, hat die Kapitalbildung doch noch nicht eine zufriedenstellende Höhe erreicht, trotzdem in den oben erwähnten Investitionsziffern des zweiten Quartals rund 275 Mill. DM GARIOA-Gelder enthalten sind. Innerhalb der Wirtschaft macht sich weiterhin ein hoher Anteil der Selbstfinanzierung bemerkbar, ohne den nicht einmal dieses Ergebnis hätte erzielt werden können. Schließlich trägt aber auch die anhaltende Kreditausweitung um 2,5 Mrd. DM im letzten Quartal zur Belebung des Investitionsmarktes wenigstens indirekt bei.

Der in den letzten Wochen vielfach befürchtete Beschäftigungsrückgang ist ebenfalls nicht eingetreten. Im ersten Vierteljahr 1949 sank zwar die Beschäftigungszahl um rund 250 000 Personen von 13,74 Millionen auf 13,49 Millionen Arbeitskräfte ab. Im zweiten Vierteljahr, bis Ende Juni 1949, kamen indessen wiederum 40 000 Personen zusätzlich in den Arbeitsprozeß hinein. Alles zusammen genommen, so folgert die Notenbank, bietet den schlüssigen Beweis dafür, daß von einer Deflationspolitik des Zentralbanksystems nicht gesprochen werden könne. Der saisonwid-

rige Zugang in der Arbeitslosenziffer beruht nach Ansicht der Notenbank nur auf dem außergewöhnlich scharfen Neuzugang an Erwerbssuchenden. Immer mehr Flüchtlinge aus dem Osten sind aufzunehmen. Dazu kommt eine ständige Zunahme der einheimischen Erwerbssuchenden, die weit über das Bevölkerungswachstum hinausgeht.

Das Wachstum der Wirtschaft ist nicht stark genug, um allen Arbeitswilligen schlagartig Beschäftigung zu bieten. Durch den hohen Prozentsatz von nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen ist eine drastische Verminderung der Arbeitslosen sowie vorerst kaum glaubhaft. Die schwierigen Wohnverhältnisse sind ein weiterer wichtiger Grund für die Arbeitslosigkeit insbesondere der arbeitswilligen Flüchtlinge, die auf industriearme abgelegene Dörfer verbannt sind. 4,8 Mill. Arbeitskräfte sind einschließlich der Bauwirtschaft in der Industrie beschäftigt. Vergleicht man die 1,3 Mill. Arbeitslosen mit dieser Ziffer, so ergibt sich, daß die Industriebeschäftigung um rund 13 Prozent anwachsen müßte, um nur die Hälfte dieser Arbeitslosen aufnehmen zu können. Eine solche Produktionszunahme ist aber in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht

zu erreichen. Die knappe Kohlen- und Stromversorgung setzt der Produktionsausweitung sowieso immer engere Grenzen.

Dazu stößt der Außenhandel auf immer wachsende Schwierigkeiten. Trotzdem wurde im Mai der Export mit 331,5 Mill. DM auf die höchste Monatsziffer nach Kriegsende getrieben. Erfreulich ist hierbei, das stetige Ansteigen der Fertigwarenausfuhr. An den Weltmärkten macht sich indessen eine allgemeine Konjunkturbachwächung bemerkbar. Die Preise sind überall im Sinken begriffen. Auf dem Weltmarkt ergibt sich seit Anfang Oktober 1948 bis Ende Juni 1949 ein Gesamtpreisabschlag von 19 Prozent. Dementsprechend nimmt auch die Kaufkraft der Ueberseemärkte ab. Auch die Produktion in den Vereinigten Staaten ist um 8 Prozent gesunken, wobei die Arbeitslosigkeit von 1,6 auf 3,5 Millionen Personen zunahm.

Aus allen diesen Gründen warnt die Notenbank vor einer großzügigen Kreditschöpfung. Die Bank deutscher Länder hofft auf den Einsatz von Mitteln aus den ERP-Gegenwerten für zentrale Investitionsprojekte, die zusammengekommen weiterhin einen Konjunkturaufschwung in Westdeutschland herbeiführen sollen. el

Das Brot wird nicht teurer

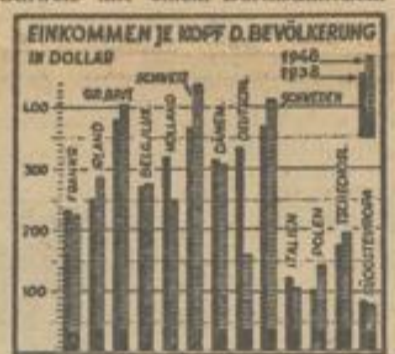
Neue Getreide- und Mehlpreise seit 1. Juli

Frankfurt, (SAZ) Auf Grund des neuen Umrechnungskurses für Getreideimporte seit 1. Juli hat die Verwaltung für Ernährung und Landwirtschaft vom gleichen Tage an den Getreidepreis neu festgesetzt. Der Mehleinkaufspreis für ausländisches Brotgetreide wird dem inländischen Erzeugerfestpreis zuzüglich einer Handelsspanne von 6,55 DM je Tonne und eines Abgabebetragtes von 3,45 DM an die Außenhandelskasse,

zusammen also 10 DM, entsprechen. Bei Weizen kommt außerdem noch ein Zuschlag für bessere Qualität von 3 DM hinzu. Es bleibt den Preisbildungsstellen der Länder überlassen, im Einvernehmen mit den obersten Landesbehörden die Höchstpreise für Brot neu festzusetzen. Der Backlohn-Spannrahmen und die Handelsspannen der mehlerarbeitenden Betriebe dürfen nicht überschritten werden. Im wesentlichen, so teilt die VEF mit, werden jedoch die Brotgetreidepreise gegenüber denen des Vorjahres unverändert bleiben, so daß für den Verbraucher kein erhöhter Preis eintritt. Lediglich für Mischbrot aus der neu zugelassenen Roggenmehltype 1150 mit Weizenmehl der Type 1050 wird auf Grund der verbesserten Qualität eine Preiserhöhung um 8 Pfennig pro Kilogramm eintreten. Auch die Endverbraucherpreise für Teigwaren, Puddingpulver und Grießspeisen bleiben unverändert. el

Wieviel verdient man in Europa?

Das Volkseinkommen, gerechnet je Kopf des Landes, gibt einen tauglichen Maßstab für den finanziellen Wohlstand von Land zu Land. Hier- nach liegt in Europa gegenwärtig die Schweiz mit einem Durchschnittsein-



kommen von 441 Dollar im Jahre 1948 an der Spitze. Sie gehört zu den wenigen Ländern, die hierin seit 1938 nennenswerte Verbesserungen erzielten. In erster Linie sind dies natürlich die Neutralen, dann aber auch England und — auf Kosten der deutschen Ostgebiete — Polen. Der europäische Durchschnitt lag nach einem kürzlich veröffentlichten UN-Bericht vor dem Krieg bei 207 Dollar (Preisbasis von 1938), stand 1947 bei 162 und stieg im vergangenen Jahr wieder auf 182 an. Vergleichsweise betrug die Durchschnittssumme in den USA 683 Dollar. (Globeus)

Fällt das Kartensystem fort?

Nur noch Brot, Fleisch, Fett und Zucker sollen bewirtschaftet bleiben

Frankfurt (SAZ). Im Laufe des August wird die Ernährungsverwaltung dem Zweimächtigkeitskontrollamt nach Klärung der Lebensmittelimporte für das nächste Wirtschaftsjahr einen Plan zur weitgehenden Auflockerung der Rationierung der Lebensmittel vorlegen, nach dem ab 1. September nur noch Brot, Fleisch, Fett und Zucker bewirtschaftet werden sollen. Auch ist eine Vereinfachung der Lebensmittelkarten vorgesehen, so daß z. B. der Verbraucher zwischen Weißbrot, Schwarzbrot, dunklem Mehl und Weißmehl sowie Nahrungsmitteln der Gruppe T wählen kann. Auch die Kleinschnitte auf den Lebensmittelkarten sollen ab 1. September fortfallen. Dafür gibt die Ernährungsverwaltung entsprechende Mengen von Wechselmarken in Form von Reisemarken zum Umtausch aus.

Erhöhter Tabakwarenabsatz

Frankfurt, (SAZ) Im Tabakgewerbe ist vom September 1948 an eine wesentliche Absatzsteigerung eingetreten. Die monatlichen Ausgaben der Verbraucher stellen sich auf fast 300 Mill. DM. Trotz dieser erheblichen Verbrauchsteigerung bleibt die Erzeugung von Tabakwaren doch wesentlich hinter dem Vorkriegs-niveau zurück, der je Kopf der Bevölkerung im Jahre 109 Zigarren, 524 Zigaretten und 540 Gramm Tabak betrug. Für 1948/49 errechnet sich ein Verbrauch von nur 33 Zigarren, 212 Zigaretten und 204 Gramm Rauchtabak.

Durch den angestiegenen Konsum, bedingt durch die bessere und billigere Versorgung der Raucher im offenen Laden als auf dem schwarzen Markt, erzielten die inländischen Betriebe eine erhebliche Mehrbeschäftigung. Gleichzeitig stiegen die Einnahmen der Länder aus der Tabaksteuer gegenüber dem letzten Vierteljahr 1948 um 69,7 Mill. DM auf 421,9 Mill. DM im ersten Vierteljahr 1949.

Resolution der Kraftfahrzeugbesitzer

Stuttgart, (DENA) In einer Resolution an den Frankfurter Wirtschaftsrat fordert der „Interessenverband der Kraftfahrzeugbesitzer“ diesen auf, einem noch zu bestimmenden Gremium privater Kraftfahrzeugbesitzer offizielle Unterlagen

Armeegelder für die Bizone seit 1. Juli eingestellt

Frankfurt, (SAZ) Wie wir von der Verwaltung für Wirtschaft erfahren, wird auf Grund der Bildung des westdeutschen Bundesstaates und des Einsetzens von Hohen Kommissaren an Stelle der Militärgouverneure ab 1. Juli die Zuständigkeit der Kriegsministerien Amerikas und Englands für deutsche Angelegenheiten aufgehoben. Dies hat zur Folge, daß vom gleichen Tage an die bisherigen Armeelieferungen beider Staaten, die sogenannten Kategorie-A-Importe aufgehoben werden. Im Vorjahre hatte die Bizone allein 650 Mill. Dollar Kategorie-A-Gelder erhalten, womit rund 65 Prozent unserer gesamten Getreide-Einfuhren, Düngemittelimporte und die Benzineinfuhr beglichen wurde. Im neuen Wirtschaftsjahr 1949/50 fällt nun diese Summe fort. Dafür beschloß die amerikanische Marshallplan-Organisation, der Bizone in diesem Jahre entsprechend höhere Marshallplan-Gelder zur Verfügung zu stellen, die nach dem bisherigen Voranschlag rund 817 Mill. Dollar betragen sollen. Da Kategorie-A-Importe und Marshallplangelder im Vorjahre zusammen rund 1,2 Milliarden Dollar ausgemacht haben, ergibt sich bereits im Voranschlag im diesem Jahr eine Minderhilfeleistung von fast 300 Millionen Dollar.

Während indessen Amerika seine bisherigen Hilfeleistungen auf dem Wege über eine Erhöhung der ERP-Gelder beibehält, möchte sich Großbritannien nunmehr eine Erleichterung auf Kosten der Bizone verschaffen. Bei den jetzt in Frankfurt zwischen der JEIA und einer britischen Handelsdelegation stattfindenden abschließenden Verhandlungen für einen neuen Handelsvertrag spielt diese Frage eine entscheidende Rolle. Auf Wunsch der Vereinigten Staaten soll Großbritannien seine bisherigen Armeezuschüsse in Höhe von 70 Millionen Dollar in sogenannte drawing-rights für die Bizone umwandeln. Westdeutschland könnte mit diesen Mitteln zu 75 Prozent im Sterling-Block einkaufen und die restlichen 25 Prozent frei in einer anderen Währung konvertieren. Bis zur Stunde wurde jedoch infolge verschiedener britischer Vorbehalte noch keine Einigung hierüber erzielt. Sollte sich Großbritannien doch dem Vorschlag der Vereinigten Staaten anschließen, so würde sich die Hilfe für die Bizone gegenüber dem Vorjahre nur um rund 230 Millionen Dollar vermindern. el

Fahrradproduktion erreicht Vorkriegsstand

Frankfurt, (SAZ) Auf der Jahrestagung des bizonalen Verbandes der Fahrrad- und Motorradindustrie wurde bekanntgegeben, daß die Fahrradindustrie ihren Vorkriegs-Produktionsstand bereits wieder erreicht hat. Die Produktion stellte sich im ersten Halbjahr 1949 auf 823 000 Fahrräder gegenüber 913 000 im gesamten Vorjahr. Die Motorrad- und Motorfahrradindustrie konnte im ersten Halbjahr 1949 mit 26 760 Stück die gesamte Vorjahresproduktion mit 13 970 Stück fast um das Doppelte überbieten. In den sechs Monaten dieses Jahres wurden 27 400 Motorfahrräder hergestellt gegenüber 11 275 im Vorjahr. Trotzdem wird die Motorrad- und Motorfahrradindustrie erst im nächsten Jahr ihre Vorkriegskapazität überschreiten. el

Höhe der deutschen Reparationsleistung an Norwegen

Oslo, (VWD) Norwegen sind aus deutschen Reparationsleistungen 10 Fabriken einschließlich der dazugehörigen Ausrüstungen zugeteilt worden, teilte das zuständige norwegische Ministerium mit. Es handelt sich durchweg um Anlagen der mechanischen Industrie, von denen 3500 Einheiten im Werte von 3 460 000 RM an Norwegen übergeben wurden. Die Ausrüstungen für die chemisch-technische Industrie betragen 300 Einheiten im Werte von 150 000 RM und der elektro-technischen Industrie 100 Einheiten im Werte von 90 000 RM. Bis zum 1. Juni 1949 wurden insgesamt 3309 Einheiten mit einem Werte von 3 200 000 RM Norwegen übergeben.

Edelmetall-Gewerbe vor neuen Aufgaben

Neuer Kunststil gefordert — Schaffung eines Ratsilbers — Schönster Schmuck wird prämiert

Schwäbisch Gmünd (SAZ.) Anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Höheren Staatlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, fand in Schwäbisch Gmünd die IX. Fachtagung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede statt. Direktor Prof. Walter Lochmüller hatte eine große Zahl in- und ausländischer Gäste begrüßen können. Auch Kultminister Bäuerle, der ein Bekenntnis zum Edelmetallgewerbe ablegte, war anwesend. Sowohl die Reden der Schweizer Experten, als auch die des Amerikaners Wanner zeigten sehr deutlich, daß das Edelmetallgewerbe vor neuen Aufgaben steht. Auch aus den Vorträgen der deutschen Redner ging hervor, daß sich eine neue Phase in diesem Berufszweig abhebt und alle Kräfte angesetzt werden müssen, um die Brücke für eine neue Entwicklung bauen zu können. Die anregende Tätigkeit des Präsidenten Wilm der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst wurde besonders spürbar. In einem kleinen Kreis von Industriellen trug er die Idee der Schaffung eines Ratsilbers vor. Danach soll jede Stadt sich im Laufe der Jahre ein solches zulegen, wobei die Schaffung von Tafelgerät durch Stiftungen ermöglicht werden soll. Die Idee wurde von Schwäbisch

Gmünd sofort aufgegriffen. Mit dem Ratsilber soll jedoch nicht allein die Stadt repräsentieren, sondern sollen auch die Bürger z. B. anlässlich einer Goldenen Hochzeit ihre Freude daran erleben. Um die Schmuckwarenhersteller anzuregen, wird künftighin bei den Juwelier-, Gold- und Silberschmiedetagungen ein Preiswettbewerb für die schönste Schmuckarbeit durchgeführt werden. Die Vorarbeiten hierzu wurden bereits aufgenommen, so daß jedem Interessierten ein volles Jahr für die Anfertigung eines neuen Schmuckes zur Verfügung steht.

Abgesehen von den zahlreichen Anregungen, die durch Vorträge, Fachkurse und auch durch die unmittelbaren Eindrücke durch den Besuch der Ausstellung vermittelt wurden, stand die Forderung nach der Entwicklung eines neuen Stiles sehr klar im Vordergrund. Die Lehre der New Yorker Messe hat bewiesen, daß man vom Land des Bauhauses Neues erwartet. Gelingt es, die schöpferischen Kräfte zu intensivieren, neue Formen zu schaffen, dann wird die Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufstieg gegeben sein. (-r)

